

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement - Preis: 1.10 Mk. monatlich, 1.10 Mk. vierteljährlich, 3.50 Mk. halbjährlich, 6.50 Mk. jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mk. pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen wir Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne oder deren Raum 10 Pf. für politische und gewerkschaftliche Inserate und Verrechnungsbüro-Anzeigen 10 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt die ersten 10 Zeilen (zwei Spalten) 2 Pf. pro Zeile, jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Sperrzeilen für die nächste Nummer werden bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Wittwoch, den 4. Dezember 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Um Krieg und Frieden!

Wenn der zweite Tag der Debatte über die auswärtige Politik im Reichstage nicht einen solchen niederdrückenden Eindruck hinterlassen wird, wie der erste Tag, so sind die bürgerlichen Parteien daran fürwahr unschuldig. Sie haben am gestrigen Tage alles getan, was in ihren Kräften stand, um eine große Sache des deutschen Volks zu einem kleinlichen Parteigezänk zu machen. Aber es ist ihnen nicht gelungen. Die Sozialdemokratie war auf dem Posten, in zwei glänzenden Reden hat sie den gewaltigen Gegensatz zwischen der bürgerlichen Kriegshetze, möge sie sich verächtlich oder unverschämte gebärden, und der proletarischen Tatbereitschaft zum Frieden aufgezeigt, hat sie den internationalen Chauvinismus und der legalisierten Rassen-schlächtereis das Kulturideal des Friedens und der Menschlichkeit entgegengehalten.

Gewiß hat der Fortschrittler, Herr von Bayer, eine Rede gehalten, die manche wirkungsvollen Stellen aufwies. Er wagte sogar einige wohl angebrachte Liebenswürdigkeiten über politisierende Offiziere und über die zunehmende Vermilitarisierung der Jugend. Aber was soll man dazu sagen, wenn selbst dieser angebliche Demokrat sich eifrig bemühte, die machtvolle Friedensdemonstration des Proletariats in Basel herabzusetzen und die ersten Versammlungen, in denen die Arbeiter aller Länder seit Wochen und Monaten die Friedensfrage erörtern, mit billigen Scherzen zu verunglimpfen!

Die Vertreter einiger kleiner Parteien dürfen wir in diesem Zusammenhange übergehen. Um so bezeichnender für die Stellung einflussreicher Kreise auf der bürgerlichen Seite waren dagegen die Reden des Zentrumsredners, des Fürsten zu Löwenstein-Wertheim, und des Konservativen, Dr. Dertel. Wenn es nur auf diese beiden Redner, besonders auf den letzteren, angekommen wäre, so hätte der Deutsche Reichstag der Welt ein erschreckendes Beispiel von dem Tiefstand des deutschen Parlamentarismus gegeben.

Der junge Zentrumsfürst schien den eigentlichen Gegenstand der Debatte vergessen zu haben, statt dessen gefiel er sich in einer ebenso plumpen, wie unzeitgemäßen Polemik gegen die Sozialdemokratie. Mit Behagen ging er ausführlich auf den Völkler Kongress ein, zitierte alle möglichen Redner des Kongresses und stellte schließlich mit feierlicher Geste eine persönliche Frage an Ledebour und die übrigen Sozialdemokraten: was die Sozialdemokraten im Falle eines Krieges zu tun gedächten? Ob sie den Massenstreik und die Revolution proklamieren würden? Durch den persönlichen Charakter der Frage wollte der Herr Fürst den Sozialdemokraten mit christlicher Warmherzigkeit die Beantwortung der Frage auch dann ermöglichen, wenn sie etwa durch den Schluß der Debatte um eine sachliche Beantwortung kommen sollten. Der listige Plan, eine solche ernste Angelegenheit inmitten der Stachel-drähte einer persönlichen Bemerkung austragen zu lassen, mißlang.

Der Zentrumsredner hatte zwar die Debatte auf ein Nebengleise zu schieben versucht, aber er war dabei doch wenigstens ernsthaft geblieben. Herr Dertel dagegen, der korpulente Vertreter magerer Gedanken, schob die Debatte nicht nur mit Erfolg weiter auf diesem Nebengleise des schwarzen Blokadendes; er führte diese Arbeit auch von Anfang bis Ende mit soviel freiwilliger und unfreiwilliger Komik, mit so vielen grotesken Späßen, mit so vielen beabsichtigten körperlichen und geistigen Verrenkungen aus, daß man zum Greifen deutlich erkennen konnte, in welchem Maße die häufigen Tagungen der Bündler in einem Zirkusgebäude anregend auf Geist und Gemüt des Herrn Dertel gewirkt haben. Es war geradezu bejammernswert, in welcher Weise dieser Redner eine bitterere Sache des deutschen Volkes, bei der es um Tod und Leben, um die wichtigsten Interessen geht, zum willkommenen Sprungbrett für seine Geschicklichkeit in billigen Späßen, in Witzchen und Mäßen benutzte.

Die Sozialdemokratie rettete die Ehre des Tages. Vielleicht wird diese Behauptung öfter aufgestellt als notwendig ist, wenn sie nicht durch zu häufigen Gebrauch entwertet werden soll. Aber auf die Dienstleistung des Reichstages trifft sie in vollem Maße zu. Es war eine bedeutende Rede, die Genosse David gehalten hat. Weit genug holte er aus, um alles, was zur Sache gehörte, in den Rahmen seiner Erörterung zu zwingen, und doch gehörte wiederum alles so unbedingt zum Thema seiner klaren und schneidigen Beweisführung, daß auch nicht ein Wort seiner Rede als überflüssig empfunden werden konnte. David hatte deshalb auch vom ersten bis zum letzten Worte zahlreiche Zuhörer, die sich dem zwingenden Ernst der Darlegungen des sozialdemokratischen Redners nicht entzogen. Nur der Herr Reichskanzler entwich der günstigen Gelegenheit, aus dem Munde eines Sozialdemokraten zu erfahren, wie das deutsche Volk über Krieg und Frieden denkt, auch an diesem zweiten Tage durch ebenso rasche Flucht wie am ersten Tage.

David erklärte in einem Punkte die Übereinstimmung der Sozialdemokratie mit der Regierung: in dem Wunsch, den Frieden zu erhalten. Er erklärte auch an einer späteren Stelle seiner Rede nochmals unter der allseitigen Zustimmung der Fraktion, daß ein Staatsmann,

der die Verständigung der westeuropäischen Kulturvölker anstrebe, statt direkt oder indirekt auf ihre Zerfleischung hinzuwirken, die Masse des deutschen Volkes, auch die Sozialdemokratie, hinter sich haben würde. Um so energischer wandte sich David gegen die Kriegshetze aller Arten, aller Grade und aller Nationen. Er geißelte die glorreiche Kriegshetze in Oesterreich und wies dabei auf die engen Beziehungen zwischen den österreichischen Merikalen und den deutschen Zentrumsmerikalen hin. Er wandte sich gegen die friedensfeindliche Rolle Russlands und gegen die Schürer des angeblichen Gegensatzes zwischen Deutschland und England. Um so nachdrücklicher betonte er demgegenüber die Bedeutung einer Verständigung zwischen Deutschland und England für den Weltfrieden, für die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und endlich auch für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands. Mit scharfen Worten traf David die Kriegshetze des national-internationalen Ausdeutertums, das seine Profite aus dem Krieg und der Vorbereitung zum Kriege zieht, und das sich in stillschweigender internationaler Verständigung gegenseitig den Wind in die Segel treibt. Spöttisch tat er die Kriegsnarren und Kriegsprofessoren im eigenen Lande ab, die jederzeit bereit sind, mit der Feder in der Hand Schlachten zu schlagen.

Gründlich und überzeugend ging der Redner auch auf die Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich und auf Deutschlands Bundespflichten ein. Er führte diese Pflichten an der Hand des Bündnisvertrages auf das richtige Maß zurück und trat dadurch wirksam den Kriegseindlichen Ausführungen entgegen, mit denen der katholische Christ Spahn am Tage zuvor Deutschland zum willenlosen Schildhalter Oesterreichs hatte machen wollen. David verlangte das unbedingte Recht für Deutschland, die österreichische Politik, die uns unter Umständen in ernste Verwicklungen stürzen könnte, zu überprüfen. Eindrucksvoll waren auch Davids

Ausführungen über die deutschen Interessen auf dem Balkan und die Darlegung der Ursachen, die zum Zusammenbruch der türkischen Herrschaft geführt haben. Demgegenüber wünschte David die Entsendung eines großen einheitlichen Staatenbundes auf dem Balkan nach Schwedischer Muster. Die Rede klang in einem begeisterten Bekenntnis zum Weltfrieden und zum Kulturfortschritt aus.

Den Schluß der Dienstagssitzung und zugleich den Schluß der Debatte über die auswärtige Politik bildete eine Rede des Genossen Gaase, dem dadurch die Gelegenheit geboten wurde, mit den Angriffen abzurechnen, die bürgerliche Redner im Anschluß an Davids Rede gegen die Sozialdemokratie erhoben hatten. Besonders die gehässige Ausnutzung des gefälschten Berichts über Scheidemanns Rede in Paris, die David schon zurückgewiesen hatte, die aber trotzdem noch nachher in der Debatte eine Rolle spielte, wies Gaase energisch und schlagfertig zurück. Ebenso gab er dem neugierigen Fürsten Löwenstein eine klare und unzweideutige Antwort auf seine Frage über die Stellung der Sozialdemokratie im Falle eines Krieges. Herrn Dertels unwürdigen Späßen setzte Gaase den ganzen Ernst gegenüber, den eine solche Angelegenheit erfordert, vor allem betonte er diesem Jugenderzieher gegenüber, der schon die Kinder im Sinne der Kriegshetze erzogen wünscht, das Kulturideal der Menschlichkeit. Die Sozialdemokratie will aus Europa nicht ein ungeheures Menschen-schlachthaus machen, sondern eine Stätte des Friedens und des Fortschritts; sie will die Kulturerrungenschaften nicht zerstören, sondern vermehren.

Mit diesem wirkungsvollen Schlußwort ging die Sitzung aus. Ende gut, alles gut! Wenn die beiden Tage dazu beitragen sollten, die Friedenssicherheit in Europa zu erhöhen, so darf die Sozialdemokratie den größten Teil des Verdienstes an dieser erfreulichen Tatsache für sich in Anspruch nehmen.

## Der Friede noch nicht gesichert.

Die Rede des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg findet nur in der schwarzgelben Oepresse und in den offiziellen Blättern Italiens freudigen Widerhall. Sonst ist man über die Erklärungen des Reichskanzlers enttäuscht. Vielfach wird auf den Widerspruch hingewiesen, der zwischen den Regierungserklärungen im Reichstage und den offiziellen Notizen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ klafft. Tatsächlich hat die Unterzeichnung der deutschen Bundesstreue zu Oesterreich wieder die Segel der bürgerlichen Kriegstreiber geschwellt. Die österreichische Presse ist drauf und dran, den mysteriösen Fall Prochaska zu einer Staatsaktion aufzubauschen, um nur ja keine Friedensstimmung aufkommen zu lassen. Schuld an diesem Treiben trägt aber die deutsche Regierung, die anstatt Oesterreich zur Vernunft zu mahnen, der klerikal-militaristischen Thronfolgerpartei den Rücken gesteuert hat. Auch die innerpolitischen Maßnahmen Oesterreichs, wie die drakonischen Robilmachungsgesetze, sind nicht dazu angetan, Vernünftigung zu schaffen. Der Frieden Europas ist also nach wie vor gefährdet, und Herr v. Bethmann Hollweg muß sich schon gefallen lassen, daß ihm ein Teil der Verantwortung für die noch immer drohende Kriegsgefahr aufgebürdet wird.

Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes ist noch immer nicht erfolgt. Damit werden aber naturgemäß auch die Friedensverhandlungen verzögert. Von Tag zu Tag stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Einheit der Staaten des Balkanbundes sich zu lockern beginnt. Eifersüchteleien und Landhunger der einzelnen Staaten werden noch manche Schwierigkeiten schaffen, ehe der Frieden auf dem Balkan wieder einzieht. Damit ist aber eine ständige Beunruhigung Europas gegeben. Das internationale Proletariat darf also seine Wachsamkeit nicht erlahmen lassen.

### Die englische Presse über die Kanzlerrede.

London, 3. Dezember. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Des Reichskanzlers Rede hat die englischen Erwartungen nach all dem schönen Gerede der letzten Tage stark enttäuscht. Die Erklärung, daß Deutschland seinen Verbündeten beistehen werde, sollten diese von dritter Seite angegriffen und dadurch in ihrer Existenz bedroht werden, wird hier als unnütz bezeichnet. „Standard“ schreibt dazu: „Es ist ein Gemeinplatz, aber es besteht die Gefahr, daß Gemeinplätze, die an hervorragender Stelle ausgesprochen werden, ein ganz unwirksamer Grad Bedeutung beigemessen werden kann.“ Die „Times“ bemerkt: „Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese Erklärung nichts Provokierendes an sich hat, so sehr sie auch sein mag.“ Mehr als ein Blatt stimmt dem Genossen Ledebour in seiner Kritik der Rede bei. Den besten Kommentar liefern die „Daily News“, die heute schreiben: „Es ist bemerkenswert, daß der Reichskanzler keine klarere Sprache führte. Herr Ledebour, der nach ihm redete, protestierte, daß er nichts gesagt habe, um Oesterreichs Haltung zu modifizieren. Das ist sehr richtig, und Oesterreich braucht ebenfalls einen Wink von Deutschland, wie Russland. Wenn der Frieden erhalten werden soll, ist

es Pflicht der Mächte, wie Deutschland, Frankreich, Großbritannien, die nicht direkt verwickelt sind, den anderen klar zu machen, daß ein Krieg nicht stattfinden darf.“

### Der Jubel der österreichischen Oepresse.

Wien, 3. Dezember. Die „Neue Freie Presse“ führt zu der Rede des Reichskanzlers im Reichstage aus: Ein hoher Festtag war es für das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, und nachhaltig wird der Eindruck in der ganzen Welt sein. Die Rede des Reichskanzlers wird nie vergessen werden, wie auch die in schweren Kriegen bewiesene Nibelungentreue fortlebt, die das Bündnis so anschaulich, so faßlich, jedem Verständnis zugänglich und so volkstümlich gemacht hat.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt: Die Rede des Reichskanzlers ist ein Dokument der Weltgeschichte und eine politische Tat, für die ihm der aufrichtigste Dank aller Freunde des Friedens gebührt, der herzlichste Dank von seiten jenes Staates, dem er die prächtigste Verkündung seiner Bündnistreue brachte. Oesterreich-Ungarn. Die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers befestigten das Vertrauen, den Frieden zu erhalten, den Willen hierzu und die Hoffnung hierauf, die er mit Tatsachen begründete. Der Dreibund ist einig und stark. Er befindet sich aber nicht im Gegensatz zu den anderen Mächten. Ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Mächten nimmt den Verlauf freundlichen Entgegenkommens, und dies ist die willkommenste Ergänzung zu der starken Grundlage des Friedens, welche in der inneren Harmonie der Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und in der unerschütterlichen Treue, welche böse Stunde auch schlagen mag, gegeben ist.

Die „Reichspost“ hebt hervor: Die Rede des Reichskanzlers ist eine der stärksten Taten für den Frieden, die in der harten, gefährlichen Zeit geleistet worden ist. Die deutsche Offenheit, mit welcher Herr von Bethmann Hollweg die Auffassungen und Vorsätze Deutschlands darlegte, ist eine gute Wegmarkierung für die freundschaftliche Auseinandersetzung der Mächte. Wenn irgendwo die Illusion bestanden haben sollte, daß man den Dreibund durch eine Einschüchterung Oesterreich-Ungarns niederwerfen könne — und diese Illusion scheint, wenn auch nicht in Kreisen der verantwortlichen Staatsmänner der Großmächte, tatsächlich bestanden zu haben — so ist sie jetzt zerstört. Der Dreibund ist solidarisch, und in seiner Einheit liegt wohl, wenn Vernunft und Gewissen in diesen Zeiten noch eine Kraft haben, eine große Friedensbürgschaft.

### Französische Prekstimmen.

Paris, 3. Dezember. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der „Temps“ schreibt: Alle Staatsmänner, sogar Berchtold, haben in ihren Reden die Friedensidee in die erste Reihe gestellt, Bethmann den Krieg. Bethmann geht aber hinaus über den österreichischen Bündnisvertrag, dessen Artikel 2 bestimmt, daß die Unterzeichnung dann eintritt, wenn Oesterreich von einer anderen Macht als Russland angegriffen wird und Russland diese Macht unterstützt. Bethmann aber sagt, wenn Oesterreich seine Interessen geltend macht und dabei von Dritten angegriffen wird, Deutschland marschiert also selbst dann, wenn Oesterreich angreifender Teil ist. Seit 3 Monaten hat niemand in der Hauptstadt in so unfreundlicher Form geiprochen. Vielleicht wollte Bethmann Oesterreich für die kalte Note in der „Nord-



denklichen Allgemeinen Zeitung" entschädigen. Festgestellt wird, daß Deutschland in den Verhandlungen zwischen den Staatskanzleien sich maßvoll und konziliant verhielt, trotzdem ist der Eindruck der Rede ein schlechter, weil sie eine direkte Drohung gegen die Balkanstaaten enthält.

### Eine deutsch-englische Annäherung?

Nach einem Telegramm aus London schreibt die „Evening News“ in ihrer Nummer vom Dienstagabend unter der Überschrift „Freundschaft mit Deutschland“, daß das Ende des Balkankrieges einen vollständigen Ausgleich der deutsch-englischen Angelegenheiten einschließlich der Mittelmeer- und afrikanischen Fragen herbeiführen werde.

**Noch keinen Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen.**  
Sofia, 3. Dezember. Heute nachmittags um 4 Uhr wird eine neuerliche Zusammenkunft der Bevollmächtigten für den Waffenstillstand stattfinden. Man glaubt, dies werde die letzte Zusammenkunft sein.

### Griechischer Widerstand gegen den Waffenstillstand.

London, 3. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet aus Sofia: Mit Bezug auf das Gerücht, die intransigente Haltung der Griechen könnte den Abschluß des Waffenstillstandes verzögern, wird an zuständiger Stelle erklärt, der Waffenstillstand werde nötigenfalls ohne die Griechen unterzeichnet werden, die den Krieg allein fortsetzen könnten, wenn sie es wünschten.

### Verstärktes Bombardement von Skutari.

Nizza, 3. Dezember. Seit gestern donnern die schweren Geschosse ununterbrochen vor Skutari, das augenscheinlich gegenwärtig die schwersten Angriffe zu bestehen hat. Das Wetter ist äußerst schlecht. Nach Meldungen von unterrichteter Seite leisteten die türkischen Truppen in Skutari, auf dem Karabosch und in den umliegenden, noch in türkischen Händen befindlichen Stellungen gestern eine heftige Beschussung der Montenegriner ein, welche kräftig erwiderten, indem sie die schwersten Angriffsbatterien, welche bisher wenig gebraucht worden waren, aufstellten. Der Ausgang des Kampfes ist bisher unbekannt.

### Die bulgarisch-griechischen Eisenzüchteleien.

Paris, 3. Dezember. Dem „Temps“ wird aus Athen gemeldet, daß der Bericht des bulgarischen Generals Theodorow über die Unterwerfung der türkischen Besatzung von Saloniki in griechischen Kreisen lebhaftes Bestreben hervorgerufen habe. Es sei bekannt, daß die Türken sich erst ergaben, nachdem der griechische Kronprinz Befehl zum Vormarsch gegeben hatte und seine Vorhut bereits mit türkischen Truppen in Fühlung getreten war. Unbegreiflich sei es, daß die Bulgaren an 60 000 Mann von ihrer thrazischen Armee nach Saloniki geschickt hätten, wo ihre griechischen Verbündeten keinerlei Verstärkung bedürften. Diese 60 000 Mann wären vor Adrianopel und Tschataldscha notwendiger gewesen, wo sie zu einem solchen Erfolg der bulgarischen Offensive beigetragen hätten.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Dezember 1912.

### Kleine Anfragen.

Was die neue Einrichtung der kurzen Anfragen im Reichstage dem deutschen Volke nützen kann, zeigte am Dienstag die Anfrage des Genossen Liebkecht über die Einschleppung der Cholera nach Deutschland. Die Ankünfte, die die Regierung auf die Anfrage gab, konnte sochlich befriedigen und wird in weiten Kreisen der Bevölkerung erwünschte Beruhigung schaffen.

Daß eine gute Einrichtung aber auch durch falschen Gebrauch lächerlich gemacht werden kann, bewies die Anfrage des Herrn Mumm, der die Regierung nach fragte, ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß Wagners Parzial demnach schufrei wird. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts hatte Mühe, sein Lachen vor dem in stürmischer Heiterkeit ausbrechenden Hause zu verbergen, als er erklärte, daß diese Tatsache dem Reichskanzler allerdings nicht unbekannt sei.

Herr Mumm soll seinen Latendrang zügeln. Er darf sich freuen, daß die Lächerlichkeit nicht tötel. Wo wäre der Vermisste sonst schon seit langem!

### Und abermals der Wagenmangel.

Der Wagenmangel im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, der bereits einmal das Abgeordnetenhaus und auch das Herrenhaus beschäftigt hat, war am Dienstag wiederum Gegenstand lebhafter Debatten im Abgeordnetenhaus. In Würdigung der dadurch hervorgerufenen Verkehrsmittel mit ihren in das Wirtschaftsleben tief einschneidenden Folgeerscheinungen hatte der Präsident aus eigenem Antriebe unter nachträglicher Genehmigung des Hauses zugleich mit einer den Gegenstand behandelnden Interpellation des Zentrums den Bericht der Schlepplomonopolkommission über die Petitionen der Ruhrbergwerke über den Wagenmangel auf die Tagesordnung gesetzt. Es sei hierzu bemerkt, daß das Plenum im Gegensatz zu der Kommission, die sich mit der Uebersichtung der Petition an die Regierung als Material begnügt hatte, die Petitionen zur Veranschaulichung dahin überwiegt, daß mit tunlichster Beschleunigung die stehenden Anlagen und das rollende Material der Staatsbahnen zur betriebssicheren Bewältigung auch stark steigenden Verkehrs instand gesetzt werden.

Redner aller Parteien waren sich darüber einig, daß die Eisenbahnverwaltung sich ihrer Aufgabe nicht genügend gezeigt hat, und wenn es auch die Vertreter der bürgerlichen Fraktionen angänglich vermieden, dem Minister persönlich Vorwürfe zu machen, so war doch deutlich herauszuhören, daß sie mit der Tätigkeit des Herrn v. Weittenbach keineswegs zufrieden sind. Nach unserer Ansicht trägt die Schuld an der Akamilität weniger der Eisenbahnminister, als das ganze System, das darauf zugeschnitten ist, möglichst viel Ueberschüsse aus den Eisenbahnen herauszuwirtschaften, anstatt sie in erster Linie dem Verkehr dienstbar zu machen. Das wird erst dann anders werden, wenn wir ein von der Finanzverwaltung unabhängiges Eisenbahnministerium haben. Diesen Standpunkt vertrat nachdrücklichst Genosse Straßel, der als einziger von allen Rednern auch auf den Lohnkampf hinwies, den viele Schichten von Arbeitern, vor allem die Vergarbeiter durch den Wagenmangel zu erleiden haben. Ströbels Kritik an der antihumanen Haltung des Ministeriums rief Herrn v. Weittenbach, der schon vorher seine Verwaltung als rechtfertigend gelobt hatte, noch einmal auf den Plan, um rühmend hervorzuheben, wie gewaltige Lohnaufbesserungen die Eisenbahner im Laufe der Jahre bekommen haben. Daß diese Staatsproletariat mit ihren Löhnen trotzdem immer noch weit hinter ihren Leidensgenossen in der Privatindustrie hinterherhinken, ja daß sie zum guten Teil noch mit Hungerlöhnen abgepeist werden, geht aus den Zahlen des Ministers mit Deutlichkeit hervor. Wieder

machte ein auch vom Zentrum unterstützter Schlußantrag den Sozialdemokraten die Festsetzung dieser Tatsache unmöglich.

Mittwoch wird an erster Stelle die Interpellation über die Binnennot besprochen werden. Auch die Interpellation über das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Feuerwehrente steht auf der Tagesordnung, doch ist es fraglich, ob sie noch an die Reihe kommt.

### Das Volksschulgesetz im sächsischen Landtage angenommen.

Am Dienstag wurde die Beratung des Volksschulgesetzes im sächsischen Landtage zu Ende geführt. Angenommen sind: Schulgeldfreiheit, allgemeine Volksschule, Herabsetzung der Klassenfrequenz, obligatorischer Mädchenfortbildungsschulunterricht, Einschränkung der geistlichen Aufsicht des Religionsunterrichts, ferner Nichtbeteiligung der Dissidentenkinder am Religionsunterricht. Der Religionsunterricht wird nicht nach dem Bekenntnis des Bekennnisses, sondern nach einer freieren religiösen Auffassung (Zwickauer Thesen) erteilt.

Die sozialdemokratische Fraktion konnte nach diesem Ausgang für das Gesetz stimmen. Es fand eine namentliche Abstimmung statt. Mit 61 gegen 28 Stimmen wurde das Schulgesetz mit den Beschlüssen der Zwischendeputation und den entsprechenden Änderungen angenommen. Dagegen stimmten die Konservativen, dafür die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen.

Es beginnt nunmehr das Vereinigungsverfahren mit der Ersten Kammer.

### Der Reichskanzler und die päpstliche Enzyklika.

Die „Köln. Volksztg.“ schreibt: Die „Frankfurter Zeitung“ und ihr nahestehende Blätter berichteten, der Reichskanzler habe einem bekannten Führer des Reichstagszentrums erklärt, daß die jüngste päpstliche Enzyklika über die Arbeiterorganisationen das letzte sei, was sich die preussische Regierung von der Kurie habe bieten lassen. Demgegenüber kann durchaus zuverlässig festgestellt werden, daß allerdings eine Unterhaltung zwischen dem Reichskanzler und einem Zentrumsabgeordneten über die jüngste päpstliche Enzyklika stattgefunden hat, daß in derselben aber eine derartige gegen die Kurie gerichtete Äußerung nicht gefallen ist.

### Das Wahlrecht zur preussischen Duma.

Man darf darauf gefaßt sein, daß bei den nächsten Landtagswahlen von der Rechten ganz außergewöhnliche Anstrengungen gemacht werden, um die Mehrheit der Konservativen und Zentrumsleute zu behaupten. Zweifellos kommt den Wahlen aber auch eine besondere Bedeutung zu. Das Volk will endlich aus den feudalen Fesseln heraus. Die Junker, und die mit ihnen verbündeten Merkanten und industriellen Schornsteine dagegen möchten die erweiterte Bevölkerung unter die Fuchtel neuer Ausnahmegesetze bringen. Ist das auch Reichssache, so spielt dabei, wie überhaupt für die Reichspolitik, die Zusammensetzung des Landtages eine große Rolle, ganz abgesehen davon, daß der Landtag selbst außerordentlich wichtige, für die soziale und freiheitliche Entwicklung bedeutungsvolle Gesetzesmaterien zu erledigen hat.

Da Preußen im Bundesrat die erste Geige spielt, so ist es selbstverständlich, daß der preussische Landtag dort den Ton angibt und somit das Reichskonzert beherrscht. Nun ist aber der Landtag die Garde einer Volksvertretung. Das ergibt sich sonnenklar bei einer Vergleichung der Resultate der Reichstagswahlen und der Landtagswahlen in Preußen.

Die bestehende Wahlkreisgeometrie verbessert bekanntlich die Chancen der Rechtsparteien auch bei der Reichstagswahl. Bei einer Proporzwahl würden z. B. der Sozialdemokratie nach der letzten Wahl, bei der sie 34,8 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen auf sich vereinigte, 138 Mandate zugefallen sein; dank der famosen Wahlkreiserteilung verfügt sie nur über 110 Mandate. Sehen wir zu, wie das Abgeordnetenhaus nach dem Stimmenergebnis der letzten Reichstagswahl in Preußen aussähen würde, und wie es tatsächlich aussieht.

	Es erhielten Mandate bei der Wahl 1908	Nach dem Ergebnis der Reichstagswahl bei den nächsten Mandate besitzen
Konservative Gruppen . . . . .	212	80
Zentrum . . . . .	104	74
Nationalliberale . . . . .	65	56
Fortschrittliche Volkspartei . . . . .	36	50
Polen . . . . .	15	28
Sozialdemokratie . . . . .	7	142
Wilde usw. . . . .	4	14
	443	443

Demnach hätte die Sozialdemokratie 135 Mandate zu wenig; auf die Wilden usw. entfielen 10 Mandate mehr; den Polen ständen noch 11 Mandate über die erhaltene Zahl zu und die Volkspartei könnte auf noch 15 Mandate Anspruch erheben. Die Nationalliberalen müßten 9 Mandate abgeben; das Zentrum erlitt eine Einbuße von 30 Mandaten und der Verzicht der konservativen Gruppen belief sich auf 132 Mandate. Die konservativen Gruppen allein verfügen jetzt fast über eine Mehrheit. Bei einer Verteilung der Mandate nach dem Stimmenergebnis bei der Reichstagswahl würden sie mit dem Zentrum zusammen hinter einer Mehrheit zurückbleiben, ja selbst die Nationalliberalen dazu genommen, ergäbe noch keine Mehrheit. Die drei Parteigruppen zusammen verfügen nur über 210 Mandate, also noch zwei weniger als die Konservativen nun allein beherrschen. Die Mandate auf die Reichstagswählerstimmen verteilt, ergäbe für die Sozialdemokratie im Grunde mit den Polen und Fortschrittlichen und einigen Wilden eine sichere Majorität. Katholisch wird man einwenden: Reichstagswähler und Landtagswähler sowie Reichstagswahlrecht und Landtagswahlrecht bedenken sich nicht! Ganz recht; weil sich eines mit dem anderen nicht deckt, weil man in Preußen die große Masse der Erwerbstätigen wie Soldaten behandelt, erzielt man die beabsichtigten, ungeheuerlichen Ungerechtigkeiten. Daß nur die geheime und gleiche Wahl die Volkstimmung und Volkmeinung zum Ausdruck bringt, ist unbestreitbar. Das ungleiche, öffentliche Stimmrecht bei der Landtagswahl dagegen fällt den Willen der Volksmehrheit. Im Landtage herrscht eine Mehrheit wider den Volkswillen, sie herrscht auf Grund eines angemessenen Rechtes. Darum ist der Landtag die Garde einer Volksvertretung!

### Ein christlicher Ortskrankenkassen-Skandal.

Die bürgerliche Presse, welche sich nicht genug über sozialdemokratische Mißwirtschaft ereifern kann und die Verfehlungen des gut bürgerlichen Rentanten der Solinger Ortskrankenkasse unserer Partei in die Schuhe zu schieben versucht, sei auf folgenden Fall aus Weilmann (Rheinland) hingewiesen: Die dortige Ortskrankenkasse ist ganz in den Händen der Christlichen. Der Vorstand ist christlich und die Christlichen beherrschen demgemäß auch die Generalversammlung. Seit drei Jahren machten unsere Parteigenossen schon darauf aufmerksam, daß in der Verwaltung der Kasse Dinge vor sich gingen, für die der Staatsanwalt Interesse haben dürfte. Im Juli dieses Jahres schrieb die Eibfelder „Freie Presse“, daß die Unter-

schlagungen des Rentanten Roth innerhalb sechs Jahren nunmehr die Höhe von 6000 M. angenommen hätten. Bei einer solchen kleinen Kasse eine respektable Summe. Es ging nicht anders, als daß Roth vorläufig seines Amtes entsetzt werden mußte. Die Verhältnisse sind dann durch einen Stadtschreiber untersucht worden und dieser stellte fest, daß durch raffinierte Schwindereien tatsächlich 6000 M. unterschlagen worden sind. Bereits im ersten Jahre seiner Anstellung hatte Roth mit den Unterschlagungen begonnen. Daß der Rentant kein Gehalt auf Monate voraus schon erhoben hatte und daß Unterschlagungen für Miete des Kassenlokals, Licht usw. mit mehr Quartalen im Vorhinein standen, als es im Laufe des Jahres gab, war noch das wenigste. In die Kassenlisten waren fingierte Namen eingetragt, die Zahlungen der auswärtigen Firmen für ihre Arbeiter waren überhaupt nicht gebucht und anderes mehr. Der Rentant Roth wurde infolge dieser gravierenden Tatsachen dann verhaftet und ins Eibfelder Gefängnis übergeführt. Der Rentant, der bei der ersten Vernehmung schon selber einen Teil seiner Verfehlungen eingestand und keinen Hehl daraus machte, daß in den Sitzungen des christlichen Vorstandes Brantwein getrunken wurde, der von den Kassenbeiträgen bezahlt worden ist, war ein starrer Zentrumsmann, der bei den Laurentius-PrözeSSIONen sogar das Amt eines Vorbeters inne hatte. Und die politischen Freunde dieses Mannes sind die lautesten Schreier über sozialdemokratische Mißwirtschaft in Ortskrankenkassen.

### Ein Staat, der auf Bajonetten sitzen will!

Sieg und Frieden von 1871 zahlte das deutsche Volk mit 370 Millionen Rüstungsausgaben; das war 1872.

Damals hatte das Deutsche Reich rund 41 Millionen Einwohner, jeder Einzelne mußte demnach im Durchschnitt eine Jahreslast von neun Mark tragen.

Die Militärausgaben sind für 1912/13 im Reichsetat mit 1891 Millionen Mark eingelegt.

Deutschland hat heute rund fünfundsiebzig Millionen Einwohner, das deutsche Volk vermehrte sich von 1872 bis 1912 um rund sechzig Prozent. Auf jeden Kopf kommt jetzt eine Rüstungslast von weit über 28 Mark! Die Belastung mit Militärausgaben ist seit dem ersten Friedensjahre nach der deutschen Einigung um rund dreihundertundfünfundzwanzig Prozent gestiegen!

Die „Lebensversicherung“ kostete 1872 jeder deutschen Familie von 4,7 Köpfen (Reichsdurchschnitt) 42,80 M. im Jahre, im Jahre 1912/13 dagegen 134,40 M.! Diese 134,40 M. sind mindestens vier Wochen Arbeitslohn, ein Monat Familienernährung, es ist der größte Teil des Jahresarbeitsverdienstes. Man kann sagen, zehn Prozent der erkauferten Pfennige des Arbeiters gehen durchschnittlich „zum Schutze des Lebens“ drauf!

Den Joch des Militarismus verlangt man in einer Zeit, wo im Reichstage vom Ministertische aus dem Arbeiter angezogen wird, das „hochwertigste“ Schorlemerfleisch noch mehr als bisher zu essen.

Von diesem Joch des Militarismus lastete Krupp als Nichtbaron und öffentlich zugegebenen Reingewinn allein in den leibte vergangenen fünf Jahren, wenn niedrig gerechnet wird, einhundert Millionen Mark ein, andere hielten ebenso Millionen ein.

Und wie stehen die Parteien zu dieser Ironie unter der Gewalt des Kulturrückfalls? Die Konservativen schreien, wenn sie den Mund aufmachen, entweder nach Zollschutz, nach Ausnahmegesetzen oder nach Rüstungen; dem Zentrum ist die ewige Vorbereitung auf den Weltkrieg das irische Evangelium des ehemaligen friedfertigen Kazariners; die Nationalliberalen fragten erst vorgestern im Reichstage nach Maschinengewehren; und der Freisinn? Sein „Berliner Tageblatt“ predigt treue Bundesgenossenschaft jetzt, wo der österreichische Doppeladler das Raubtierblut in den Adern jucken läßt. Es gibt nur einen Friedenshort, und das ist die internationale Sozialdemokratie!

### Reichskanzler und Kurie.

Kardinal Dr. Kopp in Breslau ist bis jetzt der Vertrauensmann der preussischen Regierung im Verkehr mit der Kurie gewesen. Dieses Vertrauensverhältnis hat allem Anschein nach einen Riß bekommen. Die Ursache bildet die Kölner Erzbischofswahl. Die „Tägliche Rundschau“ erzählt dazu von unterrichteter Seite:

„Dr. Kopp, der durch und durch „Berliner“ ist, hat einen hervorragenden Anteil an der päpstlichen Enzyklika über die Arbeiterorganisationen gehabt, durch die der Kamm der Reichskanzlers in hohem Maße erregt worden ist. Außerdem aber hat Dr. Kopp zum Vorgesetzten Herrn v. Weittenbach bewirkt, daß zum Erzbischof von Köln nicht der dem Reichskanzler genehme Bischof in Dresden, Dr. Schäfer, sondern der Bischof von Münster, Dr. Hartmann, ein sonatlicher Nominierung und sonatlicher „Berliner“, gewählt wurde. Man erzählt sich, daß im preussischen Staatsministerium über diese Wahl verschiedene Ansichten bestanden haben. Während Herr v. Weittenbach und der Kultusminister den Dresdener Bischof für die geeignete Persönlichkeit hielten, sei der Landwirtschaftsminister für den Bischof von Münster eingetreten.“

Dr. Kopp versichert, daß der Regierung genehme Kandidat gewählt werde. Zur Ueberwindung der preussischen Regierung wurde dann der Bischof von Münster gewählt, und Kardinal Dr. Kopp redet sich darauf hinaus, daß er gedacht habe, Dr. Hartmann aus Münster sei der Kandidat, den die Regierung gewünscht habe.

### Leibbarkeitssteuer als Mittel gegen die proletarischen Bildungsbestrebungen.

Die Vorkamer Stadtvorordnete haben eine Leibbarkeitssteuerordnung angenommen, mit deren Hilfe die Bildungsbestrebungen der Arbeiterklasse im allgemeinen und die der proletarischen Jugend in besonderen getroffen werden. Während bisher alle Veranstaltungen, die wissenschaftlichen oder künstlerischen Zwecken dienen, grundsätzlich von der Steuerpflicht befreit waren, unterliegen diese hinfür grundsätzlich einer empfindlichen Steuer. Die Ermäßigung oder gänzliche Freistellung ist in das Ermessen des Magistrats gestellt. Grundsätzlich von der Steuer befreit bleiben Veranstaltungen aus Anlaß des Geburtstages Wilhelm II. und „anderer allgemeiner Gedenktage“. Ebenso alle Veranstaltungen, die dem Zwecke der Jugendpflege im Rahmen des Erlasses des Unterrichtsministers vom 18. Januar 1911 dienen, und Kirchenkonzerte wie Veranstaltungen, die einen ausgesprochen kirchlichen Charakter tragen. Auf Antrag des Zentrums wurden Veranstaltungen der katholischen Gesellenvereine, soweit sie sich mit Jugendpflege befassen, denen im Rahmen des erwähnten Erlasses gleichgestellt.

Verständlich ist man, daß obenstehend fortan alle Leibbarkeiten, auch die Kleinsten eng geschlossenen, grundsätzlich der Steuer unterliegen, und zwar einer sehr hohen, wodurch es kleineren Gewerkschaftszustellen unmöglich gemacht wird, gelegentlich ein Langzänkchen abzuhalten, so entpuppt die neue Verordnung sich nach allen Seiten hin als ein Instrument, das man beliebig gegen die moderne Arbeiterbewegung handhaben kann und handhaben wird. — Heften wird auch das Mittel nicht!

### Die Konkurrenzklauel.

Dem Reichstage ist am Montagabend ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Konkurrenzklauel einer Neuordnung unterwirft. Der § 74 des Handelsgesetzbuches erhält folgende Fassung:



Eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und den Handlungsgehilfen, durch welche dieser für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt wird, ist nur gültig, wenn sie in schriftlicher Form geschlossen und dem Gehilfen bei dem Abschluss einer von dem anderen Teil unterzeichneten Urkunde, welche die vereinbarten Bestimmungen enthält, ausgehändigt wird.

In einem § 74a wird dann bestimmt, daß solche Vereinbarungen nur dann verbindlich sind, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer der Beschränkung eine Entschädigung zu zahlen. Die Entschädigung muß für das erste Jahr mindestens auf ein Viertel, für das zweite Jahr mindestens auf ein Drittel und für das dritte Jahr auf den vollen Betrag der von dem Handlungsgehilfen zuletzt bezogenen vertragsmäßigen Leistungen sich belaufen. Ueber einen Zeitraum von drei Jahren von der Beendigung des Dienstverhältnisses an darf eine Beschränkung nicht hinausgehen.

### Armenunterstützung und Landtagwahlrecht.

Die fortschrittliche Volkspartei hat im Dreiklassenhaufe am Dienstag den Antrag gestellt, die Regierung zur Einbringung eines Gesetzes aufzufordern, durch welches noch vor der Aufstellung der Landtagwählerlisten das Reichsgesetz von 1909 über die Einwirkung von Armenunterstützungen auf öffentliche Rechte auf die Wahlen zum preussischen Landtag ausgedehnt wird.

### Die mecklenburgische Verfassungsfrage.

Der Reichstagsabgeordnete für Rostock, Genosse Dr. Herzfeld, hat folgende Anfrage an den Reichstag eingebracht:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, nachdem alle bisherigen Verfassungsentwürfe der mecklenburgischen Regierungen von dem mecklenburgischen Ständetage abgelehnt wurden, und der letzte, von ihm abgelehnt, aber von den Regierungen von neuem zur Beratung gestellte Verfassungsentwurf die ständische Verfassung und die politische Rechtmäßigkeit des mecklenburgischen Volkes im wesentlichen aufrechterhält, aber Bestimmungen enthält, welche das Interesse des Reiches an der finanziellen Leistungsfähigkeit eines Bundesstaates erheblich verfehlt, durch die Reichsregierung die mecklenburgischen Verfassungszustände zu ordnen.“

Diese Frage wird am Freitag von der Regierung beantwortet werden.

### Frankreich.

#### Milleraud gegen Jaurès.

Paris, 2. Dezember. Deputiertenkammer. Der Progressist Bonnesous forderte sofortige Beratung eines Antrages, wonach Defektive und solche, die sich selbst verstümmelt haben, um sich dem Heeresdienste zu entziehen, ihres Wahlrechts verlustig gehen sollen. Jaurès erklärte, der Vorschlag sei eine Fortsetzung des böswilligen und fanatischen Feldzuges, den Milleraud gegen die Arbeiterklasse eröffnet habe. Er warf Milleraud vor, über die Zahl derjenigen, die sich dem Heeresdienste entzogen hätten, künstlich zurückgehaltene Ziffern vorgebracht zu haben, indem er die Zahlen aus den letzten 40 Jahren addiert habe, um sagen zu können, daß Frankreich zwei Armeekorps fehle. Die Zahl derjenigen, die sich nicht gestellt haben, habe sich deshalb vermehrt, weil auf Grund des Gesetzes von 1906 alle die jungen Leute, die sich im Ausland niedergelassen hätten, als Heerespflichtige erklärt würden. Kriegsminister Milleraud erwiderte, er billige vollkommen den Vorschlag Bonnesous. Jaurès habe nicht das Recht, den Tatsachen gegenüber, die Milleraud dargelegt habe, von Panzerei zu sprechen, wenn er selbst und die sozialistische Partei sein Wort des Protestes gegen die Heerespflicht fänden. (Stürmischer Beifall, außer bei der äußersten Linken.) Milleraud fuhr fort, er sei sicher, daß die antimilitaristische Kampagne im Augenblick der Gefahr keinen größeren Teil der jungen Franzosen ablenken würde. In diesem Tage würden alle ihre Pflicht tun. Jedoch genüge es nicht, zu protestieren, wenn Aufrufe zum Ungehorsam und zur Sabotage der Mobilmachung angeschlagen würden. Alle Parteien müßten sich gegen eine so abscheuliche Kampagne erheben und das Volk gegen Hezereien schützen, die das schlimmste Verbrechen gegen das Vaterland darstellten. Auf Vorschlag Millerauds wurde der Antrag Bonnesous an eine Kommission verwiesen.

### Marokko.

#### Auch eine Kulturarbeit.

Paris, 2. Dezember. Nach einer Blättermeldung aus Rabat hat das dortige französische Kriegsgesicht die in Tanger verhafteten Redakteure des französischenfeindlichen, antisemitischen Blattes „El Haaf“, Jaki und Kifant, schuldig gesprochen und jenen zu 5 Jahren Zwangsarbeit, diesen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

### China.

#### Ein „sozialistisches“ Tagesblatt.

Nach Beendigung der Parlamentswahlen haben die Sozialisten Chinas ihre ganze Kraft dem Ausbau der Organisation und der Vermehrung ihrer Kampfmittel zugewendet. Auf dem Kongress, der kürzlich in der alten Kaiserstadt Nanking stattfand und der an 8000 Teilnehmer zählte, hat die Parteiorganisation festere Formen und das Programm schärfere Fassung erhalten. Freilich wird das letztere einen deutschen Sozialdemokraten in mehr als einer Hinsicht nicht befriedigen. Als hauptsächliches Ziel der Partei nennt es den Ausbau der freiwirtschaftlichen Institutionen der Republik, Verwirklichung der Rechte des Volkes und eine großzügige Propagierung der sozialistischen Grundgedanken.

Der neue Parteivorstand besteht aus neun Direktoren und 30 Beiräten. Die wichtigste Tat des Kongresses ist die Schaffung eines täglich erscheinenden Parteiorgans. Als sein Chefredakteur wurde Ma fu, der Privatsekretär Sunhaisens, ernannt. Die erste Nummer ist bereits erschienen; er bringt u. a. einen Artikel des ehemaligen amerikanischen Kongressmitgliedes Genossen Berger. Das neue Blatt trägt den Namen „Chinesischer Republikaner“. Welche Politik das Organ zu übergeben wird in einem „An die Öffentlichkeit“ gerichteten Artikel dargelegt. Wenn diese objektiven Ausführungen der politischen Anschaung der Partei entsprechen, dann ist sie jedenfalls bedenklich „gemäßigt“. Es heißt da u. a.:

„Bei Beginn unserer Tätigkeit wollen wir sofort sagen, daß wir beabsichtigen, eher eine Politik der Verteidigung, als eine der Herausforderung zu pflegen, und unser leitender Grundsatz wird, soweit es möglich ist, eher der des Aufbaues als der der Zerschlagung sein. Wir hoffen, aus dem „Chinesischen Republikaner“ eine Zeitung zu machen, durch die wir unsere Ansicht in einer ruhigen und vernünftigen Weise, mit Zurückhaltung und Verständnis vertreten können. Daß China nun endlich erwacht ist aus seiner Lethargie, in der es jahrhundertlang versunken war, ist heute eine Tatsache von überwältigender Bedeutung. Seine Kinder haben das schwere Joch der Mittelalterlichkeit und die Ketten des Aberglaubens abgeworfen wie einen lästigen und überflüssigen Mantel und sind jetzt von dem heißen Wunsch befeuert, selbst in den Kreis der Nationen zu treten, die in der Geschichte einen guten Namen haben. Sie sind von hohen Ambitionen und edler Sehnsucht erfüllt; sie wünschen, daß das Land ihrer Geburt einen Ehrenplatz unter den Weltvölkern einnimmt. Von dieser berechtigten Sehnsucht, von des Volkes Hoffnungen und Befürchtungen, von Zeit zu Zeit zu reden, ist es erforderlich, wenn nötig, soll unsere hohe Pflicht und unser ständiges Ziel sein. In dieser Zeit der hohen Blüthen und verblüffenden Unwissenheit ist es wichtig, daß falsche Eindrücke beseitigt und Irrtümer korrigiert werden.“

Das ist alles, was das Blatt über sein Ziel und seine Aufgaben sagt. Um nach solchen Grundrissen zu schreiben, braucht man allerdings nicht „sozialistisches Organ“ zu sein. Das kann und wird jedes andere modern gerichtete Organ auch tun.

## Aus der Partei.

### Jaurès über die österreichische Partei.

In der Montagnummer der „Humanité“ veröffentlicht Jaurès einen dem Waffenstillstand auf dem Balkan gewidmeten Artikel, in dem er auch von der Stellung unserer österreichischen Bruderpartei spricht. „Unsere österreichischen Genossen — schreibt Jaurès — geben uns in dieser Stunde ein bewundernswürdiges Beispiel des Mut, der Entschlossenheit und der Weisheit. Sie sind den schändlichen Verleumdungen ausgesetzt, den größten Drohungen, den willkürlichsten Gewalttätigkeiten. Ihre Presse wird konfiszieren. Der Präsident des Reichsrats, der sich zum Agenten der Reaktion macht, verachtet ihre Stimme zu erheben. Sie erlahmen nicht. Sie regen sich nicht auf. Die von Adler im Parlament und in den Volksversammlungen gehaltenen Reden sind wahrhaftig unübertrefflich, was ihre Würde, ihre feurige zurückgehaltene Kraft, ihren einschneidenden, ährenden Geist, ihre Klugheit und ihre Tapferkeit betrifft. In diesen schmerzlichen und unruhigen Tagen war er wirklich der wahrhaftige Staatsmann Oesterreichs. Oder es war eher noch die ganze sozialistische Partei, die dort auf dem ersten Posten der Gefahr die große nationale und menschliche Partei bildete. Adler ist so sicher, recht zu haben, daß er dem wilden Geschrei mit einer ruhigen und starken Fronte antwortet und mit einer herrlichen Hoffnung. Ach ja, er hat nur zu recht, dem Wiener Volk zu sagen, daß unser größter Feind überall die Unwissenheit der Massen ist, die sich durch Worte der Brutalität und des Stolzes mitreißen und durch Lügen irreführen läßt. Er hat recht, zu sagen, daß die Partei sich durch die „Hurra-lanalle“, durch die Wildheit der großmäuligen Chauvinisten nicht einschüchtern lassen wird. Er hat recht, hinzuzufügen, daß trotz alledem der Sozialismus beginne, die schwarze Finsternis mit einigen Lichtstrahlen zu durchdringen.“

Jaurès kommt dann auf die von den Patrioten gegen die französischen Sozialisten gerichteten Angriffe zu sprechen. Was denken unsere guten Väter von dem gegen Adler und seine Genossen entfesselten Sturm von Verleumdungen und Grobheiten? Sie haben Adler gegen uns gelobt. Sie haben ihn uns als ein Muster der Klugheit, des politischen Verständnisses, des nationalen Geistes, der patriotischen Vorurteile entgegengestellt. Werden sie nun geziehen, daß diese Tugenden ihn nicht vor den tobsüchtigen Angriffen, den niedrigsten Verleumdungen bewahrt haben, und werden sie sich einigermassen schämen, im Spiegel der dortigen Nationalisten ihr eigenes Bild zu betrachten? Aber was liegt im Grunde daran? In ruhigen Ton hat Adler den Wilden der österreichischen Reaktion gesagt: Wir haben keine Angst. Die gesamte Internationale ist bereit, allen Prüfungen die Kaltblütigkeit, die Entschlossenheit, die Einigkeit, die Opferfreudigkeit gegenüberzustellen, und sie wird die Zivilisation und den Frieden retten.

### Kommunalwählerfolge.

Die Gemeinderatswahlen im Fürstentum Lübeck (zum Großherzogtum Oldenburg gehörig) haben in den letzten Tagen stattgefunden und der Sozialdemokratie schöne Erfolge gebracht. In der Gemeinde St. Nikolai haben wir die Mehrheit; von 12 Gemeinderatsmitgliedern gehören 8 der Sozialdemokratie an. Unsere Stimmzahl liegt hier von 332—335 auf 375—378. Dagegen gingen die Stimmen der vereinigten Gegner von 280—281 im Jahre 1910 auf 268—272 zurück, trotz der schädlichen Agitation, welche gegen die Sozialdemokratie entfaltet wurde.

In Knefseld hat die Sozialdemokratie von 12 Gemeinderatsmitgliedern 7 inne; sie besitzt also auch hier die Mehrheit. Auf die sozialdemokratische Liste vereinigten sich 1621 Stimmen, während die vereinigten Gegner es auf 773 Stimmen brachten. Da in dieser Gemeinde das Proportionalwahlrecht besteht, so hatten sie hier besondere Hoffnungen auf Erfolg gesetzt.

Es gelang ferner in Eutin-Land 8, in Schlönte 2, in Ahrensdorf 2, in Ost-Ratkau 1 und in West-Ratkau 1 sozialdemokratischen Kandidaten durchzubringen. Das ist um so höher anzuschlagen, als es sich um rein ländliche Gemeinden handelt. Auch dort, wo es nicht gelang, den Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten herbeizuführen, haben durchweg unsere Stimmen recht ansehnlich zugenommen.

Im ganzen besitzt die Sozialdemokratie im Fürstentum Lübeck jetzt 25 Gemeinderäte.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

#### Eine abgewiesene Reichsverbandklage.

In Brandenburg a. N. fand am Dienstag die Beratung über die in dem bekannten Prozeß des Reichsverbandes gegen den verantwortlichen Redakteur der „Brandenburger Zeitung“, Genossen Erich Baron, statt. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte mit einer gründlichen Verurteilung der Kampfmethode des Reichsverbandes geendet; lediglich wegen formeller Verletzung war Genosse Baron zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden. Beide Parteien legten gegen das Urteil Berufung ein. In der Verhandlung am Montag vor der Brandenburgischen Strafkammer wurde auf Anregung des Vorsitzenden eine sehr eingehende Debatte über die prinzipiell wichtige Frage herbeigeführt, ob die als Kläger auftretenden Vorstandsmitglieder des Reichsverbandes mit Herrn v. Liebert an der Spitze überhaupt die zur Führung des Prozesses notwendige Aktivlegitimation besäßen. Der Vorsitzende gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die die Kläger angehend behebende Äußerung lediglich die Tätigkeit des Reichsverbandes betreffe, wie sie öffentlich in die Erscheinung trete. Es liege also keine Verleumdung der Vorstandsmitglieder vor. Der Vertreter des Reichsverbandes, der liberale Rechtsanwalt Dr. Cohn aus Dessau, war mit dieser Deduktion nicht einverstanden. Die Vorstandsmitglieder seien beleidigt worden, denn sie seien für die Kampfmethode des Reichsverbandes die moralisch Verantwortlichen, nicht die Agenten, die nur als willenslose Werkzeuge ihrer Auftraggeber in Betracht kämen. Wer sich daher über die Kampfmethode des Reichsverbandes abfällig äußere, wie das in dem unter Anklage gestellten satirischen Angriff der Fall sei, beleidige den Vorstand. Die Brandenburgische Strafkammer stellte sich jedoch mit dem Verteidiger des Angeklagten, Genossen Heine, auf den Standpunkt, daß der Angriff auf den Reichsverband in seiner Weise die Verleumdung eines einzelnen Vorstandsmitgliedes bedeute. Die Satire richte sich nicht gegen Personen, sondern gegen eine politische Kampfmethode. Dem klägerischen Vorstande des Reichsverbandes mangelte daher die Aktivlegitimation. Das Schöffengerichtsurteil wurde nach kurzer Beratung von der Brandenburgischen Strafkammer aufgehoben, das Verfahren eingestellt und die Kosten den Privatklägern zur Last gelegt.

## Aus Industrie und Handel.

### Balkankrieg und Textilindustrie.

Der Balkanrieg übt auf eine größere Anzahl Betriebe der deutschen Textilindustrie einen recht ungünstigen Einfluß aus. Auch der Zusammenbruch verschiedener Privatbanken wirkt zurück auf Textilunternehmungen. Im Langenbielau-Weidenbacher Bezirk ist eine große Färbereifirma genötigt, ihre Färbungen einzustellen. Andere Firmen befinden sich in Zahlungsunvermögen. Ungünstig beeinflusst wurde der Export in der Bekleidungsindustrie des Wuppertales. Für die Türkei bestimmte Zeugdruckwaren Barzemen mußten zurückbehalten werden. Allerdings ist die Zeugdruckerei trotz alledem noch flott beschäftigt. Auch in der Gold- und Silbergepinst-

fabrikation Wahrens wie in der Posamentenbranche des Erzgebirges hat der Krieg zur Verschlechterung der Geschäftslage beigetragen. In der Herrenstoffweberei gibt es einzelne Firmen, die in der Hauptfache für jene Länder beschäftigt wurden, in denen seit Ausbruch des Krieges sofort die Arbeitszeit reduziert werden mußte und ein Teil der Stühle zum Stillstand kam. Es ist dies vor allem der Fall bei einer Firma in Berbau. Auch Grimmitzschauer Unternehmer sind von dem Notatorium in den Balkanländern berührt worden. In Hohenstein-Ernstthal hat die Färberei in Quoschen und Schürden in Junitasche seit dem Krieg fast ganz aufgehört. Aus der Oberlausitz wird gemeldet, daß die Lieferungen bei einer Anzahl von Firmen infolge des Balkankrieges inhibiert worden sind. Die Firma Sieber u. Gocht in Spritznersdorf hat deshalb den Konkurs erklären müssen. Es stehen infolge Mangel an Arbeit eine größere Anzahl Betriebe still. Desgleichen ist auch in Chemnitz in einigen Branchen eine plötzliche Störung eingetreten.

Im allgemeinen war bisher der Export nach den Balkanstaaten nicht gerade bedeutend. Die gesamte Textilwaren-Ausfuhr nach Bulgarien belief sich, wie der Syndikus des Verbandes der Textilwebereien, Dr. Lohmüller hervorhebt, auf etwa über 3 Millionen Mark, nach Serbien auf 2,5 Millionen Mark und nach Griechenland auf noch nicht 2 Millionen Mark. An die europäische Türkei wurden für 8,5 Millionen Mark wollene Kleiderstoffe für 4,2 Millionen Mark baumwollene Gewebe gesandt. Die Industriellen erwarten nun nach Beendigung des Krieges eine große Steigerung des Exports nach dort. Sie hoffen, daß die Währungsfrage jener Länder, welche aus politischen Gründen gegen Oesterreich und Italien vorhanden ist, weiter wirken und die Balkanstaaten veranlassen wird, ihre Beziehungen der deutschen Textilindustrie zuzuwenden.

Wörtlich sagt Dr. Lohmüller: „Die deutsche Industrie erfreut sich schon jetzt in den Balkanstaaten großen Ansehens, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vorliebe für deutsche Waren in Zukunft noch steigen wird. Die bisherigen Konkurrenten Deutschlands waren England, Italien und Oesterreich-Ungarn. Oesterreich ist besonders in Serbien nicht beliebt. Der politische Gegensatz hat sich seit der Annerkennung noch verschärft, und der Wunsch der Serben geht dahin, mit Deutschland in engere geschäftliche Beziehungen zu kommen. Auch in Bulgarien sind die Sympathien mehr auf Seiten Deutschlands als Oesterreichs. Was Italien anbelangt, mit dem wegen seiner Willkür nur schwer zu konkurrieren war, so hat es durch seinen Friedensschluß mit der Türkei Wertschätzung erwidert. Obwohl durch diesen Friedensschluß der Türkei tatsächlich nicht geholfen war, kam die Sache den Balkanstaaten doch nicht gelegen. Bei dem aus äußerster aufgeschwemmten Nationalgefühl der Balkanstaaten ist jedenfalls anzunehmen, daß die Wertschätzung gegen Italien auch nach Beendigung des Krieges anhalten wird. Da also unser wichtigster Konkurrenten für mehr oder weniger lange Zeit ausgeschaltet werden, bietet sich eine Gelegenheit, Terrain zu gewinnen.“

## Soziales.

### Der neugierige Herr Sittart.

Bei Gelegenheit der Erörterung über das Kindersterblichkeitsgesetz im Reichstage schickte sich der Zentrumsabgeordnete Sittart in Bismarck. Er verlangte den Nachweis, daß die Sozialdemokratie zur Verminderung der Kindersterblichkeit schon etwas beigetragen habe. Am meisten hätten zweifellos auf diesem Gebiete die christlichen Charitas-Einrichtungen geleistet. Dann forderte er die Regierung auf, eine Statistik vorzulegen, aus der ersichtlich, inwieweit in sozialdemokratisch geleiteten Gemeinden die Kindersterblichkeit geringer sei. Das Millionendeer der Sozialdemokratie soll sich nach Sittart in dieser Hinsicht noch keine Verdienste erworben haben.

Zunächst ist zu bemerken, daß zwischen der christlichen Charitas und der sozialdemokratischen Sozialpolitik ein himmelweiter Unterschied besteht. Die Charitas kümmert sich nicht um die Ursachen der Uebel und Schäden, sie läßt höchstens Barmherzigkeit an den Opfern der Gesellschaft, der sie aber nicht bekennt, in ihrem Menschenvermögen zu verharrten. Insofern kann die Charitas zur Verminderung der Säuglingssterblichkeit nur sehr wenig beitragen. Anders verhält es sich mit der Tätigkeit der Sozialdemokratie. Die ist vornehmlich Natur. Sie bekämpft die Ursachen der Kindersterblichkeit. Auf Konto dieser Politik ist ganz zweifellos der zu konstatierende Rückgang in der Kinder- und Säuglingssterblichkeit zurückzuführen. Im übrigen könnte auch Herr Sittart wissen, daß man zwar von ultramontan geleiteten, kaum aber von sozialdemokratisch verwalteten Gemeinden sprechen kann. Wohl gibt es eine Reihe von Gemeinden, in denen die Sozialdemokratie einen starken Einfluß ausübt. Hebt man solche heraus und stellt sie in Vergleich zu solchen, in denen der Ultramontanismus oder sein Freund, der Konfessionsismus, regiert, dann spricht das Resultat ungewöhnlich für die Sozialdemokratie. Nach den Angaben des statistischen Jahrbuches für den preussischen Staat haben in der Periode 1906/10 von 1000 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahre durchschnittlich jährlich in:

Berlin . . . . .	165	Breslau . . . . .	208
Charlottenburg . . . . .	127	Rhein . . . . .	186
Schöneberg . . . . .	128	Weser . . . . .	192
Reußland . . . . .	169	Wachen . . . . .	182
Frankfurt a. M. . . . .	131	Königsbrunn . . . . .	207
Barmen . . . . .	102	Ebing . . . . .	194
Sollingen . . . . .	113	Bromberg . . . . .	200

Die in der ersten Spalte aufgeführten sozialdemokratisch beeinflussten Gemeinden schneiden in dem Vergleich mit den rechts aufgeführten, in denen Ultramontane und Konfessionale dominieren, zweifellos sehr günstig ab. Ein noch günstigeres Resultat ergibt sich, wenn man die Veränderung in der Säuglingssterblichkeit bei den Unehelichen zu einem Vergleich heranzieht. Dann wird man finden, daß in den sozialdemokratisch beeinflussten Gemeinden die Sterblichkeit rapid abgenommen hat, während sie im Gegenteil dort, wo der Ultramontanismus dominiert, der Rückgang nur sehr mäßig ist, ja sogar in einzelnen Fällen eine Zunahme der Sterblichkeit konstatiert werden kann. Zur Illustration geben wir die nachfolgende Uebersicht, in der wieder auf der linken Seite die sozialdemokratisch beeinflussten Gemeinden, rechts ultramontane regierte aufgeführt sind. Die Zahlen geben an, wieviel von den lebend geborenen Unehelichen pro 1000 im ersten Lebensjahre durchschnittlich gestorben sind. Hier die Tabelle:

	1870/80	1906/10		1870/80	1906/10
Berlin . . . . .	477	228	Münster . . . . .	431	487
Frankfurt a. M. . . . .	519	261	Königsbrunn . . . . .	431	375
Charlottenburg . . . . .	559	228	W. Gladbach . . . . .	393	318
Bremen . . . . .	405	278	Koblenz . . . . .	484	329
Überfeld . . . . .	379	165	Krefeld . . . . .	344	323

Vielleicht ist nun die Neugierde des Herrn Sittart schon etwas befriedigt. Nächstens ist Herr Sittart auch wohl so liebenswürdig, uns eine Aufklärung darüber zu geben, aus welchem Grunde in den von seinen Parteifreunden verwalteten Gemeinden die Kindersterblichkeit höher ist als wie in sozialdemokratisch beeinflussten, ferner, warum hier die Sterblichkeit unter den Säuglingen und Kindern um sehr vieles langsamer zurückgeht als wie in den rot insigierten Kommunen? Wir sind gespannt darauf.

Dat außerdem Herr Sittart die erscheidenden Zahlen vergesse, die über die Kindersterblichkeit im ultramontanen Landgebiet von Bayern bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung angeführt wurden? Es zeugt von antisozialistischem Empfinden, daß selbst auf diesem Gebiet die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien — voran die des Zentrums — die Sterblichkeits- und Krankheitszahlen der Kinder mit veranlaßt hat. Die Darlegungen des Genossen Kühle haben gelehrt; es gehört ein sehr leichtes Gewissen dazu, über die von ihm angeführten Tatsachen mit einigen lächerlichen Redewendungen hinwegzugehen.

(Siehe auch 3. Beilage.)



# Gewerkchaftliches.

## Streikverbot und Öffnung der Gewerkschaftskassen.

Im Lager der Unternehmer sind in bezug auf den Kampf gegen das Koalitionsrecht augenscheinlich zwei Richtungen vorhanden. Die eine Gruppe hat ein größeres Interesse an der möglichst gänzlichen Verhinderung gewerkschaftlicher Initiative, die andere Richtung inspektiert stark auf das Ziel, die gewerkschaftlichen Kassen ihrem Zubaden zu öffnen. Die erstere Gruppe bilden die Großindustriellen, vorwiegend die in der Eisenhüttenindustrie, des Bergbaues und der chemischen Industrie. Sie sind zum Teil im Zentralverband der Industriellen. Diese Gruppe will absolute Riesensummen, die hier arbeiten, und den vielen Millionen Gewinnen, die diese Industrie abtötet, spielen eventuelle Entschädigungen, die man aus den Gewerkschaftskassen ergattern könnte, eine viel weniger wichtige Rolle, als wie die Unterbindung jeglicher gewerkschaftlicher Tätigkeit. Etwas anders gestalten sich die Verhältnisse für viele der im Umkreise der Industriellen vereinigten kleineren und mittleren Unternehmen. Auf sie üben anscheinend die Kassenbestände der Gewerkschaften einen eigenen Reiz aus. Besonders kommen hier solche Unternehmen in Betracht, die von Boykotts betroffen werden können. Das scheint eine besonders empfindliche Stelle zu sein. Schon lange wird in jenen Kreisen die Frage einer Verhinderung vom Boykott ventiliert. Der Zentralverband der Industriellen geht nach neuen Strafbestimmungen und dem Verbote des Streikpostens, der Bund der Industriellen legt das Schwerkraft auf die Forderung, den Gewerkschaften die Rechtsfähigkeit zuzuwenden, ferner eine Haftbarkeit für die aus der Tätigkeit ihrer Funktionäre den Unternehmern erwachsenden wirtschaftlichen Schäden gesetzlich festzulegen. Was sich hinter dieser Forderung verbirgt, das hat Dr. jur. Franz Jungbluth in einem Mitte Juli 1911 erschienenen Buche sehr deutlich verortet. Es trägt den Titel „Der Schutz der Gewerbebetriebe gegen Boykottforderungen der Arbeitnehmerverbände“. Rechtsanwalt a. D. Peltajohn, als Direktor des Deutschen Boykottschutzbundes für Brauereien, hat Jungbluths Arbeit mit einem empfehlenden Vorwort versehen, und die juristische Fakultät der Universität Rostock drückte ihm für das Werk „cum laude“ den Doktorhut aus. Der Verfasser geht von der Tatsache aus, daß es die Gewerkschaften oft für opportun erachten, von Streikbeschlüssen abzulehnen, dafür den Unternehmern die Waffe des Boykotts kosten zu lassen. Selbstverständlich sind nach Ansicht der Unternehmer Boykotts immer sittenwidrig. Nach der stehenden Judikatur sind Boykotts an sich erlaubt. Nur wenn die angewendeten Mittel zur Durchführung eines Boykotts gegen die guten Sitten verstoßen — nach Ansicht des Gerichts — oder der verfolgte Zweck sich als unlauter erweist, gelten Boykotts als gesetzwidrig. Bisher schon kamen die Gerichte in der Verurteilung der Immoralität eines mit einem Boykott verbundenen Zweckes den Bedürfnissen der Unternehmer sehr weit entgegen. Jedoch war diesen damit oft wenig gedient. In solchen Fällen konnte immer nur die Schadenersatzpflicht der Personen erklärt werden, die bei der Boykottklärung, seiner Propagierung und Durchführung direkt beteiligt waren. Sie hafteten nur als Personen. Da es immer Arbeiter sind, können die Unternehmer naturgemäß bei ihnen nicht viele Tausende Mark als Ersatz für angefallene Schäden holen. Das soll anders werden. An die Stelle der persönlichen Haftbarkeit soll die der Gewerkschaften treten. Zu diesem Zwecke verlangt man, für die Gewerkschaften die Rechtsfähigkeit und ihre Haftbarkeit für die den Unternehmern aus der Tätigkeit ihrer Beauftragten erwachsenden wirtschaftlichen Nachteile. Man will einfach die Gewerkschaftskassen den langen Griffen der, gerne freibeihebenden Unternehmer öffnen. Damit die Richter nicht gut einen Boykott für erlaubt halten können, sollen präzisere Bestimmungen die Interessen der Unternehmer schützen. Jungbluth meint:

„Wenn ein Gewerbebetreiber nur aus Schilane mit Boykott überzogen wird, letzterer also nur Selbstzweck ist, oder wenn an ihm auf solche Weise, zum Beispiel wegen seiner politischen, religiösen oder parteipolitischen Gesinnung, ein Nachteil vollzogen, ein Exempel statuiert, er gemahregelt werden soll, so sei ein solcher Zweck unbedingt moralisch. . . Auch läuft immer den guten Sitten zuwider ein Boykott, der den Unternehmer in der Veräußerung seiner politisch entgegengesetzten Gesinnung hindern oder beeinflussen soll.“

Das klingt ja eigentlich recht harmlos, vernünftig und liberal. Der Schutz der Meinungsfreiheit, die Verhinderung des Gewissenszwanges, wer wollte sich dagegen erklären? Aber der Liberalismus ist hier nur ein Vorwand; er soll die Möglichkeit schaffen, jeden Boykott für moralisch zu erklären. Man stelle sich folgendes vor: Aus Lohnindifferenzen kommt es zu einem Boykott. Der Unternehmer klagt und erklärt vor Gericht, er habe den Beauftragten der Gewerkschaft erklärt, es widerspreche seiner Weltanschauung und seiner politischen Überzeugung, gewerkschaftliche Forderungen anzuerkennen, er sehe in der Forderung einen Versuch, ihn in seiner politischen — vielleicht auch religiösen — Überzeugung gegen seinen Willen zu beeinflussen! — Dann müßte er, nach der vorstehenden Deklaration des Begriffs der Moralwidrigkeit, mit einer Schadenersatzklage Erfolg haben. In den meisten anderen Fällen wird das noch viel eher der Fall sein; wir haben hier ja das möglichst kraffte Beispiel gewählt.

Wenn die Unternehmer mit den herausgestellten Forderungen Erfolg hätten, dann wären die Gewerkschaften ganz einfach der Willkür eines jeden Unternehmers wehrlos ausgeliefert. Selbstverständlich wird die Schadenersatzpflicht auch für die Gewerkschaften im Interesse der Unternehmer verlangt, nicht etwa aus für die Unternehmerverbände als Objekte geschädigter Arbeiter, die mit Erzeugnissen auftreten könnten. Der Verfasser weist sogar ausdrücklich darauf hin, daß die Unternehmer ohne Gefahr mit Aussperrungen gegen die organisierten Arbeiter vorgehen könnten. Wörtlich bemerkt Jungbluth:

„Es liegt aber auch im Interesse eines jeden Gewerbebetreibenden, sich für den Fall eines Boykotts der Unterstützung der übrigen nicht boykottierten Berufsangehörigen zu versichern. Um den Abfall anderer Gewerbebetreibenden zu verhindern, kann zum Beispiel der Arbeitgeberverband diejenigen Unternehmer, die sich mit den Arbeiterorganisationen einigen wollen, mit der Materialsperrung bedrohen.“

Also die Androhung, selbst die Exzessiv von Aussperrungen der Arbeiter, sowie Materialsperrungen gegen Unternehmer sollen erlaubte Kampfmittel der Unternehmer sein, gleichzeitig verlangt man, daß die wirtschaftlich schwächeren Arbeiter mehr noch als bisher durch die Rechtsprechung der Herrschaft des Kapitals ausgeliefert werden. Man bemerkt, Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neufahrn. Inzeratenteil veranht.

die liberal firmierenden Unternehmer streben auf Schleichwegen denselben Zielen zu, die durch die Forderungen der großindustriellen Scharmacher allgemein bekannt sind, nämlich: Die Verschmäherung der Gewerkschaften! Diese werden natürlich auf dem Posten sein und den Arbeiterfeinden gehörig in die Parade fahren.

### Berlin und Umgegend.

**Achtung, Schuhmacher!** Der Schuhmachermeister Wilhelm Sommer, Schuhwarenhaus Schönhauser Allee 88, hat sich durch Unterschrift bereit erklärt, die tariflichen Vereinbarungen zu erfüllen.

Tarifgegnerische Schuhmachermeister sind: F. Kallmann, Görlitzer Ufer 28 (der ganz bedeutend unter dem Minimallohn tarif bezahlt), Jakob Brand, Transvaalstr. 45, Ede Müllerstraße zweites Geschäft Center Str. 6), Narunde, Veteranenstr. 25, Dettbarn, Volkst. 5, F. Katalitzki, Kopenstr. 19, E. Vansemer, Anklamer Str. 40 (der bereits seit 1 1/2 Jahren einem Arbeiter den ausgelagerten Lohn von 50,00 M. schuldet, Zwischenmeister der Firma Conrad Lad u. Cie. ist, aber auch viele Arbeiterfamilien zu seinen Kunden zählt), Karl Glieneke, Schuhgeschäft, Gr. Frankfurter Str. 72, der Löhne zahlt, wie man sie kaum in den entlegensten Dörfern antreffen dürfte.

Wir bitten, dieses zu beachten, und erlauben unsere Kollegen, alle Tarifverletzungen auf dem Bureau, Planensfeldestr. 10, zu melden.

Die getroffenen Vereinbarungen zu halten, haben sich diejenigen Schuhmachermeister verpflichtet, die sich durch ein rotes Plakat ausweisen mit der Aufschrift: Hier sind die Forderungen der Schuhmachergehilfen bewilligt.

Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

### Tarifabschluss im Transportgewerbe.

Die bei der Kolonial-, Landesprodukten- und Fettwaren-Engrosfirma Emil Hermann, Zeitower Straße 57, beschäftigten Lagerarbeiter und Kutscher, 60 an der Zahl überreichten durch ihre Organisation, den Transportarbeiterverband, ihrem Arbeitgeber Ende Oktober Lohnforderungen. Da die Firma Mitglied des Arbeitgeberverbandes des Transport-, Handels- und Verkehrsgewerbes geworden ist, erklärte sie sich zu Verhandlungen über die eingereichten Forderungen unter der Voraussetzung bereit, daß die Vertreter der Berliner Ortsverwaltung des Arbeitgeberverbandes hieran teilnehmen, sowie auch, daß der Arbeitgeberverband als Mitkontrahent des eventuell abzuschließenden Vertrages seitens des Transportarbeiterverbandes anerkannt würde. Da hingegen seitens der letzteren Organisation Einwände nicht erhoben wurden, fanden anfangs Dezember mehrere Verhandlungen mit der Firma und den beiderseitigen Organisationsvertretern statt, welche dann auch zu dem Abschluß eines Vertrages führten. Die Arbeitszeit beträgt danach für Lagerarbeiter in beiden Geschäften der Firma zehn Stunden. Die Arbeitszeit für Kutscher beginnt morgens 7 Uhr und endet nach Erledigung der übertragenen Tagesarbeit. Nebenstunden werden den Lagerarbeitern mit je 60 Pf. bezahlt. Für Überlandtouren, welche zwölf Kilometer vom Potsdamer Platz entfernt sind, erhalten die Kutscher ein tägliches Speisegeld von 1,50 M. Für die Touren nach Friedrichshagen, Köpenick und Adlershof erhalten die Kutscher 2,50 M. Speisegeld pro Tag. Der Lohn beträgt für Lagerarbeiter bei Eintritt in die Beschäftigung 29 Mark pro Woche, Kutscher erhalten bei Eintritt 30 M. Außerdem sind regelmäßige Lohnsteigerungen vorgesehen. Die bisher gezahlten höheren Löhne werden durch den Abschluß des Tarifvertrages nicht berührt. Die Firma gewährt jedem Arbeiter und Kutscher einen Sommerurlaub von 3-6 Tagen unter Fortzahlung des Lohnes. Ebenfalls sieht der Vertrag eine Regelung bezüglich der Auslegung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches vor. Danach haben die Arbeitnehmer je nach ihrer Beschäftigungsdauer bei unverschuldeter Dienstbehinderung einen Anspruch auf Lohn von 1 Woche bis zu 3 Wochen unter Anrechnung der gesetzlichen Entschädigung, die den Arbeitnehmern anderweitig zustehen. Von den Lohnaufbesserungen, die der Tarif bringt, werden alle zurzeit beschäftigten Arbeitnehmer betroffen. Diese Aufbesserungen betragen je nach der Dauer der Beschäftigung 1 M. bis 4 M. pro Woche. Der Tarif hat Gültigkeit vom 1. November 1912 bis 31. Oktober 1915. Die Lohnaufbesserungen werden den Arbeitern vom 1. November ab berechnet und nachgezahlt.

Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin.

### Deutsches Reich.

Bei den Ortsratswahlen in Wiesbaden siegte die Liste des Gewerkschaftskartells auch für die Siege der Arbeitgeber, die sich an der Wahl nur schwach beteiligten. Der ganze Kartellvorkandidat ist jetzt mit Kandidaten des Kartells besetzt.

### Ein Fiasko der Gelben.

In Augsburg, wo die gelbe Arbeiterzerpflüsterung von den Industriellen mit allen Mitteln gefördert wird, will es in letzter Zeit damit gar nicht mehr vorwärts gehen. Die Mitglieder reihen in Scharen an, und bald werden die Führer ohne Mitslieder dastehen — trotz der vielen Tausende von Mark, die von den Unternehmern zur Unterstützung der gelben Vereine geopfert wurden. — Der Rückgang der gelben Bewegung in Augsburg zeigte sich in augenfälliger Weise in einer großen gelben Versammlung, die am Sonntag von den Machern der gelben Vereine einberufen worden war und in der zu der bevorstehenden Gewerbegerichtswahl Stellung genommen werden sollte. Obwohl in allen Fabriken mit großen Plakaten auf die Versammlung hingewiesen worden war, und von den Meistern und Beamten mit allem Nachdruck für guten Besuch agitiert worden war, war der Besuch geradezu jämmerlich. Von den rund 6000 Gelben, mit denen renommiert wird, hatten sich ganze 150 eingefunden, obgleich man aus Essen einen besonders jugendkräftigen Redner herbeigeht hatte. Nach einer Stunde hatte dieser die wenigen Besucher auch noch bis auf ein Duzend zum Saal hinausgeredet.

### Streiks im Textilgewerbe.

Bei der Firma J. W. Eck in Kaimbach ist ein Streik der Färbereiarbeiter ausgebrochen, weil die Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation gemahregelt wurden. Der Besitzer der Firma, der „Liberal“ Kommerzienrat, Herr Streubel, hat bereits im Jahre 1908 den Werken in Goldmühl (Oberfranken) das Koalitionsrecht auf gleiche Art streitig gemacht. Er selbst macht vom Koalitionsrecht Gebrauch, denn er ist Mitglied des süddeutschen Industriellenverbandes. In dem Betrieb werden die denkbar niedrigsten Löhne gezahlt, auch lassen die übrigen Arbeitsbedingungen viel zu wünschen übrig. Deshalb hat wohl die Firma begründete Ursache, sich vor der Entwicklung der Organisation in ihrem Betriebe zu fürchten. — Die Aussperrung in Göttingen (Witttemberg) ist nach 15 wöchiger Dauer für die Arbeiter und Arbeiterinnen erfolglos beendet worden.

### Verfammlungen.

#### Die Sonntagsruhe und ihre Feinde.

In einer gut besuchten Versammlung protestierte am vergangenen Montag der Zentralverband der Handlungsgehilfen gegen die Machenschaften der Scharmacher im Handelsgewerbe und speziell gegen den neuesten Streich des Herrn Polizeipräsidenten v. Jagow. Herr v. Jagow bestimmt: An den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten bleiben die Geschäfte 10 Stunden geöffnet! Und damit sozial Mögen auch die armen Handlungsgehilfen vor Überarbeitung und Anstrengung umfallen. Die Berliner Geschäftsleute wünschen es und dienstbefähigt führt der Polizeipräsident es aus. Reichstagsabgeordneter Quara brandmarkt an Hand vorzüglichen Materials und mit

großer Sachkenntnis die neuesten scharfmacherischen Bestrebungen gegen ein einheitliches Sonntagsruhegesetz im Handelsgewerbe. Was in großen Handelsstädten wie Frankfurt a. M., Dresden, München usw. möglich ist, das soll auf einmal in Deutschland, vor allem in Berlin nicht möglich sein. In Frankfurt a. M. ist es den Handlungsgehilfen mit Hilfe der sozialdemokratischen Stadtverordneten, die allerdings durch ein allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Kommunalwahlrecht gewählt werden, vollständige Sonntagsruhe einzuführen. In Berlin, der Stadt des Kommunalstreikens und des Dreiklassenwahlrechts, werde es noch schwere Kämpfe und Opfer fordern, ehe man auf gleiche Stufe mit anderen Großstädten läme. Es muß darum mit Einziehung der ganzen Persönlichkeit gestritten werden, denn ein Sonntagsruhegesetz kann nur geschaffen werden, wenn die Gehilfenschaft in großen Massen und Kundgebungen es fordert und erkämpft. (Langenbaltener Beifall.) — Ein Herr Dr. Flemminger, Generalsekretär eines kleinen Detailistenverbändchens löste durch seine reaktionären Ausführungen nur Heiterkeit unter den Versammelten aus. Ein Herr Magnus Lehmann erzielte denselben Erfolg. Die Diskussionredner Schmidt, Lilli, Prof. Schnar und Gen. Quara in seinem Schlusswort gerasteten unter andauerndem Beifall die Argumente beider obgenannten Herren. Die äußerst günstig verlaufene Versammlung schloß unter einstimmiger Annahme nachstehender Resolution:

„Die am Montag, den 2. Dezember in den „Rustersälen“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m, versammelten Berliner Handlungsgehilfen und -gehilfinnen erklären den Gehilfenwurf der Regierung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für völlig ungenügend.“

Sie verlangen noch wie vor die völlige Sonntagsruhe, deren Durchführbarkeit durch das Beispiel zahlreicher Orte, darunter großer, verkehrsreicher Städte, unüberdächtig nachgewiesen ist. Als Ausnahme würde höchstens für den Verkauf von Milch, Backwaren, Fleisch und Eis eine Verkaufszeit von 2 Stunden zugelassen sein, die jedoch vormittags um 9 Uhr beendet sein muß.

Die Versammelten wissen sich in ihrer Forderung einzig mit der Handlungsgehilfenschaft ganz Deutschlands und erklären, nicht eher ruhen und rasten zu wollen, bis die vollständige Sonntagsruhe eingeführt ist.

Die Versammelten protestieren aber auch gegen die willkürliche Festsetzung der Verkaufszeit an den beiden Sonntagen vor Weihnachten durch den Herrn Polizeipräsidenten von Berlin. Diese Anordnung geht auch über das hinaus, was selbst die rückständigsten Unternehmer fordern, und die der Herr Polizeipräsident im vorigen Jahre anzuordnen für nötig befand. — Wenn überhaupt eine Ausnahme erforderlich ist, dann würde die Festgabe eines Sonntags, und zwar für die Zeit von 12-4 Uhr vollauf genügen. Die Festsetzung einer längeren Verkaufszeit muß in einer Zeit der anstrengtesten Tätigkeit, als für die Gesundheit der Angestellten schwer schädigend, verworfen werden.

Die Versammelten verpflichten sich, der gewerkschaftlichen Organisation, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen beizutreten, um für den Fall, daß die Gesetzgebung ihre berechtigten Forderungen nicht erfüllt, durch gewerkschaftlichen Kampf die völlige Sonntagsruhe durchzusetzen.“

## Der Balkankrieg.

### Die türkischen Waffenstillstandsbedingungen.

London, 3. Dezember. (W. T. N.) Wie das „Neutische Bureau“ erfährt, sind die türkischen Bedingungen für den Waffenstillstand viel weitgehender, als die telegraphierten Berichte es zum Ausdruck bringen. Danach verlangt die Türkei nicht nur das Recht, alle belagerten Festungen zu verproviantieren, sondern ebenso alle in Bagdadonien oder sonstwo stehenden Truppenkörper und die türkische Bevölkerung in den verschiedensten Landesteilen. Desgleichen verlangt die Türkei das Recht, durch das Adriatische und Ionische Meer Lebensmittel unter sicherem Geleit zu befördern. Wie das „Neutische Bureau“ weiter erfährt, wird auf griechischer Seite erklärt, man sei nicht in der Lage, Bedingungen zuzustimmen, die es der Türkei ermöglichen, irgendwelche Vorräte anzuhäufen. Griechenland habe Bulgarien wiederholt drei Divisionen frischer Truppen zur Verstärkung der Thakalibsch-Armee angeboten, aber Bulgarien habe bisher noch nicht geantwortet. Der griechische Gesandte erklärte dem Vertreter des „Neutischen Bureaus“ über die gegenwärtige Haltung Griechenlands, die Türkei habe in letzter Zeit kurz vor Beginn der Verhandlungen über den Waffenstillstand, dreimal versucht, Griechenland dem Balkanbündnis abtrünnig zu machen, das Ansuchen sei aber entristet zurückgewiesen worden. Die Teilnahme Griechenlands am Kriege sei nicht auf Landoperationen beschränkt geblieben, Griechenlands Flotte sei vielmehr ein entscheidender Faktor im Kriege gewesen, da sie die Türkei gehindert habe, ihre besten Truppen nach Kleinasien nach Europa zu bringen und auch den Eisenbahnverkehr durch Abschneiden der Kohlenzufuhr lahmgelegt habe.

### Verfolgung der Freveltaten.

Sofia, 3. Dezember. (W. T. N.) Eine amtliche Verfügung ordnet die Einziehung eines Kriegsrats in Serres an, der über Zivil- und Militärpersonen oberteilen soll, die sich Freveltaten haben zuschulden kommen lassen. — Die bulgarischen Truppen erbeuteten auf der Linie Debeagatsch-Soloniki 37 Lokomotiven und 300 Waggons, wodurch der Dienst auf der Linie Serres-Kama-Debeagatsch vollkommen sichergestellt ist.

## Letzte Nachrichten.

### Die Stadtverordnetenwahlen in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. (Privatdepesche des „Vorn.“). Bei der heute stattgefundenen Stadtverordnetenwahl blieben durch den Zusammenschluß des Freisinnigen mit dem Zentrum alle 7 Mandate in bürgerlichen Händen.

### Der italienisch-türkische Friedensvertrag.

Rom, 3. Dezember. (W. T. N.) Die Kammer begann heute die Beratung über den Gesetzentwurf betreffend Genehmigung des Friedensvertrages zu Lausanne und der für Libyen getroffenen Maßnahmen. Visolati erklärte im Namen der sozialistischen Reformpartei, er werde dem Vertrage zustimmen. Der ehemalige Ministerpräsident Sonnino erklärte, jede Kritik könne nur die Genugthuung verringern, die über das gestiegene Prestige Italiens, über die Stärke des Heeres und der Marine, über das Bewußtsein großer nationaler Interessen und den festen Willen des Landes, sie durchzusetzen, allgemein empfunden werde. Der Redner erklärte sich weiter für Autonomie Albanien.

### Schwerer Baunfall.

Dortmund, 3. Dezember. (W. T. N.) Ein schwerer Baunfall ereignete sich heute nachmittag auf einem Neubau an der Ede der Altonstraße. Infolge Gerübruchs stürzten vier Bauarbeiter aus der Höhe des 5. Stockwerkes ab. Ein Dachdecker blieb auf der Stelle tot. Zwei Maurer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Ein Lehrling wurde weniger schwer verletzt.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsbl.



Reichstag.

76. Sitzung. Dienstag, den 3. Dezember 1912, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, Dr. Lisco.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.): Werden die Verbündeten Regierungen noch in der laufenden Session einen Theater-Gesetzentwurf vorlegen?

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Grundzüge eines Theater-Gesetzentwurfes sind ausgearbeitet und werden in den nächsten Tagen den Kreisen der Interessenten, Bühnenunternehmer und Bühnengestellter, zur Prüfung zugehen. Gleichzeitig wird eine Veröffentlichung dieser vorläufigen Entwürfe stattfinden. Bevor die Verbündeten Regierungen eingeladen werden, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen, wird den Kreisen der Beteiligten nochmals Gelegenheit gegeben werden, zum Entwurf ihrerseits Stellung zu nehmen. Es werden dazu Anfang Januar aus den Kreisen der Bühnengestellter und Bühnenunternehmer Vertreter einberufen werden zu einer Besprechung. Von dem Fortgang dieser Verhandlungen wird es abhängen, wann der Gesetzentwurf vorgelegt werden wird.

Abg. Dr. Mumm (Wirtsch. Vg.): Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen das Bühnenweihfestspiel Pflicht demnachst schutzfrei wird und daß zweite Kreise unseres Volkes für eine reichsdeutsche Gesetzesbestimmung sowie für eine internationale Konvention eintreten, um ungeeignete Darbietungen dieses Festspiels zu Erwerbszwecken unmöglich zu machen? (Weiterkeit.)

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco: Es ist dem Herrn Reichskanzler bekannt (große Heiterkeit!), daß nach den Vorschriften der §§ 29 bis 34 des Gesetzes vom 19. Juli 1901 der Schutz der veröffentlichten Werke Richard Wagners mit Ablauf des nächsten Jahres endigt. Es ist dem Reichskanzler ebenfalls bekannt, daß von verschiedenen Seiten eine Erweiterung des Schutzes des Bühnenweihfestspiels Parzell über die nach dem geltenden Recht bestehenden Grenzen hinaus angestrebt wird. Zu der Frage, ob Maßnahmen des Reichs im Sinne dieser Bestrebungen angezeigt und Erfolg versprechend sind, haben bisher die Verbündeten Regierungen keine Stellung genommen. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Dr. Liebmacht (Soz.): Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob und welche Maßnahmen getroffen und geplant sind, um das Gebiet des Deutschen Reichs gegen die Einschleppung der Cholera aus dem Balkan zu schützen, und ob und inwieweit die Reichsregierung zu diesem Behufe ein gemeinsames Vorgehen mit den Regierungen anderer Staaten in die Wege geleitet hat.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquieres: Nach den vorliegenden amtlichen Nachrichten ist die Cholera im türkischen Ozean vor Konstantinopel ausgebrochen, doch fehlen genaue Angaben über ihre Verbreitung. In Konstantinopel selbst sind in der Zeit vom 5. bis 25. November 615 Erkrankungsfälle, davon 292 mit tödlichem Ausgang festgestellt worden. Die mehrfach in der Presse verbreiteten Nachrichten über Verschleppung der Seuche nach anderen Orten der Balkanhalbinsel sind amtlich nicht bestätigt. Angesichts dieser Sachlage, die an und für sich keinen Anlaß zur Verunruhigung gibt, sind die deutschen Vertretungen in allen in Betracht kommenden Städten angewiesen worden, dem Gesundheitszustand in ihrem Amtsbezirk besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und gegebenenfalls über das Auftreten der Cholera telegraphisch zu berichten. Außerdem ist angeordnet, daß Schiffe, die aus türkischen Häfen des Schwarzen Meeres, des Bosporus, des Marmarameeres und des Ägäischen Meeres nach deutschen Häfen kommen, nur nach ärztlicher Untersuchung zum freien Verkehr zugelassen werden. Schiffe aus nicht türkischen Häfen des Schwarzen und Ägäischen Meeres sind der besonderen Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörden empfohlen. Die Einfuhr von Leinwand, getragenen Kleidern, gebrauchten Betten, Wuppen aus der Türkei ist aus andern Anlaß bereits verboten. Im übrigen unterliegt der Warenverkehr nicht der Gefahr der Seucheneinschleppung. Ein weiteres Einfuhrverbot kommt daher nicht in Betracht, ebensowenig Maßnahmen zur Überwachung des Verkehrs auf den Eisenbahnen, da ein unmittelbarer Verkehr mit den verseuchten Gegenden zurzeit nicht stattfindet. Aus diesem Grunde ist auch davon abgesehen worden, von Reichswegen die Überwachung der aus der verseuchten Gegend eintreffenden Reisenden anzuordnen, eine Maßregel, die erfahrungsgemäß schwer durchführbar ist. Andere Maßnahmen kommen nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft nicht in Frage. Danach liegt der wirksamste Schutz gegen Seuchen nicht in den ehemals so beliebten Abwehrmaßnahmen, sondern in der möglichst vollkommenen Ausdehnung des Gesundheitsdienstes im eigenen Lande. Auf dieser Anschauung beruht auch die internationale Übereinkunft, betreffend Maßnahmen gegen Pest, Cholera und Gelbfieber, deren Bestimmungen es überflüssig machen, mit anderen Staaten besondere Vereinbarungen für den vorliegenden Fall zu treffen.

Hierauf wird die Statüberlegung beim Titel

Auswärtige Politik

fortgesetzt.

Abg. v. Bayer (Sp.): Die gestrige Rede des Reichskanzlers scheint allgemein drängen günstig aufgenommen zu sein, ebenso wie hier im Hause. Herrn Ledebour war sie zu kurz. Nun, daß die Länge einer Rede nicht allein schon ihre Güte ausmacht, dafür war die Rede des Abg. Ledebour das schlagendste Beispiel. (Weiterkeit.) Wir sind mit der auswärtigen Politik des Reichskanzlers zurzeit einverstanden. Ob unsere Diplomatie vor Ausbruch des Krieges zu wenig informiert war, ist noch ungewiß. Jedenfalls ist unsere Diplomatie seitdem mit Erfolg bemüht gewesen, den Frieden zu vermitteln und auch unter Ansehen zu wahren. (Bravo!) Es kommt darauf an, daß die Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit und Ruhe hat; dieses Gefühl kommt auch in unserer Presse zum Ausdruck, deren Haltung sich wohlwollend abhebt von der Revolutionspresse zur Zeit der Marokkofrage. Freilich gibt es auch Ausnahmen. Da gibt es den Mann, der im Kriege die einzige Quelle der Mannhaftigkeit sieht und deshalb den Krieg an sich will; daneben gibt es den Mann, der am Bandhunger leidet, der heute Marokko, morgen Mesopotamien, übermorgen wieder ein anderes Land will. Glücklicherweise geben diese Leute nicht den Ton an. Gatten wir z. B. einen Teil von Marokko genommen, so müßten wir dort ein Armeekorps haben, was unsere militärische und politische Stellung nicht stärken würde. Von viel höherem Wert als Land ist das Vertrauen in die Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit und Selbstbeherrschung einer Nation. (Sehr richtig! links.) Dann gibt es wieder Leute, die den Krieg mit England für unbedingt notwendig halten. Dahin gehörte die Rede des Herrn v. Heydebrand im Frühjahr, die ja sofort eine richtige amtliche Würdigung erfuhr (Sehr gut! links); aber ihre schlechte Wirkung auf England und auf die konservative Partei ist geblieben. Dort ist viel in papiernem Blutvergießen geleistet worden. Dann haben wir die politisierenden Offiziere, denen man gemacht werden muß, daß sie in einem Kriege das Vaterland zu schützen haben, daß aber über den Zeitpunkt eines Krieges andere Leute zu entscheiden haben. (Sehr richtig! links.) Die Einwirkung politisierender Offiziere auf das

Heer in anderen Ländern könne uns nicht zur Nachahmung reizen.

Eine andere Erscheinung ist die Häufung von Volksversammlungen und internationalen Kundgebungen der Sozialdemokratie. Wir brauchen wahrlich nicht das Proletariat, um unsere Regierung zur Friedensliebe zu veranlassen, und wenn wir wirklich zum Schwerte greifen müssen, so liegen sicherlich so schwerwiegende Gründe vor, daß alle Volksversammlungen der Welt nichts daran ändern können. (Sehr richtig! bei der Sp.) Der Abg. Ledebour, dem es offenbar wohlgefallen hat, daß er wieder einmal in eine Kirche hineingegangen ist (Heiterkeit), hat uns von dem Kongreß in Basel eine Schilderung gegeben, von der ich den Eindruck bekam, daß der Kongreß mehr einem Missionsfest geglichen hat. (Große Heiterkeit.) Aber die Haltung der Kongreßteilnehmer scheint mir an einer inneren Unwahrheit zu leiden. Wenn es ernst wird, so wird auch die Vaterlandsliebe und die Sorge um Haus und Hof, um Weib und Kind weit mehr den Ausschlag geben, als das Solidaritätsgefühl des internationalen Proletariats (Lebhafteste Zustimmung bei der Volkspartei). In diesen Kundgebungen liegt aber die Gefahr, daß Kundgebungen dort fallen, die einer Mißdeutung fähig sind und dann auch sofort mißdeutet werden. Davon kann ja auch der Abg. Scheidemann mit Bezug auf seine Kundgebungen in Paris ein Lied singen. Jedenfalls hat das Haus die Frage, ob der Frieden durch die Bemühungen der Diplomaten oder durch die Kongresse des Proletariats erhalten geblieben ist, mit Jahe entschieden. (Weiterkeit.) Auch erfreuliche Erscheinungen haben wir in diesen Wirren zu verzeichnen. Da ist die Wirkung des so oft schon tot gesagten Dreibundes. Das Bewußtsein, wie sehr die Mitglieder des Dreibundes gemeinsame Interessen haben, haben eine innere Stärkung des Bundes veranlaßt. Ledebour hat es für nötig gehalten, zu warnen, daß wir blindlings Oesterreich folgen. Das wollen wir auch nicht; das lag aber auch nicht in den Worten des Reichskanzlers. Der Wert eines Bündnisses liegt vor allem darin, daß es zu einem Einsatzfall nicht zu kommen braucht. (Sehr richtig! bei der Sp.) Jedenfalls hat das Verhältnis der Großmächte in den letzten Wochen sich geklärt. Was dessen aber alle Friedensversicherungen gegenüber einem Volk, das glaubt, andere lauern nur darauf, über es herzufallen. An solchen Gelegenheiten hat es nicht gefehlt; seit einem halben Jahrhundert galt es als Dogma, daß ein Balkankrieg einen europäischen Krieg entfesseln würde. Dies Gefühl wird jetzt wohl weichen. — Ferner haben wir die Erkenntnis gewonnen, daß es falsch ist, zu meinen, die Diplomaten treiben die Völker dynastischer Interessen wegen in den Krieg. Die Diplomaten und Dynastien scheuen die Verantwortlichkeit, weit eher sind es heute die Völker, die zum Kriege treiben. — Daß die Kriege heute anders beurteilt werden als früher, beweist auch der Umstand, daß der Reichskanzler im Augenblick der Anteilung der europäischen Türkei jeden Gedanken an Landwerb abwirft; vor 30 Jahren noch hätte man derartiges als Schwäche ausgelegt. Ebenso mißlingt es heute, wenn ein Kleinstaat einen Großstaat herausfordert in der Hoffnung, ein anderer Großstaat werde helfen. (Erneute Zustimmung.) Das ist aber kein Vorzug. Die Verhältnisse zu England sind sehr gute geworden und haben auch der allgemeinen Verständigung gute Dienste geleistet. Vor noch nicht einem Jahre hat der Abg. Heydebrand hier seine antienglische Rede gehalten; Graf Ranitz hat sich hierüber gestern ausgesprochen und wir wollen hoffen, daß dies ein Zeichen veränderter Auffassung bei den Konservativen ist. Welcher Schaden hätte eintreten können, wenn das Volk und die Regierung nicht vernünftiger gewesen wäre, als Herr v. Heydebrand. (Sehr gut! bei der Volkspartei.) Nicht notwendig war es, wie Herr Wassermann das tat, der Heeresverwaltung Planobollmacht zu erteilen. Nach unserer Überzeugung reicht unsere Rüstung vollkommen aus. Es ist ein gefährliches Spiel, der Regierung die Vermehrung der Heeresausgaben direkt anzubieten (schon mit Rücksicht auf den Etat. (Sehr wahr! links.) In bezug auf die Türkei muß nach wie vor unsere Absicht dahin gehen, ihr Streben zu unterstützen, ihre Kultur der europäischen nahe zu bringen. Freilich verstehen wir es auch, wenn jung aufstrebende Staaten sich von einer nur noch historisch begründeten Oberhoheit zu befreien suchen. — So nächsten wie wir wird wohl kein Parlament der Welt eine solche Debatte führen. (Zuruf: Das ist aber kein Vorzug!) Doch sachliche Dinge kann man in kritischen Momenten nicht sachlich genug behandeln. (Sehr richtig!) Alle Redner haben sich mit der Politik der Regierung einverstanden erklärt. Nur aus Herrn Ledebour bin ich, da er so lang gesprochen hat, nicht recht klug geworden. (Weiterkeit.) Daß er jemals eine Maßnahme der Regierung in der inneren oder auswärtigen Politik ausdrücklich billigen werde, widerspricht seiner Natur. (Weiterkeit.) Das wollen wir ihm nicht zumuten. Er hat aber auch nicht gesagt, worin die bisherige Politik der Regierung falsch gewesen sei oder wie sie es besser hätte machen können. Gegner der Friedenspolitik der Regierung wird er jedenfalls auch nicht sein. Seiner Meinung an die Regierung, auch ferner kaltes Blut zu bewahren, schließen wir uns an. Wenn die Regierung wie bisher mit Ruhe aber auch mit Festigkeit für die Erhaltung des Friedens eintritt, wird sie die große Mehrheit des Reichstags hinter sich haben. (Bravo! links.)

Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann erklärt auf eine gestrige Anfrage des Abg. Dr. Spahn, daß der spanisch-französische Marokkovertrag unsere Interessen nicht verletze. Nur zwei unwesentliche Punkte haben uns Veranlassung zu Beanstandungen gegeben; in dem einen Punkte haben wir bereits befriedigende Erklärungen erhalten, über den anderen schweben die Erörterungen noch.

Abg. v. Trampczynski (Polen): Der Abg. Spahn war gestern die Frage auf, ob nicht die preussische Polenpolitik unser Bündnis mit Oesterreich ungünstig beeinflusse. Graf Ranitz verwarf sie empfindlich gegen jede Einmischung anderer Länder in unsere innere Politik. Mit Unrecht; man darf nicht vergessen, daß 60 Prozent aller österreichischen Soldaten Slawen sind. Würde die österreichische Regierung ähnliche Maßnahmen gegen die Tschechen treffen, wie die preussische gegen die Polen, so würde das Bündnis nicht aufrecht zu erhalten sein, es würde scheitern an der allgemeinen Entrüstung. Die polnischen Vorkämpfer werden von Hand und Fuß getrieben, bei der Unterdrückung der Polen sind der preussischen Regierung alle moralischen Bedenken fremd. Formell hat übrigens die österreichische Regierung das Recht, zugunsten der Polen zu intervenieren; denn nach der Wiener Kongressakte vom 4. Mai 1815 sollen den Polen Einrichtungen zu teil werden, welche ihre Nationalität sichern. (Hört! hört! bei den Polen.) Aber die Realpolitik hat so zugenommen, daß das Vorhalten aus der Mode gekommen ist. Ihren Schändlichkeiten gegen die Polen hat die preussische Regierung mit dem Enteignungsgesetz die Krone aufgesetzt.

Präsident Raempp ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Trampczynski (fortfahrend): Ich bin der deutschen Sprache nicht soweit mächtig, um einen anderen Ausdruck finden zu können. (Weiterkeit.) Dumocritisch hat es aus uns gewirkt, daß gestern gerade die Herren Graf Ranitz, Wassermann und Schulz für die Freiheit der Völker auf dem Balkan eintraten. Wir erwarten danach, daß auch uns Polen von diesen Parteien das Recht der nationalen Entwicklung nicht mehr freitig gemacht werden wird. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Ich stimme mit dem Vorredner darin überein, daß die polnische Frage keineswegs, wie Herr Wassermann gestern

behauptete, eine nur innere preussische Frage sei. Herr Wassermann hat dabei eine große Unkenntnis an den Tag gelegt hinsichtlich der Wirkung, die das preussische Vorgehen gegen die Polen in Oesterreich ausgelöst hat. Es hat nicht dazu beigetragen, die Stellung Deutschlands zu Oesterreich zu erleichtern und hat der österreichischen Regierung nicht erleichtert, im guten Verhältnis zu Deutschland zu bleiben.

Man hat gestern von allen Seiten der Regierung ein Vertrauensvotum ausgestellt hinsichtlich ihres Verhaltens in der Balkanfrage. Herr v. Bayer war im Zweifel, ob auch mein Parteifreund Ledebour der Regierung eine gewisse Zustimmung ausgesprochen hätte. Wenn er die Ausführungen Ledebours verfolgt hätte, so könnte es ihm nicht entgangen sein, daß wir allerdings in einem Punkte mit der Regierung übereinstimmen,

in dem ernstlichen Willen, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Inbesondere darin, daß die Regierung den hepariotischen Kundgebungen, die ihr nahegelegten, Landwerbungen in Vorderasien zu machen, entgegengetreten ist, findet sie auch von unserer Seite vollste Zustimmung. Im übrigen vernehmen wir garricht, daß die Regierung sich hier in einer sehr schwierigen Lage befindet. Sie soll das Staatsbüß durch die Seylla der panlawischen Kriegspartei und die Charabdis der österreichischen Kriegspartei hindurchdenken. Das hat gewiß mancherlei Schwierigkeiten. Wir erkennen auch ruhig an, daß die Kundgebung der Regierung in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wesentlich mit dazu beigetragen hat, die Lage zu klären und zu entspannen. Nur ist mir zweifelhaft, ob die gestrige Erklärung des Reichskanzlers nicht die gute Wirkung der Note der „Nordd. Allgem. Ztg.“ abzuwischen geeignet war. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Vor allem ist es mir sehr zweifelhaft, ob die Auslegungen, die die Herren Wassermann und Spahn daran geknüpft haben, dazu beigetragen haben, die Verunsicherung, die in Wien eingetreten war, zu unterfassen. Herr v. Bayer hat es halb als eine sozialdemokratische Erfindung hingestellt, daß in Wien so etwas wie eine Kriegspartei bestände. Es ist möglich, daß Graf Berchtold eine friedliche Entwicklung wünscht, aber daneben besteht die unzweifelhafte Tatsache, daß in Wien eine sehr

einkaufreiche höflich-militärische Kriegspartei

existiert, die sich an die Person des Erzherzogs Franz Ferdinand anlehnt und die keinen Zweifel darüber gelassen hat, wozu ihr Streben geht. Man hat insbesondere dem „Vorwärts“ vorgeworfen, er habe in dieser ganzen Sache die „Geschäfte“ Aufklänge besorgt und sich zu Unrecht gegen gewisse Absichten und Pläne der Wiener Diplomatie gewandt. Herr Schulz hat gestern durch ein Zitat aus dem „Berliner Tageblatt“ zu beweisen gesucht, daß die Sozialdemokratie damit ganz allein steht. Das ist nicht der Fall. Gerade diese Frage der Existenz einer österreichischen Kriegspartei ist von eminentester Bedeutung, wenn wir den kritischen Punkt der ganzen Sache ins Auge fassen, die Grenze unserer Bündnispflicht gegen Oesterreich. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die „Frankfurter Zeitung“, die nicht schlecht aus Wien informiert zu sein pflegt, hat mitgeteilt, daß die Note der „Nordd. Allg. Zeitung“ in Wien als nicht opportun empfunden worden sei, daß man sie als eine unerschütterliche Behauptung angesehen habe. Das Blatt sagt im Anschluß daran: „Wenn man in Oesterreich die Note für inopportun halten mag, in Deutschland hält man sie für sehr angemessen und wird sich in der nächsten Beurteilung der internationalen Situation nicht irre machen lassen.“ Herrn Schulz scheint auch entgangen zu sein, daß in den letzten Tagen auch das „Berl. Tagebl.“ in bezug auf die österreichische Kriegspartei eine ganz andere Auffassung vorgetragen hat, als er gestern, indem es auf einen Artikel des Barons von Clumeyk, eines Vertrauten des Erzherzogs Franz Ferdinand, des Rundblicks der österreichischen Militär- und Kriegspartei in der „Oesterr. Rundschau“ hingewiesen hat. Clumeyk entwickelt darin den Gedanken, daß das Ergebnis der Entree des österreichischen Thronfolgers mit Kaiser Wilhelm im Jagdschloß Springe ein großer Erfolg gewesen sei in bezug auf die Erfüllung der Bündnispflicht. Er schreibt: „In der Behandlung freundschaftlicher Gefinnung gibt es gar vielerlei Nuancen; Deutschland hat die kräftigste Nuance gewählt und teilt mit der ganzen Macht seines politischen und militärischen Gewichts an unsere Seite.“ An unsere Seite, in welcher Frage? das ist der springende Punkt. Herr v. Clumeyk erklärt: unsere Forderungen werden nicht erst später auf einer Konferenz zu besprechen sein, sie dürfen nicht an das Plaket des europäischen Kreopags gebunden sein; auch in diesem Sinne dürfte Deutschland mit der Monarchie einig sein. Das ist das direkte Gegenteil von dem, was die Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gab. Da hieß es, die Mächte sind übereingekommen, sich in keiner einzigen Frage des Balkanproblems im voraus festzulegen. Auch die „albanisch-abrische“ Frage sollte danach erst im Verein mit den anderen Balkanfragen diskutiert und geregelt werden. Herr v. Clumeyk aber erklärt, diese Frage liegt fest, und Deutschland steht hinter uns. Dieser Vertrauensmann der Hof- und Militärpartei in Wien hält sich nun hier in Berlin auf und hat eine Konferenz mit unserem Staatssekretär des Auswärtigen gehabt. Was er da vertreten, hat er in einer Besprechung mit einem Redakteur des „Berliner Tageblatt“ gesagt, wo er wiederum gerade diesen Punkt herausgreift und sagt, daß diese österreichischen Forderungen das Minimum wären, von dem nichts abgehandelt werden dürfe, und daß Deutschland in dieser Frage hinter Oesterreich stehe. (Hört! hört!) Das „Berl. Tagebl.“ nimmt Stellung dagegen in dem Artikel, aus dem Herr Schulz uns gestern ein Zitat gegen dem „Vorwärts“ verlesen hat. Nach diesem Zitat brach er ab. Im Anschluß daran betonte aber das „Berliner Tageblatt“, daß wir nicht der Ansicht der Wiener Heihypothese seien, daß eine andere und bessere Lösung als die gewaltsame überhaupt nicht möglich sei, und daß wir auch nicht anzunehmen brauchen, daß schon das leiseste Abweichen von dem vorgezeichneten Rezept eine Demütigung Oesterreichs sei. Es fragt sich, ob nicht unter Umständen auch der deutsche Bruder, der die Waffenbrüderschaft gewähren soll, mit Rateilung seine Stimme erheben dürfe.

Diese Auffassung deckt sich mit der des „Vorwärts“

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten) und sie stimmt auch ganz mit der Haltung unserer Parteigenossen in Oesterreich überein, die seit langen gegen diese gefährliche Kriegspartei kämpfen, die hier ihre Hand im Spiele hat. Wenn wir den Frieden bewahren wollen, so kann das nur dadurch geschehen, daß wir deutlich zu verstehen geben, daß die Politik dieser Herren nicht die Politik der deutschen Reichsregierung ist. Der kritische Punkt, die Grenze unserer Bündnispflicht, muß klar herausgestellt werden, um so mehr, als er gestern durch die Ausführungen des Herrn Spahn zu unseren Ungunsten verschoben worden ist. Auch wir sind für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Oesterreich, wie wir auch für die Aufrechterhaltung des Dreibundes eingetreten sind. Aber man muß sich doch einmal auf den ursprünglichen und eigentlichen Sinn des Bündnisvertrages besinnen.

Der Vertrag ist als ausgesprochenes Defensivbündnis gegen russische Drohungen geschlossen und es steht in ihm, daß eine aggressive Tendenz ihm nicht beigelegt werden sollte. Wenn einer der Vertragschließenden aggressiv vorgehen sollte, so entfällt die Bündnispflicht. Das Bündnis ist so aufzufassen, geht auch daraus hervor, daß er bald nach Abschluß des Vertrages einen geheimen Rückversicherungsvertrag mit Rußland abschloß, der besagte: wenn Oesterreich Rußland angreifen sollte, würde Deutschland wohlwollende Neutralität bewahren. Herr Spahn hat gestern gesagt, in dem Moment, wo Rußland Serbien beispringen würde, weil Serbien



von Oesterreich angegriffen würde, wären wir und Italien verpflichtet, Oesterreich beizustehen. Nein, das wären wir nicht. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das ist sehr wichtig, denn das ist

#### die einzige Friedensgarantie

gegen die österreichische Militärpartei (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), und diese Garantie wollte Dr. Spahn uns gestern so unter den Tisch hinwegjagen. Dagegen müssen wir aufs allerhöchste protestieren. Dieses Verfahren erklärt sich ja aus dem Zusammenhang der Partei des Dr. Spahn und der österreichischen Kriegspartei.

Die Erklärung des Reichskanzlers geht nicht über den Wortlaut des Vertrages hinaus, und das ist das Bedeutsame an ihr. Er sagte, wenn Oesterreich von dritter Seite angegriffen und in seiner Existenz bedroht werden sollte, wird unsere Bundespflicht ausreichen. Das ist etwas ganz anderes, als was Herr Spahn sagte und was, wenn auch nicht so deutlich, aus den Worten des Herrn Wasser mann herausklang. Nun handelt es sich um den Begriff des Angriffs. Ein Angriff liegt auch vor, wenn die eine Partei dem Gegner so probatorisch gegenübertritt, ihn so an die Gurgel greift, daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als sich zu wehren. Und die Aufgabe der preussischen Politik ist es, dafür zu sorgen, daß ein solches illoyales Vorgehen nicht stattfindet. Die Pflicht der Ueberprüfung der österreichischen Politik liegt demnach klar zutage. Da wir die Suppe mit auflöseln müssen, die die Oesterreicher einbroden, haben wir die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die österreichische Kriegspartei nicht Oberhand bekommt. Die Notwendigkeit der Ueberprüfung der österreichischen Politik ist auch von dem Großen Kainig anerkannt worden. Auch er will der Bündnispflicht eine Grenze ziehen. Auch sonst hat er unser Programm gebilligt. Er tritt für die Selbstständigkeit der Albanen ein, für ein Kompromiß in der Hafenfrage, und mit Nachdruck hat er ausgesprochen, daß wir durch unseren Vertrag mit Oesterreich keineswegs zur willkürlichen Gefolgschaft, zu

#### willkürlichen Trabantendiensten Oesterreich gegenüber

verpflichtet seien. (Groß Kainig: Sehr richtig!) Ich betrachte es als Preisgebung eines Stückes nationaler Selbstständigkeit des deutschen Volkes, wenn wir uns in einer so wichtigen Frage gefangen geben sollten, in die Hände der Diplomatie irgend eines anderen Volkes. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Hafenfrage scheint die eigentliche Schwierigkeit zu sein. Herr Wasser mann ist ungeschicklich. (Große Heiterkeit.) Früher hat er selbst Serbien den Hafen zugestehen wollen. Graf Kainig hat sich gestern auf ihn stützen wollen (Heiterkeit), da erklärt er, das war damals, heute gilt es nicht mehr. Er sprach von großserbischen Aspirationen. Seien wir doch gerecht! Im Frieden von Stejana hat Serbien Bosnien und die Herzegowina mit einem Teile von Albanien unter Zustimmung Russlands erhalten. Damals ist England Rußland in den Arm gefaßt; Rußland gab Serbien preis, Bosnien und die Herzegowina wurden Oesterreich in Depot gegeben, Serbien wurde der Zugang zum Adriatischen Meer verweigert und seine wirtschaftliche Entwicklung unterbunden. Dann hat Oesterreich das ins Depot gegebene Land eingestekt und will jetzt Serbien wiederum hindern, den Zugang zur Adria zu bekommen. Da kann man es doch nicht so hinstellen, als ob Serbien ganz unermittelt seine Hände nach dem Himmel ausstreckt. Soweit es sich um freie Handelsinteressen handelt, ist der Anspruch Serbiens nicht etwas, was man so zurückweisen kann, wie es gestern Herr Wasser mann getan hat. Der Reichstag ist sich in dieser Frage nicht einig; das zeigt schon, daß es keine Frage werden darf, um bereitwillig die deutschen Truppen marschieren (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), um derenwischen die europäischen Kulturvölker über einander herfallen. (Erneutes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Deshalb sind Ausstellungen wie die des Herrn von Chlumetzki sehr gefährlich. Herr Wasser mann sagte gestern, die Forderung muß man Oesterreich überlassen, und daß Oesterreich dabei ganz loyal verfähre und nicht an territoriale Erweiterungen denke, habe es mit dem Zurückweisen in der Sandtschaft betwiefen. Vor wenigen Jahren hieß es, der Besitz des Sandstahls ist die Lebensfrage für Oesterreich; heute spricht kein Mensch mehr davon, in Wien spricht man nur noch vom Schandstahl. (Heiterkeit.) Die Eventualität durch die Hafenfrage, durch die österreichisch-serbische Spannung in einen Weltkrieg hineingerissen zu werden, hat auch anderen Leuten schon Bedenken gebracht. Die „Tägliche Rundschau“, sonst ein führendes Blatt der Kriegsheer, schreibt: „Wir würden in die proteste Lage kommen, unseren Ministerien zu sagen, wir ziehen in den Krieg nicht für Gott und Vaterland, sondern damit die Serben nicht Durazzo besitzten.“ (Heiterkeit.) „Mit Anglistweih“, schreibt sie, „hätte man das den Landwehrlenten sagen müssen“. Der Anglistweih wäre dann wohl auch bei Herrn Wasser mann ausgebrochen. Auch die „Alpen-Weiß. Zig.“ schreibt: „Wir würden in solchem Falle nicht um unsern Willen, nicht wegen der Lebensinteressen des deutschen Volkes in den Krieg ziehen, sondern still und stumm, die Bühne zusammen zu rücken, um unsere Pflicht zu tun, aus germanischer Treue zu den Verträgen. Dieses ethische Motiv wäre aber ein sehr schlechter Trost.“ (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Haltung des Herrn Spahn ist nicht schwer zu verstehen. Er vertritt die Anschauungen der österreichischen Kriegspartei, die eben auch liberale Partei Oesterreichs ist; zur Tendenz der Macht-erweiterung der habsburgischen Dynastie gestellt sich

#### die Tendenz nach Machterweiterung der römischen Hierarchie.

Diese Verbindung charakterisiert die österreichische Politik (Lachen im Publikum). Solche Zustände werden durch Lachen nicht aus der Welt geschafft. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir sehen die ultramontane Presse Oesterreichs am Werke, diese Kriegspartei zu schüren. So schreibt das österreichische katholische Sonntagblatt: „Unser Ideal ist nicht die Aufrechterhaltung des Besitzstandes der europäischen Türkei, sondern die Errichtung eines dauernden Besitzstandes des katholischen Oesterreich und der katholischen Kirche auf dem Balkan.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Hierfür kommt es dem katholischen Blatt auf einen Weltkrieg nicht an, den es ein reinigendes Gewitter nennt; es freut sich, daß die Sozialdemokratie noch nicht stark genug ist, den Krieg zu hindern, unter dem auch der Liberalismus zusammenbrechen würde, und der deshalb dem Panliberalismus der Weltmagnaten unangenehm sei. Danach begreift man die Diplomatie des Herrn Dr. Spahn, der in Oesterreich den Eindruck erwecken möchte, als ob Deutschland ein blinder Gefolgsmann sei, der willkürliche Trabantendienste leiste. Es ist eine nationale Forderung, für Leuten, die wir nicht billigen, nicht blinden Vorspann zu leisten. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Ebenso wollen wir nicht die Geschäfte Russlands beforgen; diese Unterstellung weisen wir aufs allerhöchste zurück. Wir wissen, daß eine panslawistische Partei für die Ausdehnung nach Westen hin arbeitet. Daß wir diesen Bestrebungen nicht dienen wollen, geht aus unserer ganzen Haltung Rußland gegenüber hervor; doch meinen wir damit nicht das russische Volk, sondern

#### das Raub- und Sklavensystem des Zorismus,

das mit Kerker und Galgen die gesunde Entwicklung hemmt. Das fortgesetzt neue Länder an sich reißt in unerfährlicher Eut- und Raubgier. Es ist das nicht zu sehen, um diesem System Luft zu machen, über Oesterreich herzufallen. Wie wir dazu stehen, hat Weibel vor einigen Jahren ausgesprochen, als er sagte: in solchem Falle würde er selbst noch die Biene auf den Wulst nehmen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Darin sind auch unsere Parteifreunde in Rußland mit uns einig, und die Leiter der russischen Politik wissen, daß nach einem unglücklichen auswärtigen Kriege sich das wiederholen würde, was sich nach dem japanischen Kriege ereignete; auch darin liegt eine starke Garantie des Friedens.

Rußlands Stellung ist in den letzten Jahren immer mehr für die europäische Politik eine beherrschende geworden, nach dem

japanischen Krieg war das Land aus dem europäischen Kräftepiel fast ausgeschaltet, heute spielt es die dominierende Rolle. Das ist das Ergebnis der Spannung zwischen Deutschland und England, zwischen Deutschland und Frankreich. Die Trietacht der Westmächte hat diese Situation herbeigeführt. Auch weiteren Kreisen ist es jetzt klar geworden, daß Rußland der eigentliche Nutznießer der englisch-deutschen Spannung ist, und ich halte es für das erfreulichste Moment in der gestrigen Debatte, daß Herr v. Biderlen mitteilte, Deutschland und England haben in dieser ganzen Frage in vertraulichen Beziehungen gestanden, so daß es geradezu zu einer vertraulichen Intimität gekommen sei. Wir hoffen, daß unsere Staatsmänner alles aufbieten werden, dieses Ergebnis der gegenwärtigen Situation zu vertiefen und zu einer dauernden Verständigung zwischen Deutschland und England zu kommen. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Auch die anderen Redner haben ihre Freude über diese Erklärung des Herrn v. Biderlen ausgedrückt. Nur Herr Wasser mann meinte, er müsse sofort sein nationalliberales Wasser in den Wein der Hoffnung gießen (Heiterkeit) und hielt es für seine nationale Pflicht, die Regierung zur Vorsicht zu ermahnen. Danach versteht man seine Aeußerungen, die ein gewisses

#### verstecktes imperialistisches Eroberungsprogramm

enthielten. Er bedauerte, daß die anderen Länder bei solchen Gelegenheiten Land erhielten, Deutschland nur eine neue Militärvorlage; übrigens doch unter der Aufsicht und Zustimmung des Herrn Wasser mann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Unsere ganze weltwirtschaftliche Position beruht auf der Gleichberechtigung des deutschen Kaufmanns mit dem Engländer in England und umgekehrt. Eine Kriegserklärung mit England würde den Deutschen sofort die gewaltigsten Gebiete der Welt verschließen. Freundschaft mit England ist unsere beste Handelspolitik. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es ist sehr bedauerlich, daß die an die Gegenwart des englischen Kriegsministers Salda ne in Berlin angeknüpften Verhandlungen ins Stocken geraten sind. Jedenfalls ist es wünschenswert, wenn von Deutschland die Versuche, zu einem Handels- und Kulturbündnis mit England zu kommen, von neuem in Angriff genommen werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Daß ein solches Kulturbündnis zwischen Deutschland und England keine Utopie ist, beweist die Tatsache, daß die Reibungsflächen zwischen Deutschland und England nicht annähernd die Ausdehnung und Bedeutung haben, wie die zwischen England und Frankreich. Wenn dort die viel größeren und schwereren Gegensätze beigelegt werden könnten, muß das auch für Deutschland und England möglich sein, und unsere Staatsmänner sollten mit aller Energie darauf hinarbeiten. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

#### Damit wäre auch

#### eine Brücke nach Frankreich

geschlagen. Eine Annäherung der Westmächte, eine Verständigung zwischen Deutschland, England und Frankreich wäre eine Konstellation von ungeheurer Bedeutung. Ein solcher Kulturbund der Westmächte wäre die sicherste Garantie gegen einen europäischen Krieg. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Und auch dafür, daß man in der Frage der Abrüstung endlich vorwärts käme. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Haben wir aber auf dem Wege fort, den Herr Wasser mann gestern empfohlen hat, so wird der Kulturbund immer unerträglicher und muß schließlich zur Katastrophe führen. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Wasser mann scheint damit als mit einer Unvermeidlichkeit zu rechnen; er kündigt den großen Kriegslöcherer an. Gegen diese Auffassung protestieren wir aufs schärfste. Wir erkennen nicht an, daß es unweigerlich zu einem Kampf zwischen den Kulturvölkern kommen muß. Nun durch immer neue Nützlichungen zu provozieren, auf ihn hinzuwirken, ist keine nationale Politik, und wenn Sie sich noch so sehr national nennen. Das ist eine national-feindliche, eine national-schädigende Politik. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die germanisch-romanischen Völker sich gerufen, so werden den Vorteil die Slawen haben. Auch aus dem Grunde sollte Herr Wasser mann sich bedenken, ob nicht die Verständigung der Kulturvölker ein schöneres Ziel ist. Der deutsche Staatsmann, der sie in die Hand nimmt, kann sich darauf verlassen, bei diesem Bestreben die Masse des deutschen Volkes hinter sich zu haben, auch die Sozialdemokraten. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Diese bilden ein Drittel des deutschen Volkes.

#### Noch ein Wort über

#### die deutschen Interessen auf dem Balkan.

Daß wir um ihre Willen nicht zu einem Weltkrieg kommen, wird auch außerhalb meiner Partei verstanden. Wir müssen die offene Tür verlangen für unsere Waren und unseren Verkehr. Daß auch die Wagadabahn als berechtigtes deutsches Interesse zu gelten hat und bei der Neuordnung der Dinge nicht geschert werden darf, haben wir schon früher gesagt. Wir haben ein Interesse daran, daß auch dort Kulturzustände eintreten, daß ein dauernder Friede zustande kommt und die Völker ihre wirtschaftlichen Kräfte entwickeln können. Solche Entwicklung ist durch den neuen Zustand erleichtert; ich betrachte ihn als einen Fortschritt und bedauere nur, daß er nicht auf friedlichem Wege erreicht wurde. Wenn aber bemerkt wurde, die deutsche Orientpolitik sei an dem Zusammenbruch der Türkei schuld, so muß doch betont werden, was dort zusammengebrochen ist, ist ein Junkerregiment ähnlich dem in Ostelbien. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Zusammenbruch des türkischen Junkerregiments ist eine parallele Erscheinung zu dem Zusammenbruch der Mandchus in China. Mit dem Junkerregiment scheint es überall zu Ende zu gehen. Die Türken sind eine regierende, erobernde Klasse, eine kleine Minderheit, die sämtliche leitende Stellen eingenommen hat, eine Klasse, deren wirtschaftliche Basis großer Grundbesitz und hörige Bauern sind, eine Klasse, die gegen die hinterlassenen fremden Stämme, gegen die serbischen Bauern, dieselbe rassistische Grundbesitzpolitik verfolgte, wie die Grundherren in Ostelbien. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Druck wurde immer unerträglicher, der Bauernstand wurde so ausgequetscht, daß ein großer Teil dieser Bauern zu Bettlern wurde und dann zu Räubern und zu den heutigen Komitatisten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Türkei hat für diese Junker einen Krieg nicht nur gegen den auswärtigen Feind geführt, sondern innerhalb des Krieges hat sich eine Bauernrevolution vollzogen, und das war es, was den Türken das Rückgrat gebrochen hat. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn Deutschland der Türkei wirklich hätte helfen wollen, dann hätte es ihr den Rat geben müssen, die auf dem Berliner Kongreß festgelegten Reformen durchzuführen, ihre Bauern freizumachen, wie die Bulgaren und Serben es getan haben. Aber wie konnte das die preussisch-deutsche Junkerregierung tun? (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wie konnte sie der Türkei einen solch verständigen Rat erteilen, wo sie doch selbst ihre Weidheit nur aus den ostelbischen Junkergrößen besteht. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sie hätte der Türkei einen Rat geben müssen, den sie im eigenen Lande nicht zu befolgen gewillt ist. Gaben etwa die Landarbeiter Ostelbiens die bürgerliche Gleichberechtigung? (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Nein! Nein!) Gaben sie ein freies Wahlrecht? (Erneutes Zurufe bei den Sozialdemokraten: Nein! Nein!) Gaben sie Einfluß auf die Selbstverwaltung? (Wiederholte Zurufe bei den Sozialdemokraten: Nein! Nein!) Ueber 350 000 Männer verließen alljährlich die ostelbischen Provinzen und eine Völkerwanderung, die an Dimensionen die früheren Völkerwanderungen weit übertrifft, ergießt sich fortgesetzt nach dem Westen. Ist das eine nationale Politik, die da getrieben wird? Und wenn man uns den Herrn v. Marschall vorhält, der solange Gesandter in Konstantinopel war, dann sagen wir: Marschall war gewiß kein

preussischer Junker, aber es ist eine eigentümliche Sache: Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist. (Heiterkeit.) Wir haben es bei Miquel und bei Marschall erlebt, und wir erleben es jetzt bei Herrn v. Biderlen. Wächter, daß die Gewohnheiten und Auffassungen des ostelbischen Junkertums außerordentlich leicht abfärben. (Heiterkeit und Sehr gut! links.)

#### Das Deutschland nach der Türkei gebracht hat, was der Geist unserer Jarbesoffiziere.

(Heiterkeit links.) Dieser Geist hat sich im Balkankrieg als für die Türkei außerordentlich verderblich erwiesen. Sind doch Zeichen von Offizieren mit Ladtschuhen angeklebtem Morden, und im Kriege selbst haben wir eine Ueberhebung der türkischen Offiziere über die gemeinen Soldaten, ein Bon-oben-herunter-befehlen gesehen. Das alte Vertrauensverhältnis der türkischen Armee war in seiner Wurzel zerstört, und so erklärt sich der Zusammenbruch des türkischen Heeres. Wir sind also, wenn auch nicht am Zusammenbruch der Türkei schuldig, so doch mit-schuldig, wir haben ihn beschleunigt. Der Zusammenbruch selbst ist auf ökonomische Ursachen zurückzuführen.

Nun haben wir jetzt den Balkanbund, und wir können nur wünschen, daß die Verständigung unter den Balkanvölkern dauernd sein möge. Wir halten es für einen großen Fortschritt, wenn sich auf dem Balkan ein großes einheitliches Wirtschaftsgebiet in einem an sich so entwicklungs-fähigen Lande bildet. Das liegt auch im Interesse des deutschen Handels. (Sehr richtig! links.) Nun ist auf die nationalen und religiösen Gegensätze verwiesen worden. Aber gegen solche Gegensätze gibt es ein Mittel, das sich glänzend bewährt hat. Das preussische System mit Druck und Gewalt wäre verfehlt. Vielmehr gebe man den einzelnen Stämmen und Völkern lokale und stammliche Selbstverwaltung und Bewegungsfreiheit, und man baue die neue Föderation auf echt demokratischer Grundlage auf. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Schweiz bietet ein Beispiel, wie man Menschen der verschiedensten Stämme, Rassen und Religionen zu einem Staatsgebilde zusammenschließen kann. In der Schweiz leben Deutsche, Italiener und Franzosen friedlich nebeneinander und es ist der Schweiz gelungen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen, das vorbildlich ist. Das ist der Weg, den die Balkanvölker gehen müßten. Ob die jegliche Regelung eine endgültige sein wird, wird die Zukunft lehren. Aber daran wollen wir festhalten, daß auf dem Wege einer Verschärfung der Gegensätze ein dauernder Zustand nicht geschaffen werden kann.

Hg. Graf Kainig hat gestern meinen Freund Ledebour nicht begriffen, der die Kriegsheer als

#### das Werk kapitalistischer Ausbeuter

bezeichnet hat. Graf Kainig ist sonst ein kluger Mann. Deshalb stellt er sich in diesem Fall so dumm? (Heiterkeit.) Er will etwas nicht sehen, das zum Greifen ist. Sieht Graf Kainig wirklich nicht die Speisung unserer Kriegsheer durch die Interessententriebe, sieht er nicht, daß die Panzerplattenfabrikanten ihr Absatzgebiet ständig verbreitern und vergrößern wollen? Das andauernde Steigen ihrer Profite wird durch diese Erweiterung und Vergrößerung erklärt. Die Geschäfte dieser Leute gehen ganz ausgezeichnet. Krupp verteilt jetzt 12 Proz. Dividende gegen 10 Proz. im Vorjahre, ungerichtet die Millionen, die zu Abschreibungen verwendet werden konnten. Der französische Krupp, Schneider-Creusot, verteilt gar 16 Proz. Dividende. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Man sieht, das Geschäft bringt noch was ein. Allerdings darf man sich nicht durch nationale Gewissenskrüppel beirren lassen. Man muß es international treiben. Wenn ein Geschäft international ist, so das der Kanonen- und Panzerplattenkapitalisten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Angegeben werden für das deutsche Vaterland immer bessere Waffen erfinden und fabriziert. Aber sie werden auch nach dem Auslande verkauft, und wenn es zum Kriege kommt, dann stehen Kanonen unserer Soldaten gegenüber. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber wenn der Mann dann sein hundertjähriges Geschäfts Jubiläum feiert, dann bekommt er verhörrt, was für hohe Verdienste er sich um das Vaterland erworben hat. (Stürmisches Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Umsonst tun die Leute nichts und Krupp hat dem Reiche noch wirklich nichts geschont. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Diese Kriegsheerpresse ist international. Wir haben sie auch in Paris und London. Sie treiben sich gegenseitig Wind in die Segel, sie arbeiten ineinander, wenn sie auch aufeinander schimpfen. Das gehört zum Handwerk. (Heiterkeit.) Was auch un-erhört ist, ist, daß diese Presse es wagt, im Namen des Volkes zu schreiben. So hat die „Post“ kürzlich von der grenzenlosen Ex-bitterung geschrieben, die durch das ganze Volk ohne Aus-nahme gehe. (Stürmisches Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Das schreibt ein Blatt, dessen freiwillige Abonnenten in einem nicht allzugroßen Eisenbahnwagen untergebracht werden könnten und das längst zusammengebrochen wäre, wenn es aus eigener Kraft leben müßte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das schreibt das Blatt einer Partei, die nicht einmal so stark in den Reichstag zurück-gekehrt ist, daß es zu einer Fraktion reicht. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Hg. Dr. Arendt: Am Landtag sitzen auch nur 6 Sozialdemokraten! Das ist allerdings eine Widerlegung meiner Ausführungen! (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Aus dem Umstand, daß nur 6 Sozial-demokraten im preussischen Abgeordnetenhaus sitzen, folgert aus-gerechnet Herr Arendt die Schwäche meiner Partei in Preußen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Wir meinen, daß die Zeit gekommen ist, wo, wenn einmal Nordwerkzeuge fabriziert werden müssen, das Reich die Sache in die Hand nehmen kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir sehen nicht ein, weshalb private Konforten Millionen schluden sollen. Einen Teil der Dinge hat das Reich ja bereits übernommen, und es sollte daher einen weiteren Schritt in den sozialistischen Zukunftsstaat hinein tun. (Heiterkeit bei den Sozial-demokraten.) Mit dieser Forderung finden wir Anknüpfung weit über die Kreise unserer Partei hinaus. Dann würde allerdings

#### den Kriegsheerern das Maul geklopft

sein, denn, wenn sie nichts mehr bei ihrem Patriotismus ver-dienen, dann werden sie den Mund auch nicht mehr aufmachen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es gibt auch noch an-dere Kriegsheer, gewisse Generale, die den Säbel im Mund führen. Ein General v. Eichhorn hat jüngst in Saargemünd gesagt, die Tätigkeit beret, die für den Frieden eintreten, sei ein Verbrechen. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozial-demokraten.)

Nun hat der Hg. Wasser mann gesagt, es gebe im Flotten- und Wehrverein auch Leute, die am Kriege nicht verdienen und trotzdem für starke Rüstungen eintreten. Gewiß gibt es solche ganze und halbe Kriegsnarren, Kriegsprofessoren, die jederzeit bereit sind,

#### mit der Feder in der Hand für das Vaterland zu sterben.

(Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Sie geben sogar eine wissen-schaftliche Begründung für den Krieg. Ohne Krieg verweich-lische und verfallt das Volk, es müsse durch das Blutbad eines Krieges hindurch gehen. Die Schwachen wären aus-gelesen und weggefegt, die Mächtigen aber bleiben leben, und so komme das Volk körperlich, geistig und sittlich auf eine höhere Stufe. Auf welcher hohen Stufe müßte nach dieser Begründung unser Volk sich nach dem 30jährigen Kriege befinden haben. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Früher mag es noch richtig gewesen sein, als Mann gegen Mann kämpfte, daß der Schwache unterlag und der Starke siegte. Der moderne Krieg aber bringt keine Auswahl der Besten mehr, eher eine Kontrasektion. Er vernichtet die Mächtigen und läßt die Schwachen leben. Die Nordmächten vernichten zuerst die Kräftigsten und Tapfersten, die in den ersten Reihen stehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und die,



die nicht mitleiden, die Schwachen, die Stenchen, die Kranken Frauen und Kinder weiden übrig. Die Kräftigsten jungen Männer werden zu Zehntausenden weggeführt. Unglücklich ist der Ausgang der Bevölkerung in Frankreich zurückzuführen auf die Faldomben junger Kräftiger Menschen, die in den großen Kriegen Napoleons im Beginn des vorigen Jahrhunderts gefallen sind. Der Krieg stärkt nicht die physische Tüchtigkeit eines Volkes, sondern er schwächt sie. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und was die Stärkung der sittlichen Tüchtigkeit anlangt, kann denn jemand mit gesundem Sinnen angeht die Kriegsgreuel, die wir in den letzten Wochen vom Balkan haben berichten sehen, behaupten, der Krieg hebe die sittlichen Kräfte. Gewiß, das Pflichtbewußtsein, Tapferkeit und Tüchtigkeit kann dabei eine Rolle spielen, aber vielmehr größer ist die Verrohung, die dadurch eintritt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) An das Ungeheure werden die Menschen gewöhnt, das Menschenleben wird nicht mehr geschätzt. Wenn sie noch am Anfang davon zurückschrecken, nach ein paar Wochen macht es keinen Eindruck mehr.

#### wenn Berge von Leichen, jämmerlich zerstückte Menschenleiber herumliegen.

Reguläre und unreguläre Truppen kommen schließlich dazu, zu den allerbarbarischsten Mitteln zu greifen und Frauen und Kinder nicht zu schonen. Und da spricht man von hohen sittlichen Werten, die durch den Krieg erzeugt werden sollen. Nein, der alte Name hat schon recht gehabt, als er vor mehr als 100 Jahren schrieb: Der Krieg macht viel mehr böse Menschen, als er wegnimmt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben demgegenüber den Mut, uns als überzeugte und begeisterte Anhänger der Weltfriedensidee zu erklären. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ran hat unsere Demonstrationen benutzt, uns als vaterlandlose Gesellen hinzustellen, anknüpfend an eine Rede meines Parteifreundes Scheidemann in Paris. (Sehr richtig! rechts.) Sehr unrichtig, das ist eine böswillige Entstellung dessen, was Scheidemann gesagt hat! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und obgleich dieser Entstellung die Richtigstellung in verschiedenen Blättern auf dem Fuße gefolgt ist, hat man fortgefahren, sie zu benutzen, um gegen Scheidemann die Anklage auf Landesverrat zu schleudern. Das ist ein Verbrechen, zu dessen Charakterisierung mir jeder parlamentarische Ausdruck fehlt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn ein Herr aus diesem Hause sich hinter diese Verleumdung stellt, so hätte er als Abgeordneter wenigstens die Pflicht in sich fühlen müssen, sich richtig zu informieren. Mein Freund Scheidemann hat in Paris gesagt, was wir überall gesagt haben, daß wir, die Arbeiter Deutschlands, nicht wünschen und keine Lust haben, auf die Arbeiter anderer Länder zu schießen. Er hat ganz allgemein gesagt — ich zitiere nach dem Bericht der „Frank. Bl.“, der auch von anderer Seite als authentisch nachgewiesen ist: „Gegen die, die versuchen, uns in diese Bestialität eines europäischen Krieges hineinzustößen, werden wir uns mit dem Rute der Verzweiflung wehren. Die deutschen Arbeiter und die Sozialisten achten und lieben auch die französischen Proletarier und Sozialdemokraten wie Brüder. Sie wollen nicht auf Euch schießen, sie wollen Euch im Gegenteil als Freunde und Kampfgenossen begrüßen. Unsere Feinde befinden sich an einer anderen Stelle, dort wo auch der Eure ist. Das ist der Kapitalismus. Führen wir gemeinsam den Kampf, Genossen, für den Fortschritt der Humanität, für die Freiheit der Arbeit, für den Weltfrieden.“ Daraus kann nur böser Wille das machen, was der entstellte Bericht brachte, gewissermaßen eine Aufforderung für den Fall des Krieges an unsere Soldaten, eventuellen Befehlen nicht Folge zu leisten. Diese Frage ist gar nicht berührt, sondern es ist einfach gesagt, daß es dem Wunsch, dem sittlichen Gefühl der Arbeiter widerstrebt, auf ihre Arbeitsgenossen in anderen Ländern zu schießen. — Wie wenig man berechtigt ist, Scheidemann den Vorwurf zu machen, daß er nicht für berechnete nationale Ansprüche eintritt, daß er ein Mensch sei ohne irgend welches Gefühl für Heimat, für Vaterland. (Scheidemann: Ehrlicher Herr hat man mich genannt!) Ja, ich weiß ja, welcher gemeinen Ausdruckweise sich gewisse Blätter bedienen, die dann uns Sozialdemokraten als Raubheine hinstellen und sich als die Gebildeten. Am 20. April 1911 hat Scheidemann in Kassel eine Rede gehalten über die Frage: Was ist nationale Politik? Da sagte er nach dem Bericht unseres Kasseler Parteiorgan: „Für uns ist das Vaterland etwas mehr, und es ist es die Heimat, an der wir mit Liebe hängen; und es ist es das Land, das uns umschließt, als Glieder einer großen Kultur-gemeinschaft; und es ist es der Boden, auf dem wir Handel und Industrie und Landwirtschaft fördern, Kunst und Wissenschaft heben wollen. Wir kennen und lieben unser Vaterland, aber weil wir nicht nur seine natürlichen Schönheiten kernen, sondern auch seine häßlichen Einrichtungen, deshalb sind wir Sozialdemokraten. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Und als solche sind wir eifrig bemüht, unser Vaterland so einzurichten, daß alle Bundeskinder nicht nur satt zu essen haben, sondern auch als gleichberechtigte Volksgenossen sich des Vaterlandes und seiner Kultur freuen können. Das ist nationale Politik in unserem Sinne, und wer in diesem Sinne nationale Arbeit mitteilen will, der schreie sich der Sozialdemokratie an.“ (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Sie (nach rechts) betätigen Ihre Liebe zum deutschen Volk dadurch, daß Sie ihm die staatsbürgerliche Gleichberechtigung vorenthalten, daß Sie heute noch

#### die deutsche Arbeiterschaft zu Seloten machen.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir bekennen uns zu dem Friedensideal und sind uns bewußt, daß wir damit ein altes christliches Ideal aufgenommen haben. Man hat zwar auch versucht, von theologischer Seite aus zu beweisen, daß der Krieg sich mit dem Christentum vertrage. Schließlich können ja Theologen fast alles beweisen; aber das wird ihnen doch schwer werden: die Religion, die als Fundament die Lehre hat: „Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen, tut wohl, denen, die Euch hassen, bittet für die, so Euch beleidigen“, als eine Religion hinzustellen, die es billigt, daß die Menschen sich mit Massenmordmaschinen massakrieren, das ist allerdings ein faeces Stück. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es gibt Leute, die sagen, der Krieg sei ein Gottesgericht; Gott ergreife das Mittel, um Ordnung zu schaffen in der Welt. Vom Standpunkt eines wirklich gläubigen Christen ist das die schwerste Gotteslästerung. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das Christentum stellt Gott hin als den liebenden Vater und die Menschen als seine Kinder, Kinder Gottes, und dieser liebende Vater sollte die Streitigkeiten unter seinen Kindern mit Kruppischen Kanonen und Kleinкалиbrigen rüden dadurch, daß er den einen veranlaßt, dem anderen ein Bajonett in den Leib zu rammen? — Es ist eine Privilität, diese Dinge in Zusammenhang zu bringen mit der christlichen Religion. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Was wir da sehen, ist

#### der kapitalistische Zerwürfsprozess der christlichen Religion,

das innere Verfaulen der altreligiösen Werte. (Unruhe rechts.) Entweder man ist Christ, dann vertritt man dies Ideal, nicht nur Sonntags und in der Kirche, sondern in der Praxis des Lebens. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Oder man ist es nicht, dann behenne man das frei. Predigt man aber den Krieg, und sagt auf der anderen Seite: wir sind Christen — so ist das eine Heuchelei. (Erneutes lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Beim Balkankrieg hat man von einem Kreuzzug gegen den Halbmond gesprochen. Keine Protestrufe sind erfolgt von christlichen Kanzeln gegen die drohende allgemeine Menschen-schlächterei. Im Gegenteil, man hat geschürt. Nur von einer Kanzel allerdings ist das Weihnachtsevangeliem der christlichen Kirche verflücht worden.

Herr v. Payer glaubte, weil gestern mein Parteifreund Ledebour auf die Vorgänge im Baseler Münster mit einer gewissen Begeisterung zu sprechen gekommen ist, daß rühe wohl daher, daß

wir uns gestreut haben, einmal wieder in die Kirche zu kommen. Ja, Herr v. Payer, ich habe mich gestreut, aus diesem An-lag wieder in die Kirche zu kommen. Das war eine der schönsten Stunden meines Lebens, als die Glocken des Münsters den Zug der internationalen Sozialdemokratie begleiteten, und als die roten Fahnen im Chor der Kirche am Altar sich aufstellten, und als Orgellaut die Sendboten des Volkes begrüßte. Das war allerdings ein Eindruck, den ich nicht vergessen werde. Und die sozialistischen Kanzelredner, die dort gesprochen haben, waren freilich, wie man sagt, glaubenslose Menschen. Herr Spahn hat gemeint, wenn die Stifter des Münsters darüber zu entscheiden gehabt hätten, hätten sie doch wohl die Sozialdemokraten nicht zur Friedendundgebung hineingelassen. Mag sein, ich kenne die Stifter nicht; aber wenn der Stifter der christlichen Religion mit zu entscheiden gehabt hätte, er hätte uns seine Stimme gegeben (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten), er hätte gesagt, an ihren Brüdern sollt ihr sie erkennen, wenn sie sich auch nicht Christen nennen; wenn sie für mein Friedensideal eintraten, dann bin ich bei ihnen. Also mit gutem Gewissen haben wir uns gesagt: wir haben das Recht, die Kirche zu benutzen. Und wenn Herr v. Payer meint, er sehe gar nicht ein, was diese internationale Kundgebung denn für einen Zweck haben soll, wie man damit z. B. auf England einwirken solle — aber Herr v. Payer, warum wollen Sie das nicht einsehen: wenn Sozialdemokraten aus England und Deutschland, aus Frankreich und aus Russland, aus allen Ländern zusammenkommen, gemeinsam die Marschlinie festsetzen, sich gemeinsam überzeugen daß sie alle den Frieden wollen, meinen Sie nicht, daß, wenn sie nachher in ihr Land zurückkommen und darauf hinwirken, daß ihre Regierungen klaren Wein über den Willen der sozialistischen Arbeiter erhalten — ist das nicht ein Weg, auf den allgemeinen Frieden hinzuwirken? Ja meine doch, Sie und Ihre Partei versügen nicht über diese Armee, aber das müssen Sie sich doch sagen:

diese Kundgebungen, hinter denen Millionen stehen, viele Millionen, die haben eine ganz andere Bedeutung als die Kundgebungen von human denkenden Gelehrten, die sich zu einem Kongreß einfinden.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die sozialistischen Kanzelredner haben als glaubenslose Menschen, sagte ich, dort gesprochen, und doch hatten sie mehr Glauben als die, die sich ihres Glaubens rühmen. Sie glauben nämlich an die Zukunft der Menschheit. Sie glauben an den Aufstieg zu einer höheren Kultur; hinaus aus diesem entsetzlichen Verhältnis der gegenseitigen Bedrohung mit Massenmord. Sie glauben auch an einen Aufstieg zu Zuständen, wo die Gottes-liebe aller Menschen nicht im Sinne eines religiösen Dogmas, sondern in der allgemeinen Anerkennung und Wertschätzung jedes einzelnen Menschenlebens zu Recht besteht. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sie glauben an das Kommen eines Reiches Gottes, nicht im Sinne einer religiösen Verheißung, aber an das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens auf der Erde. Diesen Glauben pflanzen sie ein in Millionen Herzen aller Länder. Wir zählen heute in Deutschland nicht nur die 44 Millionen Wähler, nein, aber 20 Millionen der Bevölkerung stehen hinter uns, und wenn Sie die 10 Millionen sozialdemokratischer Wähler auf der Erde in derselben Weise multiplizieren, dann wissen Sie, um was für eine Massenbewegung es sich handelt. Und da mag Herr Schulz, darüber zu lächeln, und auch Herr v. Payer sagt, man hätte diese Mitteilungen mit einem Lachen aufgenommen. Aber diejenigen, die so klug ihre Zeit zu verleben glauben, die verstehen eigentlich die großen Dinge ihrer Zeit nicht. Auch die irdischen Gelehrten haben gelacht, als die Fischer am See Genesareth auftraten. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Häufig und wohl immer kommen die großen Dinge von unten auf. Und auch hier ist es so! Was hier sich vollzieht, das sollte Ihnen doch klar werden:

#### die Massen hören auf, eine willenlose, gedankenlose Herde zu sein.

(Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das ist das Neue in der Geschichte. Früher haben die Massen sich blindlings von denen, die ein Interesse an einem Kriege hatten, gegeneinander aufbeben und in den Massenmord treiben lassen. Das hört auf, die Massen hören auf, willenlose Instrumente irgend-welcher Kriegsinteressen zu sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das ist ein gewaltiger Prozess, der sich vor unseren Augen vollzieht, von einer kulturellen Bedeutung eminenten Art. Das stellt auch unsere Politik und Diplomatie vor eine ganz andere Situation. Herr v. Payer hat es oberflächlich gestreift, wenn er meinte: die Diplomaten machen heute keinen Krieg mehr gegen die Völker. Wer sind die Völker? Das sind zu 95 Proz. die Arbeitermassen, und das die heute sich nicht mehr gebrauchten lassen, auf Ihre Gehirnen hereinzufallen, das ist das Verdienst der internationalen Sozialdemokratie. (Lebhaftes Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Herr Vossfermann sagt, das ist nicht so leicht, das hat man in Italien gesehen. Gewiß ist diese Aufgabe nicht leicht, da gibt es Vorurteile zu überwinden, die Jahrhunderte in den Köpfen gefestigt haben, der Verblüdung- und Verdummungsarbeit, die von den Herrschenden in den Schulen ausgeübt wurde, ein Paroli zu bieten. In Italien war es noch nicht so weit, aber es ist falsch, daß die italienische Sozialdemokratie sich den Kriegshebern gesungen gegeben hätte, sie hat sich bekanntlich an dieser Frage gespalten, und die große Mehrheit der Partei hat einen durchaus ablehnenden Standpunkt eingenommen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die große Macht, die hier von unten wächst, die gestaltet die Friedensbotschaft aus der Weihnachtstnacht um. Sie ist jetzt nicht mehr ein bloßer Traum, keine Hoffnung von oben, vom Himmel, oder von Menschen, die hochgestellt sind, nein, die Massen glauben daran nicht mehr. Aber diese Friedenshoffnung ist solide begründet auf dem, worauf Kant schon hingewiesen hat, auf dem Interesse der Massen. Wenn die Massen einmal ihr Interesse erkannt haben, daß es, ob Sieg oder Niederlage, in jedem Falle auf Kosten der Kultur und des Lebensglücks der Massen geht, dann hat das aufgehört, dann wollen sie die Entscheidung über ihr Geschick, über die Frage: ob Krieg, ob Frieden, in der eigenen Hand halten. Das ist das feste Fundament für die Friedenshoffnung. Seit 2000 Jahren ist sie unersättlich geblieben, aber es wird nicht wieder 2000 Jahre dauern, dann ist sie die sichere Strömung der Kulturmenschen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Aus der Erkenntnis der Ursachen, die heute den Menschen zum Feind des Menschen machen, und aus dem selben Willen, diese Ursachen zu beseitigen, entspringt unsere Zuversicht auf den Weltfrieden. Diese Ursachen zu beseitigen durch die Errichtung einer sozial gerechteren Ordnung der Dinge, innerhalb der Völker und von Volk zu Volk, und nicht im Sinne irgend-einer religiösen Verheißung, nicht im Sinne eines frommen utopischen Wunsches, haben die sozialistischen Kanzelredner das Weihnachtsevangeliem in die Welt gerufen. Nein, wir verkünden es als das Messiaswort der erwachenden Völker: Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohl-gefallen! (Stürmischer, wiederholter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fürst zu Löwenstein (Z.): Das Zentrum ist nicht der Vertrauensmann des Erzherzogs Franz Ferdinand, es hat auch nichts mit der österreichischen Kriegspartei zu tun. Auf das Gebiet der hohen Kirchenpolitik Herrn David zu folgen, damit bin ich zu dumm; ist verstanden, nicht, was die Frage eines serbischen Dasens an der Adria mit der hierarchischen Eroberungspolitik zu tun haben soll. (Heiterkeit im Zentrum.) Die Pflicht, Oesterreich zu unterstützen, liegt für uns dann vor, wenn Oesterreich von irgend einem Dritten angegriffen wird; ebenso wie Oesterreich sicher uns unterstützen würde, wenn — den phantastischen Fall annehmen — wir Dänemark angreifen und deshalb von Frankreich und Russland angegriffen würden. Herr v. Sie-

berlein hätte nicht so sicher in dieser Situation auftreten können, wenn nicht hinter ihm Herr v. Tzipich und Herr v. Heeringer, vor allem aber auch Herr Kühn ständen. Hier zeigt sich wieder das Verdienst der Parteien, die seinerzeit die Mittel beschafft haben (Achtung und große Unruhe links), die die Durchführung der Heeres- und Flottenverträge ermöglichten. (Bravo! im Zentrum und rechts.) Die Verhandlungen des Internationalen Kongresses in Basel waren außerordentlich lehr-reich. Ein gewisser Mangel an Logik lag in darin, daß der Krieg dem Kriege gepredigt wurde. Einen Krieg zur Verteidigung des eigenen Landes haben die Redner dort nicht verworfen, das geht insbesondere aus den Ausführungen Creulichs hervor. Aber warum dann der Sturm der Enttäuschung, wenn der ganze Unterschied zwischen uns und ihnen darin besteht, daß Sie bestimmen wollen, welche Kriege als gerecht gelten sollen, während das heute noch den sogenannten Macht-habern überlassen ist. Der Balkankrieg ist doch ein Krieg von Völkern gegen Völker, zu dessen Verhinderung das internationale Kapital seine ganzen Kräfte eingesetzt hat. (Sehr gut! im Zentrum.) Zweifellos war der Baseler Kongreß eine machtvolle Demonstration, die nicht unterschätzt werden sollte, aber von den sozialistischen Führern sehr überschätzt worden ist. In dem Bestreben, alle vermeintlichen Kriege fernzuhalten, stimmen alle bürgerlichen Parteien mit den Sozialdemokraten überein, ganz gewiß auch alle Kabinette Europas. Aber das Mittel, das die internationale Sozialdemokratie zur Beseitigung der Kriegsgefahr vorschlägt, zeigt eine erschütternde Verwirrung der Geister, man will den Krieg noch außen durch eine Revolution im Innern bekämpfen. Kräfte ist der Versuch nie gemacht worden, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben. Viel graulicher als die Schreden des Krieges sind die Schreden des Bürgerkrieges — ist das vielleicht Christentum? Herr Jaurès hat in Basel das Herz gehabt, die Drohung auszustoßen, daß wie die Kommune dem Krieg von 1870 so eine schrecklichere Revolution einem neuen Kriege folgen würde. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Wenn Sie wollen!) Mehrere Redner haben deutlich erkennen lassen, daß das nicht eine bloße Warnung, sondern die Ankündigung des festen Entschlusses ist, daß die Sozialdemokratie in einzelnen Staaten die eigene Regierung durch eine Revolution daran hindern würde, die Interessen des Vaterlandes gegen das Ausland zu verteidigen. Am deutlichsten hat das Herr Dardie getan, der es direkt als heilige Pflicht der Sozialdemokraten aller Länder hinstellte, in einem solchen Falle zu einem internationalen revolutionären Generalkrieg zu greifen. Bis hier hatte man geglaubt, daß es sich bei solchen Drohungen nur um Entgleisungen unvernünftiger Hege handelte. Aber jetzt hat sich die internationale Sozialdemokratie feierlich zu dem bekannt, was die bürgerlichen Parteien sonst als Vaterlandverrat bezeichnen. Von den deutschen Gelehrten hat sich keiner so deutlich ausgesprochen wie Herr Dardie, darum möchte ich der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages Gelegenheit geben, sich sofort und mit rücksichtsloser Deutlichkeit darüber zu äußern, ob auch Sie Deutschland an einem Kriege durch die Revolution verhindern wollen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Diese offene Erklärung sind Sie dem deutschen Volk und Ihren eigenen Anhängern schuldig. Und da vielleicht ein dritter Redner der Sozialdemokratie nicht mehr zum Wort kommt, werde ich meine Frage in die Form eines persönlichen Angriffs, damit Sie in persönlicher Bemerkung antworten können, und behaupte: Sie, Herr Ledebour, und Ihre Freunde wollen im gegebenen Fall nach dem Baseler Programm einen Krieg Deutschlands durch die Revolution verhindern. — Redner fordert das weitere von der Regierung, sie möge für Freiheit der Religionsausübung in den Balkanstaaten einreten und für Reformen in Armenien sorgen, kritisiert die Anerkennung der portugiesischen Republik, die zur Unterdrückung jeder persönlichen Freiheit in Portugal greife, und führt den Untergang der Türkei auf die Radikalität der internationalen Freimaurer zurück. Die politische Gewichtsverteilung unter den europäischen Mächten wird wohl un verändert bleiben. Wir können mit Benützung einer Stärkung unseres Einflusses in Rumänien verzeichnen. Das seit langer Zeit recht gespannte Verhältnis zwischen Oesterreich und Italien hat durch die letzten Ereignisse einem guten Verhältnis Platz gemacht, das nicht nur für die beiden Mächte, sondern auch für uns und für den Weltfrieden von größtem Vorteil ist. Das Pulverschiff am Balkan ist in die Luft geflogen und es hat Europa nicht in Brand gesetzt. Heute besteht vielleicht weniger Grund zu einem europäischen Kriege als vor einem halben oder einem Dreivierteljahr. Oesterreichs Friedensliebe hat die Feuerprobe bestanden und das ganze deutsche Volk wünscht gute Beziehungen zu England. In ihrer Friedenspolitik findet die Regierung die volle Unterstützung meiner politischen Freunde. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Dertel (L.): Ich würde es für besser gehalten haben, wenn die Redner sich kurz gefaßt und nur erklärt hätten, daß die bürgerlichen Parteien hinter der Politik der Regierung stehen. Aber es ist gefündigt worden und ich sündige mit. (Heiterkeit.) Der sozialdemokratische Vordredner hat den deutschen Junkern in Aussicht gestellt, es würde ihnen ebenso ergehen wie den türkischen Junkern, wenn sie nicht endlich die sozialdemokratischen Lehren annehmen. Vor dieser Konsequenz muß ich allerdings in Ehrfurcht erstarren. (Heiterkeit rechts.) Ueber den Dreibund sollte man eigentlich weniger viel reden nach dem alten Wort, daß die glücklichsten Ehe diejenigen sind, von denen am wenigsten gesprochen wird. Ich wünsche, daß der Dreibund eine dreieckige glückliche Ehe sein möge. (Heiterkeit.) Fürst Bülow meinte einmal, die Dame Italia gebe manchmal eine Extratour. Wir glauben, daß Dame Italia jetzt wieder zu ihrem ehelichen früheren Tänzer „zurückgekehrt“ worden ist. (Große Heiterkeit.) Was Abgeordneter David sagte, gehörte eigentlich mehr in das österreichische Parlament und ich würde nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Dr. David bald in die Lage käme, in dieses Parlament einzuziehen. (Heiterkeit rechts.) Aber wir sollten uns hier doch nicht so sehr in die inneren Angelegenheiten einer verbündeten Macht einmischen. Ich stehe keineswegs auf dem Standpunkt, daß der Dreibund uns verpflichtet, bei jeder Unternehmung eines verbündeten Staates ihm mit den Waffen zu Hilfe zu kommen. Das hat auch der Reichslangler nicht gesagt, sondern er hat ausdrücklich betont, daß unser Eingreifen nur bei einer Bedrohung der Existenz unserer Verbündeten erforderlich sei. Die Regierungserklärung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist nach meiner Meinung im Einverständnis mit Oesterreich erfolgt und konnte schon deshalb keine Unfreundlichkeit gegen Oesterreich sein. Der Abgeordnete v. Payer hat bemängelt, daß Graf Namby nichts über unsere Beziehungen zu England gesagt hat. Das war nicht notwendig, nachdem die Erklärung des Staatssekretärs vom Bundesratsrat erfolgt war. (Zuruf des Abgeordneten Dr. Müller-Weinigen.) Dr. Müller, in diesen Fall gerät nur der, der seine Zunge nicht im Zaume halten kann. (Stürmische Heiterkeit.) Um uns nicht dem Vorwurfe auszuweisen, daß wir doch noch keine Sentiments gegen England hätten, so sei gesagt: Wir wünschen freundschaftliche Beziehungen zu England, so freundschaftliche, wie sie nur sein können, aber jedenfalls korrekte Beziehungen. Wir wünschen, daß das Vertrauen, von dem der Staatssekretär gesprochen hat, auf beiden Seiten vorhanden ist. (Bravo! rechts.) Mehr sage ich nicht und Sie können nun zwischen meinen Zähnen lesen. (Stürmische Heiterkeit.) Abgeordneter v. Payer hat hoffentlich auf die amtliche Abfertigung verzichtet, die meinem Freunde Oehdebrand noch seiner Marokkorede zuteil wurde. Wir behauern diese amtliche Abfertigung nach wie vor. Diese amtliche Abfertigung wird vielleicht heute von der amtlichen Stelle mehr bedauert als von uns, denn unser Bedauern bezog sich nicht auf uns, sondern nur auf jene Stelle. (Heiterkeit und Hörl! links.) Herr v. Oehdebrand hat damals nur der Stimmung des Volkes Ausdruck gegeben. (Schallendes Gelächter links.) Der Krieg kann eine weltgeschichtliche Notwendigkeit sein, der ewige Friede ist ein Traum. Deshalb wünschen wir, daß unsere Jugend in einem kriegerischen Geist erzogen wird, der die Eiderheit unseres Landes verbürgt. Ich möchte nicht, daß unsere Augen im Capotea des Weltfriedens aufwachen. (Bravo! rechts.) Bei allen schlechten Begleiterscheinungen eines



Krieges muß doch hervorgehoben werden, daß er auch gute männliche Kräfte auslösen kann. Denken Sie nur an die prächtige Erhebung von 1813! (Herr Dr. David: Er redet seinen Weihnachtsartikel herunter! — Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Abg. v. Payer hat sich gegen die politisierenden Offiziere gewandt. Wenn ein Offizier seine Soldaten auf die Notwendigkeit der Vaterlandsliebe und das Halten des Bajonetts hinweist, so ist das kein Politisieren. (Zustimmung rechts.) Und wenn bei Kontrollversammlungen die Mannschaften in taftvoller Weise auf ihre Pflichten hingewiesen werden, so ist auch das kein Politisieren. (Unruhe links.) Der Kritik des Abgeordneten v. Payer über die Sensationspresse schließen wir uns an. Herr Payer hat ferner ganz recht, die Massenversammlungen für den Frieden haben gar keinen Zweck. Zu meiner Freude sehe ich den Abgeordneten Wendel vor mir; er ist also vom Kriegsschauplatz ohne Cholera und sonstige Gefahr zurückgekehrt. Seine Stimmungsberichte habe ich mit großem Interesse gelesen; in dem ersten Band unter anderem, wenn ein solcher Genosse sich damals dem Kriege widersetzt hätte, wäre er totgeschossen worden. (Große Heiterkeit.) Herr Scheidemann hat erklärt, daß seine in Paris gesprochenen Worte nicht so gelaunt hätten, die deutschen Proletarier würden sich weigern, auf die französischen Proletarier zu schießen. Das Mißverständnis war aber erklärlich; denn auf dem Stuttgarter Internationalen Kongress wurde beschlossen, falls der Krieg ausbrechen sollte, ist es Pflicht, für seine rasche Beendigung zu sorgen und mit allen Mitteln dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes zu benutzen und dadurch die Befreiung der kapitalistischen Klassenherauszubringen. (Hört! hört! rechts.) Und der Führer der Berliner Sozialdemokratie, Ernst, soll in einer Berliner Versammlung gesagt haben, daß sie keine leere Drohung. (Hört! hört! rechts.) Der Abgeordnete David sprach vom ewigen Frieden und vom Stifter des Christentums. Dieser verstand nicht nur lieblich zu sein, sondern auch die Geißel zu schwingen. (Stürmische Zurufe: Aber nicht gegen die Armen!) Auch wir glauben als Christen an den ewigen Frieden; er kann aber erst kommen, wenn das Schriftwort Wahrheit wird: Ein Hirt und eine Herde. Dazu ist aber Vorbedingung, daß alle Völker anerkennen: Ehre sei Gott in der Höhe. (Beifall rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Freiherr v. Nitschows (nall.): Oesterreich haben wir Bundesstreue zu halten. Aber Oesterreich hat sich um unsere Balkenpolitik nicht zu kümmern, so wenig wir uns um seine Politik in Slavonien kümmern. — Feindschaft gegen England hat auch Herr Wasserer nicht propagiert. Aber unsere wirtschaftlichen Interessen müssen wir wahren; deshalb müssen wir auch für den Kriegsfall gerüstet sein, und der Reichstag hat nicht nur die Pflicht, die nötigen Rüstungsforderungen der Regierung zu bewilligen, sondern auch selbst zu verlangen, daß die notwendigen Rüstungen vorgenommen werden. (Bravol bei den Nationalliberalen.)

Abg. Herzog (Bittlich, Bg.): Die Versöhnung mit England ist gewiß eine erfreuliche Erscheinung, die auch wir gern begrüßen; doch darf man daraus nicht zu weitgehende Schlüsse ziehen. — Sehr bedauerlich und für unseren christlichen Standpunkt verwerfend sind die Niedermelungen von Frauen und Kindern durch christliche Soldaten. Wenn man diesen Nachrichten nicht widersprechen kann, müßte man entschieden Stellung dagegen nehmen. — Ganz deutlich hat der Balkankrieg gezeigt, wie notwendig eine Verstärkung unserer Wehrmacht ist.

Abg. Hanse (Soz.):

Ich werde die überaus ernste Angelegenheit, die uns beschäftigt, nicht zum Gegenstand von Sdergen machen, auch nicht, wenn ich mich mit Herrn Dertel befaße. Er hat selbst für den ewigen Frieden geschwärmt, verbeißt ihn aber in das christliche Reich und tröftet sich gegenwärtig mit dem unzureichenden Menschennaterial. Dann sollte er doch für die Befreiung dieses Menschennaterials sorgen, vor allem dafür, daß die Jugend in den hohen Idealen der Menschlichkeit, nicht in den Idealen der Rassenhässlichkeit erzogen wird. Er meint, im Kriege werden gute Eigenschaften entwickelt. Gewisse Leute mögen solchen Anstoß brauchen, um Tugenden zu entwickeln. Die Arbeiter, z. B. die Vergarbeiter, die täglich dem Tod ins Auge sehen, haben es nicht nötig, sich unter Kanonendonner erst Tüchtigkeit aufdrängen zu lassen. Die Greuel und Schrecklichkeiten, die auch dieser Krieg wieder zutage gefördert hat, sollten auch Herrn Dertel den Gedanken nahelegen, daß die kriegerischen Tugenden mit so viel Schändung aller Menschlichkeit erkauft werden, daß wir sie verabsäumen müssen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Er hat auf De Felice hingewiesen — er ist übrigens kein Sozialist — der als begeisterter Anhänger des Krieges nach Tripolis gegangen ist; er hat aber vergessen hinzuzufügen, daß dieser romantische Schwärmer mit ganz anderen Anschauungen zurückgekehrt ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) De Felice hat geschribelt, wie er in Tripolis von Grauen gepackt wurde und den Krieg verflucht hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiter sind nicht so schwachmütig, daß sie nicht jeden Augenblick, wenn es sein müßte, auch ihr Leben einzusetzen imstande sind. Sie tun es gern, wenn es sich darum handelt, für ihre Ideale einzutreten (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten) und Angriffe gegen die menschliche Kultur abzuwehren. Herr Dertel hat bestritten, daß Christus heute den Standpunkt einnehmen würde, den David vertritt hat; er verweist darauf, daß Christus auch verstand, die Geißel zu schwingen. Das tat Christus doch aber nicht gegen die Leute, die uns nahestanden, sondern gegen Leute Ihrer Gesinnung, gegen Leute, die im modernen Sinne Ausbeuter und Kapitalisten sind. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Und wie nahe Ihnen die Jöllner stehen, brauche ich doch wirklich nicht erst zu sagen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Herr Dertel verweist darauf, Webel habe unsere Partei atheïstisch genannt. Das ist nicht richtig. Die Partei hat kein Bekenntnis; Religion ist Privatangelegenheit und jeder findet in ihr Raum, der ihre wirtschaftlichen und politischen Anschauungen anerkennt. Herr Dertel erwähnte, daß mein Freund Ernst in einer Versammlung gesagt hätte, die Ausführungen des Redners seien nicht leere Drohungen. Der Redner hatte aber erklärt, daß wir mit unseren Friedensdemonstrationen nicht nur leere Worte machen, sondern daß wir

die ganze Kraft dazwischen setzen, die Mehrheit für unsere Anschauungen zu gewinnen

und dadurch den herrschenden Klassen den Krieg unmöglich zu machen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es wurde behauptet, die Neuherung Scheidemanns in Paris sei abgeschwächt worden. Das ist nicht richtig. David hat sie im Wortlaut verlesen. Ist es nicht eine ungeschickliche Vorfstellung, den Arbeitern zuzumuten zu wollen, daß sie gern und mit Lust auf die Arbeiter im anderen Lande schießen, mit denen sie durch Solidarität und Streben nach gemeinsamen Zielen verbunden sind? Scheidemann hat erklärt, daß alle Arbeiter in der ganzen Welt dahinwirken werden, daß ein solcher Abscheu gegen den Krieg in den breitesten Massen des Volkes erweckt wird, daß keine Regierung es mehr wagen kann, den Krieg zu beginnen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der türkische Krieg etwas erweisen hat, so das eine, daß eine Truppe von vornherein verloren ist, wenn sie nicht mit Begeisterung mit voller Hingabe an eine große Sache in den Krieg zieht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das machen wir uns zunutze. Um zu verhindern, daß kriegerische Kriege heraufbeschworen werden, erwecken wir gegen solche Kriege, um die es sich hier handelt, in dem Volke Abscheu. Dann werden es sich die Regierenden überlegen, ob sie sich noch zu einem Kriege treiben lassen. Fürst Löwenstein hat eine hochmögliche Frage an uns gerichtet. (Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ich weiß nicht, was ihn dazu legitimiert, sich hier in der Rolle eines Wahnsinners vor uns hinzustellen. (Sehr gut! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Wir weisen dem Antwort auf diese Frage nicht aus, wir haben sie oft genug gegeben. Er fragte, ob wir einen Krieg Deutschlands durch die Revolution verhindern wollen. Nun, meine Herren, schon Laßalle

hat gesagt: Man kann nie eine Revolution machen, man kann immer nur eine Revolution, die schon in den tatsächlichen Verhältnissen einer Gesellschaft eingetreten ist, auch äußerlich anerkennen und konsequent durchführen. Revolutionen können nicht herbeigeführt werden durch den Willen von Führern, sie entstehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber wir wollen nicht einen Krieg, um revolutionäre Ziele zu verfolgen. Das ist mit aller Deutlichkeit ausgesprochen worden in unserem Manifest, das ja verlesen worden ist. Es ist besonders klar, gerade mit Beziehung auf diese Situation, vor einer Reihe von Jahren von unserem Parteigründer Kautsky in seiner Schrift „Die soziale Revolution“ prägnant zum Ausdruck gebracht worden. Dort heißt es auf Seite 48: „Wenn ich hier vom Kriege als einem Mittel der Revolution spreche, so soll das nicht jagen, daß ich den Krieg wünsche. Seine Schrecken sind so entsetzlich, daß heute wohl nur noch militärische Fanatiker den traurigen Mut aufzubringen können, mit kaltem Blute zum Kriege zu gehen. Aber selbst wenn eine Revolution nicht ein Mittel zum Zweck, sondern zum Endzweck wäre, der um jeden Preis, auch den blutigsten, nicht zu teuer erkauft wäre, könnte man nicht einen Krieg als Mittel wünschen, die Revolution zu entfesseln.“ (Hört! hört!) Ich glaube, Herr Fürst Löwenstein hat auf seine Frage damit eine ganz präzise Antwort. (Widerpruch im Zentrum und rechts.) Ich halte kein Mitglied des Hauses für so begriffstübig, daß es die klare Antwort, die ich eben verlesen habe, nicht verstehen würde. Ich würde es geradezu als eine Verleumdung des Hauses ansehen, wenn ich das noch mit anderen Worten wiedergeben wollte. Aber der Herr Fürst Löwenstein und die Bürgerlichen alle, sind ja gar nicht immer so fanatische Gegner einer Revolution gewesen. Wenn Fürst Löwenstein einige Blätter seiner Familiengeschichte aufgeschlagen hätte (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten), würde er die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigt gefunden haben. Es ist dem Fürsten Löwenstein wohl bekannt, daß aus dem Geschlechte Don Riguels sich so mancher an blutigen Karlisten-Aufständen beteiligt hat, um die herrschende Monarchie in Spanien zu stürzen. Ich glaube nicht, daß er und seine Familienangehörigen dabei von Grauen durchschauert werden, wenn sie das in der Familiengeschichte lesen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Nun schien es in der Tat, als wenn Fürst Löwenstein schon den Streik als eine Revolution bezeichnete. Er hat ja darin bedeutende Vorläufer; es war bekanntlich Herr v. Puttkamer, der sagte: Hinter jedem Streik lauert die Hydra der Revolution. Aber den Streik als solchen schon als revolutionäres Mittel zu bezeichnen, hat auch Herr v. Puttkamer sich gelehrt. Und auch der Streik, der von Massen ausgeht, ist ein durchaus legales Mittel. Wir in Deutschland halten den Generalstreik für ein zwar gesetzlich erlaubtes, aber für diesen Zweck ungeeignetes Mittel und halten namentlich einen Streik, der etwa inszeniert würde nach dem Ausbruch eines Krieges für einfach unmöglich. Denn dann stehen sämtliche Fabriken leer, es ist soviel Hunger im Lande, daß wir glauben, nicht noch durch einen Waffenstreik in einem solchen Falle den Hunger vermehren zu sollen, abgesehen von allem anderen. Ich nehme an, daß nun Herr Fürst Löwenstein befriedigt ist. Er hat von der blutigen Kommune gesprochen, und meinte, es sei ein Widerspruch, wenn die Sozialdemokratie den Krieg verkörpere, aber die Revolution billige. Ich weiß nicht, woher Fürst Löwenstein seine geschichtlichen Kenntnisse über die Kommune hat. Ich möchte hinweisen auf einen Mann, dessen Zeugnis gewiß unerbäulich ist, nämlich den Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Paris, der im Jahre 1870, obgleich er gewiß nicht der Kommune günstig gegenüberstand, doch von der Wahrsamkeit getrieben, einen großen Teil der Märsche über die angeleglichen Greuel der Kommune in seinen Berichten an die Regierung widerlegt hat. Er schreibt zum Beispiel am 24. März 1871, als behauptet worden war, die Kommune mache Gefangene in großer Zahl und gebe sie nicht frei, sie respektiere nicht das Bürgerrecht und sei den Einflüssen der Volkshater unzugänglich: Mit nicht geringer Befriedigung kann ich Ihnen melden, daß während aller der schrecklichen Exzesse in Paris in den letzten Wochen weder amerikanisches noch deutsches Eigentum, mit dessen Interessen wahrnehmung ich noch nicht betraut bin, einen nennenswerten Schaden erlitten haben. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es heißt da weiter, daß die Zahl der Deutschen und Elsäßer, deren Freilassung aus dem Gefängnis der Gefandts erwirkt hat, sehr groß ist. Und daß zuletzt noch eine Anzahl deutscher Nonnen enthaftet wurden, die in einem Kloster verhaftet worden waren. Im Anschluß an die Kommune sind allerdings entsetzliche Greuel verübt worden, aber wo? auf welcher Seite? Die Regierung hat nach genauer Fählung mindestens 17 000 Personen erschossen lassen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wozu? Um den Tod von 63 Geiseln zu rächen, der der Verwaltung der Kommune als Schuld zugemessen worden war. Auf der einen Seite 63 — auf der anderen 17 000, gestorben für Ihre Gerechtigkeit und Kultur! (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Diese Tatsache erweist, daß alle Ihre Behauptungen über die Kommune Schauermärchen sind, Schauermärchen, erfunden, um diese Bewegung vor der Welt zu lästern. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten, Unruhe rechts und im Zentrum.)

Eine große Anzahl Redner hat heute hier erklärt, sie müßten von einer österreichischen Kriegspartei gar nichts. Ja, haben Sie Ihre eigenen Zeitungen nicht gelesen? Wissen Sie nicht, was tagaus, tagein von anderen Wiener Zeitungen gar nicht zu sprechen, die Wiener „Reichspost“ für Nachrichten in die Welt setzt, die die Leidenschaften aufpeitschen und immer wieder zum Krieg schürzen müssen? Wir machen ja gerade einem Teil der deutschen, besonders auch

einem großen Teil der liberalen Presse

zum Vorwurf, daß sie sich zum Sprachrohr der österreichischen Kriegspartei gemacht hat. Es war notwendig, daß der „Vorwärts“, namentlich in diesen Tagen darauf hingewiesen hat, wie gefährlich dieses Spiel ist, das von gewissen Eliten in Oesterreich getrieben wird, und daß es eine Pflicht unseres Regierungsvorgans sei, gerade nach der Richtung hin einen kalten Wasserstrahl zu entsenden. Deshalb haben wir das Communiqué der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ begrüßt, weil wir daraus geschlossen, daß die Regierung selbst sich der Erkenntnis nicht verschließen könne, wie notwendig es sei, eine entschiedene Mahnung nach Oesterreich zu richten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Sie sehen ja: man hat in Wien nicht einmal den Wortlaut der Kundgebung der „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, sondern einen Teil unter den Tisch schieben lassen, um das Geschäft weiterzutreiben und weiter zum Krieg gehen zu können. Wir halten es deshalb nach wie vor für eine Pflicht der Regierung, diese Mission, auf die österreichischen maßgebenden Kreise hinzuwirken, daß sie den gefährlichen Weg, den dort prominente Persönlichkeiten betreten haben, verlassen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Daß die Lage nicht nur ruhig und friedlich ist, ging ja auch aus der gestrigen Erklärung des Reichskanzlers hervor. Wir sind uns des Ernstes der Situation bewußt, wir glauben deshalb, daß alle Mittel, besonders die der Regierung zur Verfügung stehenden, angewendet werden sollen, um es nicht zum Äußersten kommen zu lassen! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nach ein Postum muß und ruhig machen. Wer ist nach Rumänien von Oesterreich geschickt worden? Der frühere Chef des Generalstabs und jetzige Generalinspektor der Armee Conrad v. Höhendorf und — so wenig sonst für uns die Persönlichkeit eine Rolle spielt — diesmal ist sie doch für die Situation bedeutend. Das ist der Mann, der im vorigen Jahre die Politik des damaligen Chefs der österreichischen Reichspolitik zu durchkreuzen verfuhrte und den Tripoliskrieg dazu benützte wollte, um unter Ausnutzung der Situation und entgegen dem Dreihundvertrage gegen Italien loszugehen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Er wurde durch ein Mandat der obersten Stelle in Oesterreich damals zum Verlassen seiner Stellung gezwungen, wenn aber solche Leute in dieser Situation

wieder an die Oberfläche kommen, wenn sie benutzt werden zu wichtigen Missionen, dann haben wir, glaube ich, allen Grund recht besorgt zu sein und uns nicht etwa in Sorglosigkeit wiegen zu lassen. (Sehr richtig! links.) Aber auch im Innern haben wir alle Verantwortung, einer gewissen Presse gehörig die Leuten zu lesen. Ich verweise die Konservativen und namentlich Herrn Schulz auf das „Eingefand“ eines Regierungsrats a. D. in der „Kreuzzeitung“. Der Verfasser ist allerdings pseudonym geblieben. (Zuruf rechts: Na also) aber die „Kreuzzeitung“ würde eine solche Zuschrift doch nicht veröffentlichen, wenn sie sie nicht als bemerkenswert und richtig ansehen würde und ihr der Verfasser nicht bekannt wäre. Die Zuschrift aber schließt mit dem inbrünstigen Gebet: „O Herr, gib wieder Krieg!“ (Stürmische Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ein anderer Beamter wieder verweist darauf, daß

blaue Bohnen und Kartoffeln unter Umständen auch gegen das eigene Volk

verwendet werden können. Das sind die Leute, die mit Kartoffeln und blauen Bohnen vorgehen gegen ihre eigenen Landesgenossen (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten und Unruhe rechts) und das alles in Ihren Zeitungen, die Christentum und Religion auf ihre Fahne geschrieben haben.

In der „Kreuzzeitung“, in der „Täglichen Rundschau“, in der „Post“ ist in geradezu unerhörter Weise gehetzt worden und verlangt worden, die Regierung solle losgehen. Wer den Frieden unbedingt will, ist die Sozialdemokratie, deren wichtige Demonstrationen dafür eintreten. Nur mit süßem Worte wurden die Mitteilungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs über den freundlichen Gedankenaustausch mit England über die Balkanfrage aufgenommen, selbst heute wurde wieder versucht, Mißtrauen gegen England zu säen. Wir wünschen, daß die freundschaftlichen Beziehungen mit England dauernd gefestigt werden, dann kann man auch das Seebeuge recht befestigen und mit der Abrüstung beginnen. Kein Geringerer, als Fürst Riknowsky, gegenwärtig Vorkämpfer in London, hat in der Zeitschrift „Nord“ als Voraussetzung für eine

ernsthafte Einschränkung der Flottenrüstungen

eine freundliche Haltung der englischen Politik bezeichnet. Die Voraussetzung ist gegeben, und als Vorkämpfer möge Fürst Riknowsky halten, was er als Schriftsteller schrieb. Interessant ist auch die Neuherung eines Engländers, daß die Aera der Bündnisse der Vergangenheit angehören. Nicht zu drei und drei sollen sich die Staaten zusammenschließen, sondern alle Kulturnationen sollen in Freundschaft miteinander leben. Europa soll nicht zu einem Rassenkriegerhaus gemacht werden, die Kulturarbeit aller Nationen soll nicht zerstört, sondern vermehrt werden. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Wendel (Soz.): Der Satz in meinem Bericht, auf den sich der Abg. Dertel bezog, lautete, daß sich in Serbien eine sozialistische Demonstration gegen den Krieg nicht einmal Duzende, geschweige Massen anschließen würden. Nur der Wohlgelegenheit des Herrn Dertels, für die geistig schwermühten Leser seines Blattes die Dinge drastisch herauszuarbeiten, ist es zuzuschreiben, wenn er dem Satz einen ganz anderen Sinn gab. (Heiterkeit.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Meine Rede hat in Paris kein Mensch mißverstanden, der sie gehört hat. Nur einer verstand sie falsch, nämlich der, der den Wortlaut, der jetzt allen diesen niederträchtigen Berichten zugrunde liegt, nach Deutschland berichtet hat, und das ist ein Mann, der nach seinem eigenen Geständnis bei dieser Demonstration gar nicht zugegen gewesen ist. (Hört! hört!) Dieser Mann hat sich unter all den großen Pariser Zeitungen, die gänzlich objektiv berichtet haben, ein klägliches Nachmittagsblättchen herausgeholt und auf Grund der dort gegebenen Darstellung seinen eigenen Bericht zusammengestellt, und zwar wie aus dem französischen Wortlaut hervorgeht, bewußt gefälscht. Herrn Dertels Blatt hat die Fälschung zwar richtig gestellt, die keine Presse aber, die die niederträchtige Fälschung aus seinem Munde nachgedruckt hat, hat sie nicht richtig gestellt. Ja, siehe für jedes meiner Worte ein. Wer diese Lüge noch weiterhin verbreitet, den erkläre ich für einen ehelosen Menschen. (Lebhafte Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Die Interpellationen über die auswärtige Politik werden damit für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Innere Politik unter Ausschluß des Petroleum-Monopols, des Koalitionsrechts der Arbeiter in staatlichen Betrieben und des Wagenmangels, die besonders behandelt werden sollen.)

Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Leser- und Diskutierklub „Wilhelm Liebknecht“. Heute Mittwochabend: Sitzung. Vortrag. Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Ausgewählte Gedichte und Erzählungen in Frankfurter Mundart. Von F. Stolze. 447 S. geb. J. Neiler, Frankfurt a. M.

Marktbericht von Berlin am 2. Dezember 1912, nach Ermittlung des k. k. Polizeipräsidenten. Marktblattendruck. (Kleinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Speisebohnen, weiße, 35,00—50,00. Linen 35,00—60,00. Kartoffeln (Kleinhandl.) 5,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,40—1,80. Schweinefleisch 1,80—2,20. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,40—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,40—6,50. 1 Kilogramm Karotten 1,20—2,40. Wale 1,60—3,20. Jambur 1,40—3,60. Pfeffer 1,40—2,80. Zwiebeln 0,80—2,40. Schmalz 1,80—3,20. Mehl 0,80—1,60. 60 Stück Brotzettel 3,00—30,00.

Witterungsübersicht vom 3. Dezember 1912.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. G. u. d. N.	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. G. u. d. N.
Swinemünde	761	SSW	4	wolfig	2	Haparanda	758	SO	4	bedeckt	1
Danzburg	761	SSW	4	bedeckt	2	Petersburg	766	SO	2	bedeckt	1
Berlin	764	SSW	3	halb bed.	1	Sollum	770	SSW	3	wolfig	11
Frankf. a. M.	769	SW	3	Regen	3	Altdorf	767	SW	3	bedeckt	4
München	770	SSW	4	Regen	1	Paris	771	SE	2	wolkig	2
Wien	769	SSW	3	bedeckt	3						

Wetterprognose für Mittwoch, den 4. Dezember 1912. Zunächst etwas kälter, zeitweise heiter bei ziemlich lebhaften südwestlichen Winden; später wieder zunehmende Gewölkung, Bewölkung und geringe Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am		seit		Wasserstand	am		seit	
	2. 12.	3. 12.	2. 12.	3. 12.		2. 12.	3. 12.	2. 12.	3. 12.
Remel, Mühl	271	—	cm	—	Saale, Großh.	139	—	cm	—
Bregel, Insterburg	—10	0	—	—	Saale, Spanbau	72	+5	—	—
Beichsel, Ebnau	182	—	—	—	Kathenow	66	+4	—	—
Ober, Raibor	173	+4	—	—	Spree, Spremberg	78	0	—	—
Krossen	178	—	—	—	Beestow	101	+1	—	—
Frankfurt	182	—	—	—	Weser, Mülden	275	+12	—	—
Barthe, Schimm	82	—	—	—	Münden	302	+11	—	—
Landenberg	64	—	—	—	Rein, Wargimilandsau	384	—	—	—
Rehe, Nordam	16	—	—	—	Raub	225	+4	—	—
Elbe, Reimberg	16	—11	—	—	Wald	393	+15	—	—
—, Bredben	—96	—	—	—	Kedar, Heildronn	103	+5	—	—
—, Barby	204	—	—	—	Wain, Namau	208	—	—	—
—, Magdeburg	162	—	—	—	Wolke, Lier	210	+96	—	—

\*) + bedeutet Wuchs, — Fall. \*) Unterpegel.



Abgeordnetenhaus.

98. Sitzung, Dienstag, den 3. Dezember 1912, mittags 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Breitenbach.

Der Wagenmangel und die Verkehrsstockungen in Rheinland-Westfalen.

Zu dieser Frage liegt ein Bericht der Schlepplomonopolkommission über die Petitionen der Ruhrbergwerke und eine Zentrums-Interpellation über die Sperrung des Eisenbahnverkehrs auf dem linken Niederrhein vor.

Nachdem sich Minister v. Breitenbach bereit erklärt hat, die Interpellation sofort zu beantworten, begründet Abg. Dr. König (Z.) die Interpellation, indem er die Schädigungen der Unternehmer und Arbeiter durch die Verkehrsstockungen und die Herabsetzung des Ansehens der Staatsbahnverwaltung schildert.

Eisenbahnminister v. Breitenbach wiederholt seine bereits in der Schlepplomonopolkommission und im Herrenhaus gegebenen Darlegungen über die außerordentliche Verkehrsbelastung im Westen.

Abg. v. Arnim-Jägedom (L.) wird die Besprechung der Interpellation beschließen und damit die Besprechung des Kommissionsberichts verbunden.

Abg. v. Arnim-Jägedom (L.) erklärt, daß dem Minister kein Vorwurf wegen der nicht ausreichenden Schätzung der zu erwartenden Verkehrssteigerung treffen könne.

Abg. Graf Spee (Z.) fügt aus, daß das Schlepplomonopol beim Abschluß des Wasserlegationsvertrages im Jahre 1905 seine Schuldigkeit getan habe, und die Rechte jetzt keinen Anlaß mehr habe, am Schlepplomonopol festzuhalten.

Kleines feuilleton.

Ein Riesenturm, der den 300 Meter hohen Pariser Eiffelturm noch um 200 Meter überragen wird, soll in Düsseldorf errichtet werden.

Ueber das Schicksal des afrikanischen Löwen stellt G. C. Adams in der „Review of Reviews“ recht düstere Prophezeiungen an.

In den übrigen Gebieten Afrikas hält sich der Löwe am zahlreichsten dort, wo die Europäer noch nicht durch ihr Eingreifen den natürlichen Nahrungspietraum der Tiere gesichert haben.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) tritt für Ausbaurung der Nebenbahnen zu Volkbahnen ein.

Abg. Eichhoff (Sp.) wünscht bessere Verbindungen für das bergisch-märkische Industriegebiet und spricht auch von der Anbahnung des Personals.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die Eisenbahnverwaltung ist gewiß vor allem Verkehrsbehörde, aber sie darf allgemein-staatliche finanzielle Rücksichten nicht außer acht lassen.

Abg. Strödel (Soz.) will sich bei der vorgerückten Zeit möglichst kurz fassen und auf die Vorbringung seines reichen Zahlenmaterials über dies nun auch vom Minister in Aufgabe seines früheren Optimismus zugegebene Unzureichende des rollenden Materials und der Bahnhöfe und der Gleise verzichten.

Lohnausfall von 12 Millionen für die Bergarbeiter (hört) hört! bei den Sozialdemokraten ist eine Katastrophe, herbeigeführt durch die Kurzsichtigkeit einer Eisenbahnbürokratie.

Der Minister hat sich zwar in manchen Punkten befehrt, aber gerade in einem der wichtigsten nicht.

worden ist. Der Minister hat ja auch dem Personal für seine Aufopferung gedankt.

werden. Doch diese jagdfreundliche Politik der englischen Regierung köhrt bereits auf lebhaften Widerspruch der Reichstäter, deren Herden unter den Löwen viel zu selten haben, und so wird die englische Regierung über kurz oder lang auch hier die Löwenplage energisch bekämpfen müssen.

Theater.

Münchenener Theater. Dank der Kellame durch den polizeilichen Koffisch sah die geschlossene Vereinsvorstellung des ungeklärten Mysteriums „Franziska“ von Wedekind als Uraufführung in den Kammerpielen das gleiche Snobpublikum, das sich auch zu Radtängerinnen, Hahnen und anderen Abnormitäten zu verschmelzen pflegt.

Gnurr und Sarkas.

Die Formel. Wenn Völler auf einander schießen und aus Kanonen sich begräßen, wenn Mütter schreien und die Soldaten

syrophen werden. Man hat Beamte aus anderen Provinzen geholt, sogar bis von Bromberg wurden Beamte ins Ruhrrevier herangezogen.

Der „Beckus“, das Organ der freilorganisierten Eisenbahner, das die Verhältnisse gewiß kennt, stellt fest, daß die Eisenbahnverwaltung bei härterer Inanspruchnahme ihres Betriebs von ihrem Personal erhöhte Leistungen ohne Entschädigung fordert.

Ich meine, daß solchen sachkundigen Ratsschlägen doch Rechnung getragen werden möchte, (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

zu gewähren und der Minister sollte endlich in diesem Sinne an die Volksvertretung herantreten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Als an die Rinde im Blute waten, Dann kommen sie, die Erzeugten, In weitentlegten Residenzen, Und jeder erst rasiert sich frisch Und legt sich an den grünen Tisch, Und träufelt sein Ingenuum Mit braunem Kaffeelidum, Und steckt sich als besessener Mann Dazu die Zigarette an, Und sucht nach einer Formel.

Er sucht und sucht sie immerfort, Die Kämpfer aber haben dort, Eh' noch der Tag zur Mitternacht, Das ganze Land schon aufgeteilt, Sie türmen keinen Altentrost, Sie nehmen und sie graben bloß, Und denken ziemlich abgekühlt: „Europa hat hier ausgepielt! In ganz Europa durch die Welt, Das rutsche uns den Buckel lang, Und mach' ihm Spaß im weiten Lauf, So rutsch' es nachher wieder raus, Und merke sich bei dem Geruch: Europas Einfluß, der ist futsch, — Da habt Ihr sie, die Formel!“

Notizen.

Theaterchronik. Am Mittwoch findet im Münchener Theater ein einmaliges Gastspiel von sud. Christian in „Nomes und Julia“ statt.



Eisenbahnminister v. Breitenbach verteidigt sich entschieden dagegen, daß die Verwaltung nicht genug für ihre Beamten Sorge. Seit 1903 haben die Arbeiter und Unterbeamten eine Lohnsteigerung von etwa 200 M. erfahren.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Eine größere Anzahl Abgeordneter bedauert, dadurch an ihren Ausführungen verhindert zu sein, darunter auch Abg. Dr. Bell (Z.), was den Abg. Hoffmann (Soz.) zu dem Ruf veranlaßt: Sie haben ja selbst dafür gestimmt! Komödie!

Abg. Strödel (Soz.) hätte dem Minister noch entgegengehalten, daß mehr als die Hälfte aller Eisenbahner weniger als 1200 Mark Einkommen haben. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Auf eine Verwahrung des Abg. Dr. Bell gegen den oben erwähnten Ruf Hoffmanns erklärt dieser, daß er nicht Bell, sondern dem Zentrum zugerufen habe, daß es für den Schluß gestimmt habe. — Der Antrag Arendt (st.): Ueberweisung der Petitionen zur Berücksichtigung wird angenommen. — Mittwoch 12 Uhr: Wingerst-Interpellation.

## Die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Groß-Berlin

nahm am Montagabend in der Neuen Welt ihren Fortgang. Schulze eröffnete die Versammlung und erteilte dem Berichterstatter Junger das Schlusswort. Redner führte aus: Ueber den Geschäftsbericht sei in den vorhergehenden Versammlungen wenig gesprochen worden. Er wolle deshalb auf die einzelnen Sachen eingehen, die von den Rednern vorgebracht worden sind. Ein Genosse habe den Vorschlag gemacht, Wurst- und Fleischwaren zum Einkaufspreis zu verkaufen. Das sei gut gemeint, aber nicht durchzuführen. Zum großen Teil sei der Vorschlag auch dadurch erledigt, daß jetzt das russische Fleisch eingeführt werde, mit dem man ja wohl im allgemeinen zufrieden ist. Nun sei auch gefragt worden, Butter, Eier usw. wären im Konsumverein teurer als wo anders. (Vielseitige Ausrufe: Sehr richtig!) Ja, Sie sagen sehr richtig, das muß doch einen Schaden haben. Entweder die Käuferin hat sich im Preis geirrt oder es waren eben andere Eier; frische Eier sind eben teurer als Kolleier. Solange der Beweis für die angebliche große Differenz nicht geführt wird, kann die Sache auch nicht als endgültig feststehen. Im Übrigen sind wir im Durchschnitt billiger wie jede Konkurrenz. Redner zeigt an der Hand einer Aufstellung, die aus einer Reihe von Privatgeschäften gemacht wurde, daß all diese Geschäfte, darunter Tamajische und Bertheim, wesentlich teurer wären. Was die Beschwerde über die Behandlung durch das Verkaufspersonal anbelange, so könne er nur sagen, daß es den Verkäufern zur Pflicht gemacht werde, höflich und freundlich gegen das Publikum zu sein, aber auch dem Publikum müsse er empfehlen, höflich und freundlich gegen das Verkaufspersonal zu sein, was nicht immer vorkommen soll. (Vielseitiges: Sehr richtig!) Die Genossenschaft sei nicht die erste, die mit den Preisen heraufgehe, komme es doch einmal vor, so sei es durch die Marktlage bedingt. Nun zu den Genossen Ritter und Stadthagen. Ritter habe ja wenig vorgebracht. Was die Hypothekenanlegenheiten angehe, so sei das früher nicht so förmlich gehalten worden; man habe das früher immer mündlich geregelt mit Ritter. Die Sache sei also nicht so schlimm, und man müsse doch auch bedenken, daß der Vorstand auch den Kopf voll habe und mit vielen Dingen belastet sei. Ritter hätte bereitwillig Auskunft erhalten, wenn er angefragt hätte. Nun führte Stadthagen den Kartoffelkauf und -verkauf von Potsdam und Romawes an. Potsdam schaltet aber hierbei ganz aus; es komme nur Romawes in Frage. Die Sache liege aber so: Dort wurden die Kartoffeln billiger verkauft als eingekauft, und den Erlös davon hat der Betreffende obendrein vergessen abzuliefern. Nun sage Stadthagen, der kaufmännische Geist fehle uns. Ja, ist denn das, was wir aufgebracht haben, gar nichts? Stadthagen hat ja nun sozusagen meine Person ausgenommen von diesem Vorwurf; aber ich gehöre auch dazu, und was er gegen die anderen sagt, trifft auch mich, und dagegen muß ich mich verwahren, wo ich seit zwölf Jahren die Sache leite. Woher hat Stadthagen denn seine Kenntnisse? Er war nur bei der Einweihung des Gebäudes draußen bei uns. Ehe er so etwas vorbrachte, mußte er sich erst überzeugen von der Richtigkeit dessen, was er vorbringen wollte. (Beifall und Widerspruch.) Redner führt weiter aus, er wolle niemanden die Kritik abschneiden; aber es sei doch ein Unterschied, ob ein bekannter und beliebter Parlamentarier oder ein unbekannter Genosse so etwas sagt. Wäre er zu uns gekommen, hätte er nach allen Seiten hin Auskunft erhalten. Wir haben einen Bau ausgeführt, der vorbildlich ist und uns von vielen Seiten Lob eingebracht hat. Auch sonst haben wir in jeder Weise Vorkehrung für die künftige Entwicklung getroffen. Wir können allerdings nicht immer gleichen Schritt halten mit dem Wachsen unserer Organisation; auch fehlen die Personen, und es müssen immer erst welche angeleitet werden. Wir tun, was wir können; aber derartige Dinge können einem die Arbeit erleiden. (Zuruf: Legt doch nieder!) Leicht gesagt, aber wenn man die Sache mit hat ausbauen helfen, dann ist sie einem auch ans Herz gewachsen. Im übrigen hätten wir schon Gelegenheit gehabt, zu gehen; ich aber sage: so leicht gehe ich nicht. (Handklatschen und Beifall!) Stadthagen sagt nun weiter: In die Bewegung

müsse mehr sozialistischer Geist kommen. Ja, aber wie denn? Ritter meint, wir sollten nicht so ängstlich sein. Wir müssen allerdings vorichtig sein; Sie wissen ja selber, wie wir von unseren Gegnern kontrolliert werden. Nämlich es zu einer Auflösung, so wären Sie alles, aber auch alles los. (Aufe: Bangemacher!) Das ist kein Bangemacher; Sie verstehen das nicht. Wir können uns aus den verschiedensten Gründen nicht auf eine bestimmte Partei festlegen. Ich wollte niemanden, auch Stadthagen nicht, zu nahe treten. Aber wenn es so kommt, dann kann man nicht mehr schweigen. (Beifall.)

Es folgen nun persönliche Bemerkungen. Stadthagen erklärt, sich auf wenige persönliche Bemerkungen beschränken zu wollen. Tatsache sei, daß in Romawes die Kartoffeln für 2,80 M., in Berlin dagegen für 4,40 M. verkauft worden seien. Er betone noch einmal, daß es notwendig sei, einen großzügigeren Geist in die Bewegung zu bringen. (Stürmischer Beifall.) Das auszusprechen ist das Recht der Kritik. Wenn sich jemand dadurch gekränkt fühlt, so bedauere er das. Als Arbeiterführer habe er gerade die doppelte Pflicht, das zu sagen, was notwendig sei. Er habe auch hier als Beauftragter an der Stelle, wo er hingeführt sei, seinem Gewissen entsprechend gehandelt. Die Liste Bruns und Genossen sei nicht von ihm persönlich, sondern von den Genossen aufgestellt, die die Gewerkschaften und die Partei in die Propagandakommission entsandt haben. Ritter habe ihn beauftragt zu erklären, daß er infolge neuer Arbeit verhindert sei und bitte, für Bruns einzutreten. Die Liste, mit dem Namen Ritter anfangend, werde ohne Genehmigung Ritters von einer fremden Seite verteilt. Er werde immer so handeln, wie er bisher gehandelt habe. Im übrigen sei er mehr wie einmal im Genossenschaftshaus gewesen, doch sei dies ja Nebenache. Er lehne es ab, anders zu handeln, als im Geiste der Genossen, die ihre Forderungen auf den Parteitag beschlossen und zum Ausdruck gebracht hätten. (Starker Beifall.)

Junger: Ich habe Stadthagen keinen Vorwurf gemacht wegen der Angelegenheit von Romawes, sondern die Dinge nur geschildert, wie sie sich zugezogen haben. (Sehr richtig!) Der Betreffende hatte eben billiger verkauft als eingekauft und ist das Geld schuldig geblieben. Stadthagen, der an exponierter Stelle steht, hätte sich näher erkundigen sollen. Unsere Personen scheiden ja aus dabei, aber es ist um der Sache willen. Ich habe Ritter und Stadthagen nicht die Kritik verbieten wollen, aber der Kon macht die Lust. Ich habe bis jetzt meine Pflicht getan und werde sie auch weiter tun. (Beifall.)

Steinschneider wünscht eine Debatte über die Personen, die zur Wahl für den Aufsichtsrat aufgestellt sind. Der Antrag wird abgelehnt.

Steinschneider fragt an, wie man feststellen wolle, ob diejenigen, die eben abgestimmt haben, auch im Besitz des Stimmrechts sind?

Stühmer: Ja, dann können wir überhaupt keine Wahlen vornehmen. Es ist ja an der Tür Kontrolle ausgeübt worden.

Es kommt nun zur Verlesung der eingelaufenen Anträge.

Nr. 1 befaßt: Die Ferien sind bei sämtlichen in der Genossenschaft beschäftigten Personen und Angestellten insofern die gleichen, als eine Bevorzugung einer Kategorie oder Person nicht stattfindet. Eine unterschiedliche Einteilung nach der Beschäftigungsdauer über die jetzigen Tarife und Verträge hinaus unterliegt der Genehmigung der Generalversammlung.

Ein weiterer Antrag lautet wie folgt:

Der Lieferantenverkehr mit den Geschäften, die unsere Marken verarbeiten, wird mit Schlusse des Jahres 1913 eingestellt und sind die Verträge bis dahin zu kündigen.

Die Genossenschaft schließt in Zukunft nur noch Verträge mit solchen Geschäften ab, die eingetragene Genossenschaften sind und die Gewähr bieten, keine privatkapitalistischen Tendenzen zu verfolgen.

Hierzu bemerkt der Vorsitzende, daß der Aufsichtsrat Stellung dazu genommen habe, daß aber von ihm Anträge dieser Art immer abgelehnt worden seien. Dasselbe sei auch mit diesem Antrag geschehen. Dingen empfehle der Genossenschaftsrat eine Resolution, die er der Versammlung unterbreite und in der es heißt:

Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, die der Lieferantenverkehr mit sich bringen kann, ist es notwendig, daß folgende Richtlinien bei der Zulassung von Lieferanten Beachtung finden:

1. Als Lieferanten sind unter keinen Umständen Firmen zuzulassen, welche Waren führen, die die Genossenschaft selbst an ihre Mitglieder vermittelt.
2. Firmen, welche die vertraglichen Bestimmungen verletzen, sind sofort aus der Liste der Lieferanten zu entfernen.
3. Als Lieferanten sind nur leistungsfähige, als reell bekannte Firmen zuzulassen.
4. Mehr als eine Firma einer bestimmten Branche darf im Bezirk einer Verkaufsstelle nicht zugelassen werden.
5. Den zugelassenen Firmen ist nahezu legen, nur Konsumgenossenschaftsmarken zu führen.
6. Soweit der gegenwärtige Umfang des Lieferantenverkehrs diesen Bestimmungen nicht entspricht, ist umgehend Remedur zu schaffen und ist zu diesem Zweck eine strenge Sichtung der Lieferantenliste vorzunehmen.

In die Lieferantenverträge ist die Klausel aufzunehmen, daß jene Firmen, welche Waren in eigenen Betrieben herstellen,

für diese ihre Betriebe die von den Gewerkschaften festgelegten tariflichen Arbeitsbedingungen anzuerkennen haben.

Güntner spricht zu dem Antrag, der die Ferien betrifft. Mit der Ferienbewilligung sei er soweit einverstanden, aber es sollten keine Unterschiede gemacht werden. Die Ferien seien zur Erholung da und da müsse jeder vom Personal denselben Anspruch haben. (Lebhaftes: Sehr richtig!)

Rirus wendet sich gegen diese Auffassung. Soweit Vorstandsmitglieder in Betracht kämen, seien ihnen durch Vertrag drei Wochen gewährt. Wenn für diejenigen, die zehn Jahre da seien, dieselbe Zeit gewünscht werde, so sei das ein Entgegenkommen für ihre langjährige und treue Pflichterfüllung. Man müsse die Tätigkeit der Betriebsleiter auch anders bewerten, als die des unteren Personals. Deren Arbeitszeit sei nicht fest abgegrenzt und Ueberstunden würden ihnen nicht bezahlt, wie es bei dem übrigen Personal geschehe. Redner verwies auch auf die Unmöglichkeit, bei Annahme des Antrages noch mit den Gewerkschaften Tarife abzuschließen, in denen der Urlaub für die Gewerkschaftsangehörigen geregelt ist, da der Vorstand dann immer erst die Generalversammlung befragen müßte. Im übrigen sei die Ferienzeit in den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Betrieben ebenfalls nicht gleichmäßig festgesetzt. Er bitte deshalb, den Antrag abzulehnen.

Bei der nachfolgenden Abstimmung wird der Antrag, der die Ferien betrifft, mit großer Majorität angenommen. (Lebhaftes Bravo!)

Der Antrag, der den Lieferantenverkehr betrifft, wird von einem Redner im Namen der dritten Abteilung begründet. Es äußern sich hierzu noch mehrere Redner. Da die Versammlung der Meinung ist, daß die Resolution am weitgehendsten ist, wird darüber zuerst abgestimmt. Die Resolution wird angenommen, somit ist der Antrag erledigt.

Ein Antrag, wonach die Warenpreistabellen in den Verkaufsgeschäften an gut sichtbarer Stelle auszuhängen sind, wird angenommen, obgleich der Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, daß dies auch jetzt schon geschehe.

Des weiteren verliest der Vorsitzende einen Antrag Stadthagen, der besagt:

Die Generalversammlung wolle beschließen: es ist eine außerordentliche Generalversammlung baldigst einzuberufen, in der die Statutenberatungskommission Bericht zu erstatten hat und in der Stellung zur Änderung der Statuten zu nehmen ist.

Halbmann stellt hierauf den Antrag, eine Generalversammlung einzuberufen, in der Stadthagen über die „zwei Richtungen“ sprechen soll mit einem anschließenden Korreferat.

Stadthagen bittet, den Antrag Halbmann abzulehnen, da aus den Debatten zu ersehen sei, welche Ansichten vorhanden sind. Auch sei bei der Statutenberatung ausreichend Gelegenheit, darüber zu reden. Wollen Sie aber eine solche Versammlung, ich bin bereit.

Halbmann: Lassen Sie sich nicht beirren, wir wollen einmal über die zwei Richtungen des Genossen Stadthagen sprechen. (Die weiteren Ausführungen des Redners gehen in der großen Unruhe verloren.)

Schimmelpfennig: Es sei beschämend, daß immer von zwei Richtungen gesprochen werde. Wir sind alle Arbeiter. Geben Sie aber Stadthagen das Wort, wir können nur von ihm lernen. (Beifall.)

Biehl bittet, den Antrag Halbmann abzulehnen, da ja Halbmann der Ansicht huldige, daß es keine zwei Richtungen gebe. Wenn Halbmann jetzt trotzdem so komme, so sei dies eine Persiflage.

Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck.

Biehl weitersprechend: Es sehe aus, als wolle man Stadthagen zu etwas zwingen, wo er mit seinem Latein zu Erbe sei. Da werde man sich aber täuschen. Bei der Statutenberatung sei Gelegenheit, ebenso in der Generalversammlung, darüber zu reden, ob es zwei Richtungen gibt.

Krüger ist der Ansicht, Stadthagen wolle zwei Richtungen künstlich züchten. (Großes Gelächter und Unruhe, in der die weiteren Ausführungen des Redners verloren gehen.)

Nachdem die Debatte durch Schlußantrag beendet ist, wird der Antrag Stadthagen angenommen. Dagegen findet der Antrag Halbmann nur wenige Stimmen.

Die Wahl für den Aufsichtsrat hatte folgendes Ergebnis:

Abgegeben sind 1246 Stimmzettel. Der vom Genossenschaftsrat empfohlene Stimmzettel brachte als Aufsichtsratsmitglieder Flade, Gütler, Haese, Meister, Schulze, Lange, der von Mitgliedern der Propagandakommission empfohlene Zettel den Bevollmächtigten des Fabrikarbeiterverbandes Bruns, Lammé, Königs, Gütler, Flade und Ranz in Vorschlag. Als Ersatzpersonen werden auf beiden Zetteln Reinhardt, Linde, Lüdecke und Bödner, außerdem vom Genossenschaftsrat allein Stürmer empfohlen.

Es wurden gewählt:

C. Bruns (1114 Stimmen), H. Lammé (1160 Stimmen), H. Königs (1119 Stimmen), J. Gütler (1221 Stimmen), G. Flade (1074 Stimmen), J. Ranz (1047 Stimmen), H. Reinhardt (1340 Stimmen), E. Linde (1353 Stimmen), C. Bödner (1348 Stimmen), Lüdecke (339 Stimmen), Stürmer (320 Stimmen).



# Billige Knaben-Kleidung

## zu Bescherungen und Geschenken geeignet

- Manchester-Blusen-Anzug für 2-3 Jähr. Knaben . . . . . 3 50 M.  
Jedes Altere Jahr 10 Pf. mehr
- Manchester-Sport-Anzug in Qualität für 3 Jähr. Knaben . . . . . 10 50 M.  
Jedes Altere Jahr 50 Pf. mehr
- Prinz-Heinrich-Knaben-Anzug blau Kammgarn-Cheviot für 2-3 Jährige Knaben . . . . . 7 50 M.  
Jedes Altere Jahr 50 Pf. mehr
- Prinz-Heinrich-Knaben-Anzug in blau Kammgarn-Cheviot, für 2-3 Jährige Knaben . . . . . 11 50 M.  
Jedes Altere Jahr 50 Pf. mehr
- Sport-Anzug Falten-Farman, gestreifter Cheviot, für 4 Jährige Knaben . . . . . 6 00 M.  
Jedes Altere Jahr 50 Pf. mehr

- Pyjack blau Cheviot, warm gefüttert für 2-3 Jährige Knaben . . . . . 4 25 M.  
Jedes Altere Jahr 25 Pf. mehr
- Ulster moderne 2reihige Form für 2-3 Jährige Knaben . . . . . 10 00 M.  
Jedes Altere Jahr 50 Pf. mehr
- Ulster feinste Herren-Schneiderarbeit, prima Flaumstoff, in unseren Kleiderwerken hergestellt. Für 2-3 Jährige Knaben . . . . . 17 00 M.  
Jedes Altere Jahr 1 Mark mehr
- Jackett-Anzug gemasterte Zwirnbockskin für 9 Jährige Knaben . . . . . 9 50 M.  
Jedes Altere Jahr 50 Pf. mehr
- Sport-Schul-Anzug grau gemasterte Cheviot für 9 Jährige Knaben . . . . . 10 50 M.  
Jedes Altere Jahr 50 Pf. mehr

Knaben-Mützen ♦ Knaben-Wäsche ♦ Rodel-Garnituren ♦ Sweater



### Loden - Pelerinen

für Knaben und Mädchen, imprägnierte Stoffe, in grau oder grünlich

Längen 70 80 90 cm Längen 100 110 cm

4.50

6.-

# BaerSohn

Chausseestraße 29-30  
Gr. Frankfurter Straße 20

Berlin  
Oegr. 1891

11 Brückenstraße 11  
Schöneberg, Hauptstr. 10

### Knaben-Hosen

Für 2-3 Jährige Knaben . . . . . 70 Pf.  
Jedes Altere Jahr 10 Pfennig mehr

Blaue-Cheviot oder Zwirnbockskin für 2-8 Jahre . . . . . 1 M.

Für 9-14 Jährige Knaben durchweg . . . . . 2 M.

Jeglicher Nachdruck verboten.

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Der Haupt-Katalog Nr. 46 (Neueste Moden) kostenlos und portofrei



**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.**

Am 1. d. M. verstarb unser Genosse, der Schauspieler

**Karl Rowe**

Residenzstr. 8.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute nachmittags 4 Uhr von der Halle des Luffen Kirchhofes, Büchsenbrunner Weg, aus statt. Mit rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Nachruf.**

Am 28. November verstarb unser Genosse, der Maurer

**Karl Werder**

im Alter von 66 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

251/5 **Der Vorstand.**

**Sozialdemokr. Wahlverein für d. Reichst.-Wahlkr. Niederbarnim. Bezirk Ober-Schöneweide.**

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Montag, den 2. Dezember d. J. unser Mitglied, der Metzger

**Willi Königer**

Selbststr. 22, tödlich verunglückt ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Halle des Gemeinde-Friedhofes aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet  
**Die Bezirksleitung.**

**Gesangverein**

**„Liedertafel Ober-Schöneweide“.**

Den Sangesbrüdern die traurige Nachricht, daß am Sonntag, nachmittags 1 Uhr unser Mitglied, der Sangesbruder

**Willi Königer**

an den Folgen eines Unfalls, tot verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Dezember, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes aus statt.

Die Sangesbrüder werden gebeten, sich vollständig um 1/2 Uhr an der Leichenhalle zu versammeln.  
**Der Vorstand.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Berlin.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Möbelpolierer

**August Streit**

Blauer Str. 28, im Alter von 60 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 4. Dezember, nachmittags 3/4 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes in Reutlingen, Hermannstraße, aus statt.  
92/2 **Die Ortsverwaltung.**

**Verband der Schneider u. Schneiderinnen.**

Den Mitgliedern geben wir hiermit bekannt, daß der Kollege

**Emil Reum**

am 2. Dezember 1912 im Alter von 48 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 5. Dezember, auf dem Südwest-Friedhof in Stahnsdorf statt. Abfahrt 12 1/2 Uhr vom Charlottenburger Stadtbahnhof.  
165/9 **Die Ortsverwaltung.**

**Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater**

**Emil Reum**

Residenzstraße 22 verstorben ist.

Um hilfes Bittend bitten

Die trauernden Hinterbliebenen  
**Frau Alwine Reum**  
nebst Sohn.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr, auf dem Südwest-Friedhof in Stahnsdorf statt.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. D. B., Hamburg)**

Verwaltungsstelle Berlin W.

Am 30. November verstarb unser Mitglied

**August Streit.**

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung heute Mittwoch, nachmittags 3/4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus.

**Nachruf.**

Am 1. Dezember verschied plötzlich der seit mehreren Jahrzehnten bei uns tätige bewährte, pflichttreue Beamte, der stellvertretende Rondant Herr

**Richard Weller**

im 60. Lebensjahre an Gehirnschlag.

In Herrn Weller haben wir einen unsrer besten, im Interesse der Kasse und der Mitglieder stets treu arbeitenden Beamten verloren. Seine wirkungsvolle Tätigkeit und die Lauterkeit seines Charakters werden sein Andenken bei uns unvergessen machen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, in Plötzensee auf dem Heilands-Friedhofe statt.

**Der Vorstand der Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.**

G. Lehmpfuhl, Schriftführer. A. Dahnke, Vorsitzender.

**Nachruf.**

Sonntagnachmittag verschied plötzlich unser allseitig verehrter Kollege, der stellvertretende Rondant

**Richard Weller**

im 60. Lebensjahre.

Unser Kollege Weller war uns stets ein Vorbild für getreue Pflichterfüllung und Ehrenhaftigkeit. Er wird uns wegen seiner vorsichtigen Charaktereigenschaften und insbesondere wegen seiner stets bewiesenen Kollegialität unvergesslich bleiben.

**Die Beamten der Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.**

**Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen. Zahlstelle Berlin.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 2. Dezember der Kollege, Handwerker-Hilfsarbeiter

**Ernst Mirau**

tödlich verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt morgen Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes in Belferke, Fallensberger Chaussee, aus.

Rege Beteiligung erwartet  
**Die Ortsverwaltung.**

**Westmanns Trauermagazin**

Extra-Abteilung

I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße).

II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).

Sehr gr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hochfelegant Genre z. äußerst niedrigen Preisen.

Sonder-Abteilung: **Maßanfertigung** in 10 bis 12 Stunden.

**Schwarze Kleidung**

Fertig am Lager:

Gehrock-Anzüge 76, 80, 36 M

Smoking-Anzüge 50, 55, 40 M

Jack-Anzüge 38, 35, 40 M

Leinkleider 18, 15, 8 M

Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Junglinge in größter Auswahl

Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden

**Baer Sohn**

Kleider-Werke

Chausseestraße 29-30, 11, Brückenstraße 11, Gr. Frankfurter Str. 29, Schöneberg, Auguststr. 10.

**Gesundheit u. Schönheit**

erlangt man durch

Dr. Johansen's

Vibrations-Massier-Apparat

„Manipuls“

bei richtiger Anwendung.

Wirksamster Verbinderer und

auswähliger durch schlechte

Blutzirkulation entstandener

organischer Störungen des

Körpers.

Pr. 30 Mk.



General-Vorretter für Deutschland

**H. Seidel Nachf.**

Vertrieb: Berlin

Dorotheenstr. 30 i. Ld.

Vorführ. kostenfrei u.

a. Wunsch Besuch.

Vertreter überall

gesucht.

**WASIMANN**

Mohrenstr. 37 & Gr. Frankfurterstr. 115

14 Serien **Plüschmäntel**

darunt, Wollluch, Velours de Nord, echt engl. Lister

Erhöher in allen Größen, frühere Verkaufspreise zum Teil das Doppelte, bei Modellen noch höher.

Serie I ..... M. 30.- | Serie III ..... M. 50.-

Serie II ..... M. 40.- | Serie bis 14 bis M. 170.-

18 Serien **Ulsier**

echt englische Qualitäten.

Serie I ..... M. 8.- | Serie III ..... M. 16.-

Serie II ..... M. 12.- | Serie bis 18 bis M. 80.-

Erhältlich bis zu 50 Prozent und darüber: Pelz-Konfektion, Kostüme, Gesellschaftskleider, Röcke, Blusen

In den letzten Tagen vor dem Fest herrscht grosser Andrang; deshalb empfiehlt es sich, den Einkauf in mehrere Geschäften schon jetzt zu bezorgen

Sonntag geöffnet von 12-4.

**Dankfagung.**  
Für die überaus vielen Beweile herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters  
1518b

**Karl Tappert**  
brechen wir allen Freunden und Bekannten sowie den Kollegen der Firma Gerlon und den Genossen des Berliner Wahlkreises unseren herzlichsten Dank aus.  
Seine Anna Tappert. Georg Tabbort.

**Bekanntmachung.**

**Gemeinsame Ortskrankenkasse für Adlershof und Umgegend.**

Wir lassen hierdurch mit, daß für unsere Kasse die Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Vertreterwahlen stattfinden haben.

Die Wahl von  
91 Vertretern der Kassenmitglieder und  
47 Ergänzmännern derselben findet am

**Donnerstag, 19. Dezember cr.** in drei Abteilungen nach örtlichen Bezirken statt.

a) Zur Abteilung 1 gehören alle diejenigen Kassenmitglieder, welche in Betrieben beschäftigt sind, die in Treptow und Baumhulmweg liegen.

b) Zur Abteilung 2 gehören alle diejenigen Kassenmitglieder, welche in Betrieben beschäftigt sind, die in Nieder-Schöneweide und Johanniethal liegen.

c) Zur Abteilung 3 gehören alle diejenigen Kassenmitglieder, welche in den übrigen Ortsteilen des Kassenbezirks ihre Beschäftigung haben.

d) Berechtigte Kassenmitglieder üben ihr Wahlrecht bei derjenigen Wahlabteilung aus, in deren Bezirk sie wohnen, außerhalb des Kassenbezirks wohnende wählen in der ihrer Wohnung am nächsten gelegenen Wahlabteilung.

Die Wahllokale sind folgende:  
Abteilung 1: Treptow, Oranienstr. 28, Restaurant Rimmel.

Abteilung 2: Nieder-Schöneweide, Grünauer Straße 8, Restaurant Krenall.

Abteilung 3: Adlershof, Bismarckstraße 16, Restaurant Kaul.

Stimmabgabe hat in Treptow von 4 1/2-7 Uhr, in Nieder-Schöneweide und Adlershof von 5 1/2-7 1/2 Uhr zu erfolgen.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Zutritt zu den Wahllokalen und Ausübung des Stimmrechtes ist nur denen gestattet, die nachweisen, daß sie am Tage der Wahl noch Mitglieder der Kasse sind, sei es durch ordnungsmäßig abgestempelttes Quittungsbuch, durch Quittungsbücher oder durch Bescheinigung des Arbeitgeberers.

Die Stimmzettel müssen Vor- und Zunamen sowie Wohnung des zu Wählenden genau bezeichnen.

Die Wahl von  
44 Vertretern der Arbeiter und  
22 Ergänzmännern derselben erfolgt am

**Freitag, den 20. Dezember cr.** im Restaurant Ledinggrüner zu Adlershof am Bahnhof in der Zeit von 4-5 1/2 Uhr.

Die Stimmzettel müssen Vor- und Zunamen sowie Wohnung des zu Wählenden genau bezeichnen. 284/4

**Der Vorstand.**  
Max Knappe, Vorsitzender.

**Schloßbräu**

Flaschen  
Biere  
Qualität!

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

Verwaltungsstelle Berlin. C. 54, Finienstr. 83-85.

Verwaltung: Amt Norden 1987. Kassierer: Amt Norden 185. Arbeitsnachweis: Amt Norden 1239, 6714.

Donnerstag, den 5. Dezember 1912, abends 5 1/2 Uhr:

**Versammlung**

aller in Gas-, Wasser- u. Dampfmaschinen- sowie Kronenbetrieben beschäftigten Eisen-, Metall- u. Revolverdreher in Graumanns Hof, Raungr. 27.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Stiering über: „Der Wert des Koalitionsrechts.“ 2. Stellungnahme zur Gründung einer Branche für die Metalldreher. 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Donnerstag, den 5. Dezember 1912, abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**

aller in den Eisengießereien beschäftigten Fuher in den Borussia-Bäken, Adlerstr. 6/7.

Tagesordnung:  
1. Branchenanliegenheiten. 2. Vorschläge zur Neuwahl von drei Kollegen in die Agitationskommission. 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.  
Die Ortsverwaltung.

**Zentralverband der Dachdecker**

Verwaltungsstelle Berlin.

Mittwoch, den 4. Dezember 1912, abends 8 Uhr,

im „Zwinemünder Gesellschaftshaus“, Zwinemünder Straße 42:

**Versammlung**

der Dachdecker und Hilfsarbeiter.

Tagesordnung:  
1. Kassenbericht vom 3. Quartal 1912.  
2. Verbandangelegenheiten.

Unter Verbandangelegenheiten sind sehr wichtige Punkte zu erledigen. Das Erscheinen aller Kollegen und Berufsgenossen ist deshalb dringend notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne dasselbe kein Zutritt.

Der Vorstand.

**Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.**

Bureau: Melchiorstr. 28, part. Filiale Berlin. Arbeitsnachweis: Rüdigerstr. 9, Fernspr.: Amt Northpol, 4787. Fernspr.: Amt Norden, 6708.

Donnerstag, den 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

**Sektions-Versammlung der Lackierer**

im Gewerkschaftshause, Engelauer 15.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Hans Weber: „Was lehrt uns die Zeit?“ 2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Delegierten zur 14. Generalversammlung. 4. Verbandsangelegenheiten.

Wir erwarten, daß die Mitglieder vollständig erscheinen.

127/10 **Die Sektionsleitung.**

**Moslem**

feinste Qualitäts-Cigarette

Stück 3's



**Alkoholfreie Getränke**

**Franz Abraham**  
Bismarck- u. Römertank-Kell.  
N. 4, Berlin, N. 4, Fernsp. Kgl. 13708

**Si-Si**  
Bestes alkoholfreies  
Getränk  
Berlin O, Rudolfstr. 4.

**Arbeiter-Bekleidung**  
Hamburger Läden, Charl., Wallstr. 69

**Bäckereien, Konditor.**

**Blotzner's  
Großbäckerei**  
Geschäfte in  
Berlin,  
Charlottenburg,  
Schöneberg,  
Wilmsdorf.

Bohndorf's Bäck., Kegelbergstr. 39  
Paul Dely, Markussstr. 15.

**Brot-Fabrik „Vorwärts“**  
Hermann Ulrich, Köpenick.  
Franz Faulwetter, Wasserstr. 67.  
E. Freyer, Bismarckstr. 78, E. Markstr.

**W. Engel**  
Brotfabrik  
Verkauf in Milchgeschäften  
Berlins. Bekant gegeben 2 Plakate.

Georg Gens, Memelerstr. 20  
A. Gessner, Petersburgerstr. 28  
Tilgnerstr. 71.

**Oskar Hanke's Brothäckerei**  
75 Geschäfte  
in allen Stadtteilen Berlins  
und in Bisdorf.  
Gegründet 1892.

Hoppe's Bäck. Franzstr. 14, Bismarckstr. 66  
Killes-Großbäckerei, Bodestr. 8.  
Ernst Käster, Frankf. Allee 137.  
Emil Lleske, Grünweg 122.  
Hermann Markus, Hagenstr. 107  
Matthe, Gipsstr. 9.  
E. Mertins, Rolchenbergerstr. 188.  
E. Martin, Gipsstr. 55.  
Fritz Müller, Grünweg 4.  
Alfred Müller, Brunnenstr. 57.  
Roman Nowak, Wronitzerstr. 8.  
Friedrich Ostle, Madainstr. 10.  
Herm. Proell, Nonnendamm.  
Friedrich Probst, Andreasstr. 61.

**Bäckerei „Nordstern“**  
Inh.: Gust. Müller  
Filialen in verschiedenen Stadtteilen

**Richard Reinke**  
Steglitz, Altonaerstr. 5a.  
Arthur Roemig, Kath. Damm 101  
Walter Rohr, Anklamstr. 25.  
Max Sander, Dunkelstr. 23.  
Otto Schmidt, Adalbertstr. 27.  
Heinz Schubert, Doxh. Chaus. 5  
Sikorski, W. W. Allee 12, S. 1, 1, 1

**Rich. Schenk**  
Markus-  
Straße 38.  
A. Schreier, Urbanstr. 41.  
E. Spillmann, Grünweg 115.  
Gustav Tappitz, Prinzen-Allee 81.  
Carl Tonnert, Schlesienstr. 19.  
F. Tiedemann, Bism. K. Allee 127  
Filialen in allen Stadt-  
teilen.

**Turban**  
Josef Ulrich, Manufakturstr. 103.

**Volkebrötchen E. M. B. H.**  
Fehmannstr. 10, Hirschstr. 13  
Häselstr. 11, F. Schillerstr. 16 B  
Neue Friedrichstr. 3, Köpenickstr. 73

K. Walter Jr., Löwenstr. 18

**Hermann Wendt**  
F. Chorinerstr. 30  
F. Altonaerstr. 1

**Wilhelma**  
Brotfabrik  
Andreasstr. 23.  
Otto Winkler, Nannynstr. 73.  
E. Wolff, Grünweg 75.

**Badenanstalten**

Arkona-Bad, Anklamstr. 24.  
Landabergerstr. 107  
Göllnowstr. 41.  
Weberstr. 40 B  
Amst. Kgl. 894.  
Canitz-Bad, Münzstraße 2.  
Neukölln  
Anzengruberstr. 25.  
Neukölln  
Münchener Bad, Münchenerstr. 51

Bad Frankfurt, Or. Frkf. Str. 134.  
Ludow. amtl. Krankenhause.

Bad Friedrichshain, Lützow-Allee 134  
Badenanstalt, Hasenheide 18.  
Bad Hufeland, Hufelandstr. 45.  
Kaiser-Friedrich-Bad, Charl. Allee.

**Original Lohtanden Bad**  
früher Mühsal, Wallstr. 7071.

**National-Bad**, Brunnenstr. 9.  
Bohag, -Str. 17

**Bad Ostend**  
Lief. all. Kassen  
Kottbuser-  
Damm 79.

**Reform-Bad**, Wiener Str. 65.  
Bohagen-  
Sommerstr. 4.

**Römer-Bad**  
Schlesische Str. 31.

**Silesia**  
Kottbuser Damm 78

**Viktoria-Bad**  
Friedrich-Wilhelm-Bad  
Chausseestr. 37.

**Bandagen, Gummw.**

E. Banke, Stralauer Str. 55.  
Berkholz, Köpenickerstr. 70.  
Lange, A. E., Brunnenstr. 167.  
Liese, Schöneberg, Grünweg 30.  
Meyer, P., Silesia, Berlinerstr. 49-50  
J. Ch. Vollmann, Lohrbergerstr. 40.  
Reiche, A., Seydlitzstr. 15.  
F. Schulte, Adlershof, Bismarckstr. 3  
Turmstr. 34.  
Optiker.

**Wende, A.,**  
Weinbergweg 1  
Drog.-hyg. Artikel.

**Zaremba**

**Boarding-Anst. Sargm.**

Bredow-Eberwaldstr. 14, Wilmstr. 25  
Otto Eißner, Neukölln, Bismarckstr. 32.  
Silesia, Bohnenzollernpl. 11  
Siskwa, Silesia, Kottbuserstr. 11

**Max Fuchs**  
Frankfurter-Allee 170  
Hansch, Wellenstraße 101  
Hickel, Fr., Gr. Hamburgerstr. 37  
Gust. Nöbels, Potsdamerstr. 115a  
H. Petermeyer, Streifenstr. 2.  
Peter Schley, Wilh., Jussowstr. 11.  
Neukölln

**W. Urban**, Nannynstr. 1, In. Silesia 249

**Besucht-Gegenst.**

Carl Imme Jun., Grünweg 15  
Böttner, A., Danzigerstr. 66.  
Kochstr. 43  
W. Schröder, Fabrikstraße

**Erscheint 2 mal wöchentlich.**

**Berufskleidung**

Kelner, Otto, Gerichtstraße 86.  
Roter Läden, Schöneb., Hagenstr. 103

**Bettfedern u. Betten**

G. Behrend, Seek. Kassestr. 166  
Hullinski, Fehlbildstr. 1, E. Schick A  
Carl Henze, Adressstr. 13, Bismarck  
Max Schöne, Landsberger Allee 49  
roell und billig.  
M. Zyanarski, Alt Moabit 82.

**Bierbrauereien, Bierh.**

**W. Adelong & A. Hoffmann**  
Akt.-Brauer, Potsdam, Elg. Norder.  
Berlin SW, Tempelhofer Ufer. 15  
Brandenburg, H. Wilmersdorferstr. 119  
Spez. Potsd. Stangenbier

**Bergbrauerei Weihenstephan**  
T. 3, Lager-  
u. Malzerei

**Brauerei Königstadt**  
feinste Qualitätsbiere.

**Brauerei Tivoli**  
Weiß- u. Malz-  
Bier-Brauerei,  
Fruchtstr. 47

**Caramel-Weißbier**  
fast alkoholfrei, erfrischend, bekömmlich,  
Berliner Weißb.-Brauerei E. Willner.

**Deutsche Bierbrauerei A.G.**  
Berlin-Fischelndorf

**Groterjans**  
Malzbier, Schick. Allee 130, T. III. 3400.

**C. Habels Brauerei**  
hell - Habelbräu - dunkel.

Hempel, E., Möllerstr. 129 G.

**Goldbier**  
ist nicht nur ein  
Erfrischungsgetränk, sondern  
auch ein  
Gesundheitstherapie ersten  
Ranges.

**Berliner Unions-Brauerei, Berlin S.**  
Luisenbrauerei Weihenstephan.

**Münchener Brauhaus Berlin**

**Löwen-Brauerei**  
vortreffliche Faß- und  
Fischchen-Biere.

Schulz, Herm., Schöniesenstr. 23.  
Verlags-Brauerei Teutonia, NW 07.

**Victoria-Brauerei**  
Victoria-Saazerbräu

**Weißbier, C. Breithaupt,**  
Pallasstr. 97. Tel.-A. VII. 2604.

**Blumen und Kränze**

Oskar Alberts, Möllerstr. 41.  
Bunk, K., Anklamstr. 20 E. Arkaspl.  
E. Deger, Bism. K. Allee 130, Bismarckstr. 58  
O. Hahn, Neukölln, Hermannstr. 73  
Brunnenstr. 63

**G. Laurent**  
Petersburgerstr. 11  
F. Müller, Danzigerstr. 27.  
Gärtner, A. 27, Meißner, Silesia, Kottbuserstr. 22  
W. Rutschke, Silesia, Hermannstr. 22

**Topfsatzchen aller Art**  
Bism. Rudowstr. 92, Silesia, Silesia 114

**Butter, Eier, Käse**

**Butterhandlung**  
**J. F. Assmann**  
20 Filialen in Berlin O.

**Drei Kronen** Davidsohn  
Fried. Göseke, 7 Filialen.

**Gebrüder Groh**  
40 Filialen  
in Berlin und Vororten

**August Holtz**  
18 Detail-  
Geschäfte.

**Kosmalla, E., 4**  
Detail-  
Geschäfte

**Gebrüder Manns**  
48 eigene Detailgeschäfte

Schulz, Arth. Silesia, Hermannstr. 63

**Schröter, R.**  
43 Verkaufsstellen

**Uhly & Wolfram**

**Vereinigte 48**  
**Pommersche** Verkaufsstellen  
**Melereien**

**Cacao, Chocolate**

Adler's Konditorei, Wrasowstr. 17.  
Althaus, Kottbuser-Bad, Lützowstr. 66.

**STOLLWERCK**  
Gold

**Silber**

**Kupfer**

**Schokolade - Kakao**  
In drei Preislagen.

Die verschiedenen Sorten sind  
untereinander gleichwertig und  
unterscheiden sich, nur durch  
ihre Aromen.

**Cyllax, G.,**  
in allen Stadtteilen.

**Bezugquellen-Verzeichnis.**

Ferd. Hahn, Berlin, Pariserbergstr. 73  
Seiffert, E., Filial in Berlin  
und Vororten

**Bezugquellen-Verzeichnis.**

**Fordern Sie**  
**Kakao und Schokolade**  
**Wesenberg**

**Cigarrenhandlungen**

P. Hofer, Kottbuser-Damm 79  
Hilberstr. 77, Altonaerstr. 12  
Klein, Wilh., Möllerstr. 184.  
Müllerstr. 184.  
Oberbaum 1.  
J. Nothmann, NW 87, Turmstr. 59.  
G. S. Peterke, 80, Köpenickerstr. 14.  
W. Schuster, N., Neanderstr. 25.  
Alb. Werner, Silesia, Bismarckstr. 12

**Damenkonfektion**

**Galman**  
Neukölln, Bismarckstr. 133.  
Gelegenheitskauf.

**Dombrowsky**  
Charl. Friedr. 34-11  
Anfang nach Süd  
Kottbuserdamm 76  
E. Silesiastr. 11

**Restat, J.**  
E. Silesiastr. 11

**Oskar Wollburg, Brunnenstr. 56.**

**Drogen u. Farben**

Reinh. Aasmus, Gerichtstr. 10.  
Gustav Borsig, Weidenweg 60.  
A. Diepold, Tauroggenstr. 12.  
Haeberlein, Trept. Grün-Beckstr.  
Klähn, H., Silesia, Kaiser-Friedrichstr. 234  
Neukölln

**Kneisebeck-Drop.**  
Hermannstr. 119.  
Königs-Adler-Drogerie, Bismarckstr. 7.  
P. Lehro, Kottbuserdamm 31-32, Parkstr.  
Altr. Marsch, Culmstr. 47.  
Rathaus-Drogerie, Silesia, Bismarckstr. 24.

**Prinzenstr. 103**  
Hoffmann  
Fr. Schlusmann, Liebenauerstr. 22.  
Hugo Schultz, Möllerstr. 166 a.  
Hyg. Gummi, Photogr.-Artikel.  
Werder-Drogerie, Bismarckstr. 50.  
Zobel, Georg, N., Ankerstr. 80.

**Eisen- u. Stahlw., Waff.**

Aln, O., Silesia, Kaiser-Friedrichstr. 6  
Otto Anders, Kottbuserdamm 6  
W. Allner, Mulackstr. 34.  
Beutel, C., Bismarckstr. 10, Silesiastr. 128  
Herm. Braun, Landsb. Allee 149  
Grüner Weg 49  
Wrasowstr. 63

**G. Brucklacher**  
Oranien-  
str. 64  
F. Beutel, Silesia, Kaiser-Friedrichstr. 77  
F. Beck, K., Silesia, Schillerwegstr. 34.  
Carl Jung, Stromstr. 31.  
Franz Pfeiler, O. Frankf. Allee 129.

**Jungbluth, Hermannstr. 172.**  
Berlin  
Görsenstr. 24.

**H. Rockstroh**  
Rühlmann, P., Möllerstr. 40b, E. Silesiastr.  
F. Schubert, Volptat 10, E. Silesiastr.  
Sellech, Th., Silesia, Hermannstr. 48  
E. Timm, Schilf, Waldemarstr. 73  
Müller-  
Str. 29.

**Herm. Warschade**  
Müller-  
Str. 29.

**Arthur Weigel**  
Frankfurt-  
Allee 158.

**Alex Weimar**  
Alexandrinenstr. 14  
Reichenbergerstr. 100  
(Inh. Otto Janke)

**Fahrräd., Nähmasch.**

**Fahrrad-Leihhaus Lohmann**  
Neue Schönhauser-Str. 11.

**Fahrrad-Maus Prischau**  
Brunnenstr. 35.  
Gründung und Eigentum der  
radfahrenden Arbeiterschaft.

**Fahrr., Schallplatt., Weisenbergstr. 47a**  
W. Malchow, Oberbaumstr. 2, Silesia  
A. Tschow, Silesia, Schillerwegstr. 37.

**Färbereien, Wäscher.**

Groß-Dampfwäscherel  
"Spreitzer"  
Berlin SO., Forsterstr. 5-8  
Tadellose Wasche! Billigste Preise!

**Ch. Engelhardt**  
Neukölln  
Filialen in allen Stadtteilen  
Groß-Berlin.

**Dampfwäsch-  
anstalt Concordia**  
Wilmers-  
dorf, Silesiastr. 124

**O. W. A. Hansa**  
Gerichtstr. 23  
Tel. III. 1209

**O. Naefe**  
Färberei u. chem. Wäscherel  
f. Herren- u. Damengarder.  
Läden in allen Stadtteilen  
Berlin, Bisdorf, Schöneberg

**G. Kuitick, Färb., Wäscherel**  
Fil. Gustav-Allee 1, Weidenweg 41  
Silesiastr. 56, Weidenweg 41  
Müllerstr. 63, Silesiastr. 17-23

**Fleischhandlungen**

**C. Dittmann**  
Neukölln  
Berliner Str. 42.  
Bismarckstr. 5, Silesiastr. 27.  
Hilberstr. 11, Silesiastr. 51

**Winkler & Barthold.**  
Silesiastr. 51

**Fleischer u. Wurstw.**

**Jel. Amandowitz**  
Glasgow-  
Str. 5.  
G. Amberg, Neukölln, Eisenstr. 74  
August Hrnstela, Dunkelstr. 78.  
Kaiserin  
Augusta Allee 9.

**Wilhelm Behr**  
Wurstfabrik,  
Speck- und Schinkensalzerel.  
Berlin-Schöneberg, Kottbuserstr. 17-19  
Beste und billigste Bezugs-  
quelle f. Wiederverkäufer.

Hans Böhm, Weidenweg 21.  
Anton Bachheim, Altonaerstr. 12.  
A. Bentele, Thierstr. 21.  
K. Christ, Elbingerstraße 28.  
Darge, O., Pinowstr. 5.  
W. Herr, Schilfweidenstr. 27.  
August Feigler, Grünauerstr. 8  
Foyerstr. F., Altonaerstr. 11.

**Bezugquellen-Verzeichnis.**

**W. Friedmann, Kell.,** Werthstr. 7.  
Fr. Gerlach, Tauroggenstr. 1a.  
Gustav Girra, Waldemarstr. 21.  
Rob. Gliese, Wellenstr. 13/14/15/16

**Otto Grube**  
Neue  
Hochstr. 27.  
Oranien-  
straße 17.  
Fleisch- u. Antech-  
Centr., Wrasowstr. 159.  
O. Gleich, Neukölln, Bismarckstr. 7  
R. Grieger, Charl., Canestr. 19.  
F. Gutschmidt, Kolonnenstr. 22.  
Heinrich Höhne, Skallerstr. 27.  
Köpenicker-  
str. 5.

**Janik, C.**  
Fr. Jacob, Kottbuser Damm 55, Fleisch, Wert  
H. Immling, Menteuffelstr. 102.  
Heinr. Jochmann, Zietenstr. 41.  
Max Kaller, Zietenstr. 27.  
Wilhelm Kitz, Kniprodstr. 118.  
Fritz Klein, Kottbuserdamm 12.  
Fritz Klasse, Markusstr. 31.  
Mosbit

**Bruno Keller**  
Huttenstr. 11.  
Otto Koch, Alte Jacobstr. 17.  
Fritz Kockbe, Kl. Andreasstr. 11.  
W. Korte, Neuk. Wrasowstr. 54, T. 1748  
Bruno Kusche, Fruchtstr. 25.  
Ernst Kolbe, O. 112, Weichselstr. 15  
Königsbergerstr. 27.  
A. Krump, H. Fleisch- u. Wurstwaren  
M. Kropf, Bismarckstr. 154.  
A. Lange, Bismarckstr. 113  
Neukölln,  
Rob. Lindner, Niematstr. 8.  
Weiden  
weg 78.

**Fr. Lindemann, Emdenstr. 47.**  
August Lincke, Alte Jacobstr. 25.  
Emil Lindigkeit, Mecklenburgerstr. 8.  
Lochmann, Malplaguetstr. 22.  
Rostockerstraße 22.  
Luebbe, Joh. Fleisch u. Wurstfabr.  
Aug. Maar, Schulstraße 102.  
H. K. Pielichons, Silesia, Wrasowstr. 73  
M. Mannsberger, Silesia, Silesiastr. 11  
H. Müller, Pankow, Wollankstr. 101  
Georg Naumann, Gärtnerstr. 19.

**F. Neborowsky**  
Frankfurter  
Allee 175.  
Stolische  
Str. 25.

**Paul Nuss**  
Stolische  
Str. 25.

**Plach**  
Frankfurterstr. 12.

**P. Rechel**  
Wrasowstr. Landsh.-  
Allee 120, Silesiastr. 101.  
Schilf- u. Schilfstr.

**Riedel, B.**  
Hermannstr.  
46.  
Rodewald, Prinz-Allee 13, T. 121 224.  
Franz Rose, Frankf. Chausse 21a  
Ottomar Rudolph, Gärtnerstr. 17  
Herm. Raubholz, Zietenstr. 11  
A. Rehm, Moab., Parlobergerstr. 3  
W. Seigling, Christburgstr. 43.  
Max Schlick, Langestr. 67.  
Th. Schumann, Hohenholzstr. 1.  
Otto Schmalz, Jahnsstr. 17.  
L. Schramm, Fehlbildstr. 21, T. 11797.  
Otto Schlessener, Silesia, Kaiserstr. 8

**Otto Schubert**  
Köpenickerstr. 52.  
Spez. Wrasow-Gesch.

**Aug. Scyrygel, Silesia, Tempelstr. 119**  
Mohenfried-  
bergerstr. 1.

**Otto Schreiber**  
Mohenfried-  
bergerstr. 1.

**E. Schauer, Huttenstr. 70.**

**E. Scherzberg, Bismarckstr. 11.**

**Max Schubert**  
Möllerstr.  
150a.

**Stargard Fleisch-Zentrale, Silesiastr. 42**  
T. 11797, F. Fleisch- u. Wurst-Fabr.  
E. Trapp, Wrasowstr. 19  
Tschornber, Straßmannstr. 8.  
Max Tümmel, Christburgstr. 34.  
Nannynstraße 17  
E. Fleisch- u. Wurst-  
Ugig, Paul, Köpenickerstr. 28.  
Grüner Weg  
57 - 57

**Wrasow Fleisch- u. Wurst-  
Zentrale, Wrasowstr. 63**

**A. Wenzel, Woldenbergstr. 30**

**Nord-Deutsche Fleisch-Zentrale**  
7. Himmelsstr. 29, Silesiastr. 46

**Paul Zwarg, Landsberg-Allee 128**  
Ernst Ziffer, Oderbergerstr. 37.

**Ernst u. Porzellan**

**O. Krüger, Weidenburgerstr. 79.**

**Grammoph., Sprechm.**

**Haar-Artikel**

**Berliner Zopf-Zentrale**  
Inh. Rich. Müller  
nur Kottbuser Strasse 1

Spez. Champon, Friseur-Salon  
Unterricht in allen Fächern  
Auf 4. Absatz gewährt 10% Rabatt.

**Rob. Kortmann, Schwedterstr. 28.**  
H. Nixdorf, Frankfurterstr. 117, Silesiastr. 34b.

**Haus- u. Küchengeräte**

**Rammick**  
Spandau, Schönebergstr. 51  
Rammick, Silesia, Silesiastr. 109  
Grüner Weg 42.  
Rockstroh, Karl, Gaskoch, Waschm.  
R. Stöbe, Waagstr. Nannynstr. 91.

**Horren-Artikel**

**H. Bock, Silesia, Kaiser Friedrichstr. 10.**  
Veteranenstr. 7.  
Silesiastr. 109.  
Krause, Wilh., Silesia, Herm.-Str. 168  
Bismarckstr. 2  
Hilberstr. 11

**Ad. Mahne**  
Nordring, Brunnenstr. 84.  
A. Samuel, O. Mischbachstr. 62, Silesiastr.  
Hilberstr. 141.  
Hilberstr. 171.  
Max Schulze, Hochmeisterstr. 6.

**Scholz, Osw.**  
Hilberstr. 171.

**Horren- u. Knabenger**



**Soziales.**

**Der Sparkassenverband im Fahrwasser der Sozialdemokratie!**

Kein sozialer Fortschritt auf keinem Gebiete, ohne daß die Sozialdemokratie dahintersteht! Wann und wo ein sozialpolitisches Vorwärtsschreiten zu konstatieren ist, immer nur als Folge direkter sozialdemokratischer Initiative oder indem sie indirekt als sozialer Sauerzweig wirkt. Meistens allerdings ist es den Vertretern der herrschenden Gesellschaftsordnung mit der ihnen aufgezwungenen sozialen Arbeit nicht um diese selbst zu tun, sondern nur, um der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben, oder um damit reaktionäre Bestrebungen zu verbinden. Um hinter jeder sozialen Arbeit als Beweggrund die Sozialdemokratie zu finden, braucht man nicht in die Vergangenheit zurückzufassen. Jede aktuelle Tagesfrage läßt die Tatsache erkennen! Daß die staatliche Sozialpolitik auf dem Boden der sozialdemokratischen Kritik erwachsen ist, hat sogar Fürst Bismarck offen anerkannt. Der Arbeiterkampf auf allen Gebieten verdankt sein Dasein der Sozialdemokratie. Wie sie treibend wirkt, dafür liegen aus der allerjüngsten Zeit wieder einige recht markante Beispiele vor. Kaum war die Einrichtung einer Volksfürsorge unter Ausschluß von Erwerbstätigen beschlossen, da erwachte bei den bürgerlichen Parteien die Erkenntnis und das Bedürfnis, nun auch eine Volksfürsorge einzurichten. Sogar die vorhandenen 16 privaten Lebensversicherungsvereine, die bisher teilweise mit der Volksversicherung ganz lukrative Geschäfte machten, wollen nun eine Volksfürsorge auf gemeinnütziger Grundlage einrichten. Da merkt man doch, wie die Initiative der Arbeiterbewegung den sozialpolitischen Eifer bei der herrschenden Klasse anregt. Selbstverständlich macht man auch hier wieder nur aus der Not eine Tugend. Man sieht in der Emanzipation der Arbeiter eine Gefahr für die prächtige Ausbeuterordnung. Darum möchte man ihr den Weg der Selbsthilfe abschneiden. Aus denselben Beweggründen macht nun auch der Sparkassenverband in Sozialpolitik. Dem über 250 Sparkassen angehörenden Verband, der über einen Einlagebestand von fast 16 Milliarden Mark verfügt, hielt am 30. November eine Hauptversammlung in Charlottenburg ab. Hier beschäftigte man sich mit der Frage der Arbeitslosenversicherung. Als Motiv wurde ganz offen herausgestellt: weil die Gewerkschaften für die organisierten Arbeiter Unterstützungen eingerichtet haben, müssen wir für die gleichgültigen und nachlässigen Unorganisierten sorgen! Man könnte noch hinzusetzen: um sie der Werbekraft der Gewerkschaften zu entziehen und sie in der für die Ausbeutererei bequemen Gleichgültigkeit zu erhalten! Referent Justizrat Dr. Götting, M. d. R., wies darauf hin, daß die Gewerkschaften für ihre Mitglieder verschiedentlich sogar schon Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln erhalten. Darum müßten die Sparkassen für eine Versicherung der Unorganisierten Sorge tragen. Er empfahl sogar, um die „Gleichgültigkeit und Trägheit, die bei diesen unorganisierten Arbeitermassen meist vorhanden ist“, zu bekämpfen, eine zwangswise Versicherung auf der Basis des Sparkassensystems. Und die Träger dieser neuen Einrichtung sollen die Sparkassen sein. Um erfolgreich gegen die Volksversicherung und die Gewerkschaften arbeiten zu können, befürwortete der Referent für die Sporeinrichtung das Abholungs-system, d. h. es sollen die Beiträge aus den Wohnungen der Arbeiter abgeholt werden.

Unzweifelhaft tritt aus diesen Bestrebungen ebenfalls als treibende Kraft die sozialpolitische Tätigkeit der Sozialdemokratie hervor. Um sie zu bekämpfen, zwingt die Sozialdemokratie ihre Gegner, ihr selbst wie ein Kometenschweif auf ihren sozialpolitischen Wegen zu folgen.

**Gerichts-Zeitung.**

Die Vergewaltigungstat eines betrogenen Ehemannes bildete den Gegenstand einer Anklage, welche gestern die 4. Straf-kammer des Landgerichts I beschaffigte.

Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Maurer Richard Koad zu verantworten.

Der Angeklagte war im Jahre 1906 mit seiner neun Jahre jüngeren Frau die Ehe eingegangen, die sich, trotzdem sich Familienzuwachs einstellte, von Anfang an nicht recht glücklich gestaltete. Die Ursache war, daß der Angeklagte in seiner Jugend das Leben schon genügend genossen hatte und seinen Gefallen mehr daran fand, des Abends beim Viertisch zu sitzen und Stat zu spielen, während die erheblich jüngere und sehr lebenslustige Frau allein zu Hause sitzen mußte. Wie die Frau vor Gericht mit voller Offenheit erzählte, habe sie sich schließlich auf eigene Faust amüsieren müssen und sei allerdings dabei auf Abwege geraten. Als „Dritter im Bunde“ gesellte sich ein Maurer zu ihr, der selbst verheiratet war und, wie der Angeklagte vor Gericht angab, durch das Töchter-mechtel mit seiner Frau seine eigene Familie so vernachlässigte, daß die Frau ihre gesamte Habe verkaufen mußte und dann zu ihren Eltern zurückkehrte. Nachdem der Angeklagte seiner Frau ein Zigarrengeschäft eingerichtet hatte, war ihr Liebhaber dort täglich Stammgast, so daß seine Beziehungen zu der Frau R. schließlich anderen aufhielten, während der eigene Mann immer noch nichts merkte. Eines Tages wurden ihm jedoch bei einer Auseinandersetzung die Augen geöffnet. Er stellte seine Frau zur Rede, beruhigte sich dann aber mit der Versicherung, daß alles ganz „harmlos“ sei. Kurze Zeit darauf wurde der Angeklagte von seiner Frau verlassen, nachdem sie ihn, wie sie jetzt zugab, fälschlich begünstigt hatte, mit ihrer Schwester unerlaubte Beziehungen angeknüpft zu haben. Sie mietete sich selbst eine Wohnung, um sich von nun an mit ihrem Galan ungehörter ein Stelldichlein geben zu können. Am 29. August d. J. wollte der Angeklagte seine Frau auffuchen, um sich wieder mit ihr auszuöhnen. Als er vor der Wohnungstür stand, horchte er erst einige Zeit und mußte, von ohnmächtiger Wut erfüllt, mit anhören, wie seine Frau in der dicht an der Korridortür gelegenen Küche mit ihrem Liebhaber Zärtlichkeiten austauschte. Als er klingelte, wurde ihm von seiner Frau geöffnet, die, als sie seiner ansichtig wurde, mit dem Ausruf: „Mein Mann!“ die Flucht ergriff. Auf diesen Warnungsruf hin zog es der Liebhaber, der wohl ahnen mußte, was ihm passieren würde, vor, schleunigst zu verduften. Er sprang aus dem Fenster auf das Dach eines Nebengebäudes und erreichte von dort aus den Erdboden. In maßloser Wut über das Treiben seiner Frau, hatte der Angeklagte ein Beil, welches er zu seiner Arbeit brauchte, hervorgeholt und sich auf seine Frau gestürzt. Er verfehlte ihr drei Hiebe über den Kopf, so daß sie schwerverletzt zusammenbrach. Gleich darauf wurde ihm seine Tat wieder leid; er trug die Verletzte die Treppe hinunter und brachte sie in einer Droschke nach dem Krankenhause. Hier wurde festgestellt, daß der Schädelknochen gebrochen war und das Gehirn an mehreren Stellen bloß lag und herausgedrungen war. Nach über zehnwöchigen Krankenlager wurde sie erst vor kurzer Zeit aus dem Krankenhause entlassen.

Vor Gericht erklärte die Frau, daß sie alle Schuld auf sich nehmen müsse. — Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Das Gericht ließ bei der ganzen Sachlage Milde walten und erkannte auf sechs Monate Gefängnis, von denen drei Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden. Auf

Bitten des wiederverehelichten Ehepaares wurde der Ehemann sofort aus der Haft entlassen, damit beide angesichts des nahen Weihnachtsfestes wieder vereint sind.

**Kinderarbeit bei Zeitungen.**

Kinder unter 13 Jahren dürfen nach den Vorschriften der Gewerbeordnung nicht in fabriklartigen Betrieben beschäftigt werden. Mit der Frage, ob die Fertigmachung von gedruckten Zeitungen zum Versand zur Fertigstellung der Zeitung als Ware gehört, hatte sich das Reichsgericht zweimal in derselben Sache zu befassen. Das Landgericht Hamburg hatte seinerzeit wegen Verletzung der §§ 135, 146 und 151 der Gewerbeordnung den Verleger, den Prokuristen und einen Expeditionsgehilfen des „Hamburger Fremdenblatts“ zu je 5 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie Knaben unter 13 Jahren die verschiedenen Bögen einer Zeitungsnummer hatten zusammenlegen und beim Fertigmachen der Druck-sachsendungen und Zeitungspakete für die einzelnen Kolportiere hatten helfen lassen. Das erste Urteil des Landgerichts wurde am 13. November 1911 vom Reichsgerichte aufgehoben, weil zwar anzunehmen sei, daß Zeitungen eine Ware sind, aber zweifelhaft sei, ob vom Landgerichte in der Tätigkeit der Knaben zutreffend die Herstellung oder Bearbeitung von Waren erblickt worden sei. Jetzt hat nun das Landgericht angenommen, daß erst durch das Verpacken der Zeitungen eine handelsreife, verkehrsfähige Ware entsteht, und am 20. August wieder auf dieselbe Strafe erkannt. Die Revision der Angeklagten, die diese Ansicht bekämpfte und behauptete, die Zeitung sei fertig, wenn sie aus der Presse läme, wurde am Montag vom Reichsgericht verworfen.

**Gewerbmäßige Stellenvermittlung?**

Wegen Übertretung des Stellenvermittlergesetzes vom 2. Juli 1910 war der Kellner Karl Habermann vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte ist der Vorsitzende des „Vereins der Kellner und Tafelbeder des Südens“. Dieser Verein sorgt in gemeinnütziger Weise für die Interessen seiner Mitglieder und Berufsgenossen und unterhält auch einen Stellennachweis, aus dem ein Ueberschuh nicht erzielt, dieser vielmehr nur dazu benutzt wird, um die wirklichen Auslagen zu decken, insbesondere hat der Vorsitzende keinerlei Vorteile davon. — Das Schöffengericht hielt dennoch den Angeklagten für schuldig, das Gewerbe als Stellenvermittler ohne Erlaubnis der zuständigen Behörde betrieben zu haben.

Gegen diese Auffassung des Schöffengerichts kämpfte Rechts-anwalt Dr. Frey in der Berufungsinstanz mit Erfolg an. Der Verteidiger führte aus, daß der Art der Stellenvermittlung, die der Verein betreibt, das Merkmal der „Gewerbmäßigkeit“ fehle. Selbst wenn dies der Fall wäre, könnte aber der Angeklagte als Vorsitzender strafrechtlich nicht haftbar gemacht werden. Der Verein sei nicht eingetragen; das Kammergericht habe die Richtverantwortlichkeit des Vorstandes eines solchen nicht rechtsfähigen Vereins anerkannt, und infolgedessen sei der Vorsitzende, wie jedes Mitglied, nur für seine eigenen Handlungen verantwortlich. Der Angeklagte habe aber nicht selbst die Vermittlung besorgt, sondern ein vom Verein zu diesem Zweck bestellter Bureauvorsteher. — Die Strafkammer schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten.

## Für den Weihnachtstisch

liefern wir erstklassige Präzisionsuhren, erprobte Schweizer- und Glashütter Erzeugnisse aus den ersten Fabriken von Weltruf. Wir verkaufen unsere Uhren zu Preisen, wie sie in realen Detailgeschäften üblich sind, unter langjähriger schriftlicher Garantie. Unsere Uhren sind auf das sorgfältigste reguliert, und weisen wir besonders auf unsere Uhren mit Gangschein hin, die auf Sekunden genau gehen.

Der jährliche Verkauf unserer Firma beträgt über 25 000 Taschenuhren

Ferner empfehlen wir **Brillantschmuck in feinsten Juwelierarbeit:**  
Ringe, Boutons, Kolliers, Broschen, Armbänder usw. (Brillanten unter Angabe des Gewichtes in Karat)

**Gold- und Silberwaren:** = in vornehmster Ausführung =  
Essbestecke, Bowlen, Aufsätze usw.

### gegen bequeme monatliche Zahlungen

Wir laden Sie zur Besichtigung unserer Ausstellungsräume höflichst ein.  
Auf Wunsch senden wir Ihnen ohne jede Kaufverpflichtung:

- a) Katalog über Uhren, Goldwaren, Brillantschmuck nebst Bedingungen für Zahlungsvereinfachung.
- b) Spezialkatalog über Grammophone, Gramola-Apparate, echte Odeon-Apparate, sowie Apparate für nadellose Pathé-platten, ebenso Spezialkatalog über Künstler-Schallplatten, nebst Bedingungen für Zahlungsvereinfachung.
- c) Spezialkatalog über Photo-Apparate, Prismengläser erster Fabriken, nebst Bedingungen für Zahlungsvereinfachung.

## Jonass & Co., Berlin SW. 91, Belle-Allianestr. 3

(Am Halleschen Tor)



**Lassen Sie sich diesen Apparat sofort kommen!**

Der beste Ersatz für Oper, Theater, Variété Konzert. — Nur erste Künstler!



Sie brauchen kein Geld dazu Wir senden denselben kostenlos

6 Tage zur Probe nebst 20 ausgewählten 29 cm großen Pathé-Platten. Haben Sie schon einmal Pathé-Platten gehört? Pathé-Platten will man immer wieder hören, da sie im Gegensatz zu den veralteten Nadelplatten noch nach Jahren ebenso schön und rein erklingen, als beim ersten Spiel. Unser trichterloser Apparat ist **das Neueste vom Neuen**

und nicht zu vergleichen mit den allgemein auf den Markt kommenden Typen. — Jeder Apparat ist mit der neuen großen Pathé-Konzert-Schalldose versehen, die allein überall mit 20 Mark vorrätig wird. Behalten Sie den Apparat, so haben Sie an uns monatlich nur 3 Mk., also täglich nur 10 Pf. zu zahlen.

Die Lieferung erfolgt sofort!

Spielt ohne Nadelwechsel mit einem fast unzerstörbaren Saphirstift. Keine Plattenabnutzung mehr!

Wir kaufen Ihren alten Sprech-Apparat zurück,

auch wenn er nicht von uns bezogen ist, falls Sie unseren trichterlosen Apparat behalten u. vergüten Ihnen auf Ihrem Konto **20 Mark** laut nebenstehendem Schein. Auf Verlangen liefern wir Ihnen noch eine zweite Schalldose, mit der Sie auch Ihre alten Platten auf unserem Apparat weiter spielen können.

Unser Apparat ohne Trichter hat ein hochfein poliertes Elongehäuse, geschlossenes arbeitendes Motor, solches Aufzug, ein Reguliervorrichtung Plattenhöhe 25 cm Dia.

**Bial & Freund**  
Breslau II, Postf. 120/356

Senden Sie uns diesen Schein noch heute ein!

An die Firma Bial & Freund in Breslau II, Postfach 120/356

Senden Sie mir einen alternativen Luxus-Sprechapparat ohne Trichter mit echter Pathé-Konzert-Schalldose, sowie 20 ausgewählte Stücke auf 10 doppel-seitig bespielten, 29 cm großen Pathé-Platten. **5 Tage zur Probe.** Wenn ich die Schein nach Empfang an Sie franko zurücksende, behalte ich sie und zahle unter Anerkennung Ihres Eigentumsrechtes bis zum Ausgleich für den Apparat mit der Pathé-Konzert-Schalldose Mark 60.— und für die 10 Pathé-Doppel-platten 3 Mark 30 in **Mark 3.—** vom Ablauf der Probezeit beim nächsten Raten von

Del. Nichtübertragbar. Für meinen alten Sprechapparat vergüten Sie mir auf meinem Konto, falls ich ihn innerhalb 5 Tagen nach Erhalt Ihrer Sendung franko abgeben möchte, nach Empfang Mark 30.—. Dieser Betrag wird erst am Schluss meiner Zahlungen verrechnet.

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

Besuch: \_\_\_\_\_ Ort u. Datum: \_\_\_\_\_

• Straße • Platz • Nr. \_\_\_\_\_

**Weihnachts-Prämie**

für die Abonnenten des „Vorwärts“

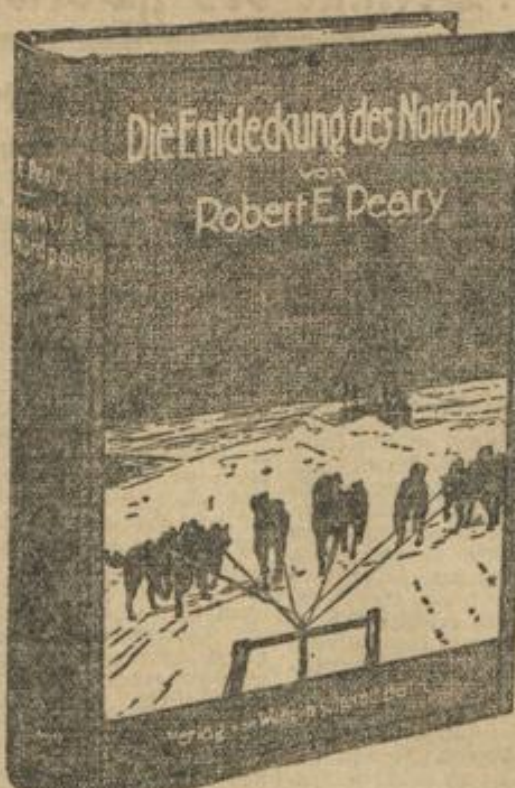
**Robert E. Peary**

**Die Entdeckung des Nordpols**

Mit einem Geleitwort von **Theodor Roosevelt**

Mit über 100 Bildern nach photographischen Aufnahmen

Gut gebunden Preis nur **3<sup>50</sup>** Mk.



**Ein schönes Weihnachts-Geschenk**

Zu beziehen durch Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69, sowie alle Ausgabestellen des „Vorwärts“.

**Theater und Vergnügungen**

Mittwoch, 4. Dezember 1912

Anfang 3 Uhr.

Schiller-Charlottenburg, Wilhelm

Leh.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Deutsches Schauspiel, Gymnast.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Friedr.-Wilh. Schauspielhaus, Christlichsgarten.

Anfang 4 Uhr.

Kurfürstendoper, Domröschchen.

Thalia, Jean Holle.

Theater am Holländerplatz, Schneelilien.

Anfang 7 Uhr.

Kgl. Opernhaus, Pohengrin.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Kgl. Schauspielhaus, Der große König.

Deutsches, König Heinrich IV. I. Teil.

Zirkus Albert Schumann, Gala-Vorstellung.

Zirkus Busch, Gala-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Urania, Heber den Brenner nach Venedig.

Im Vorlauf 8 Uhr: Dr. W. Berndt: Licht u. Elektrizität im Organismenreich.

Nammerstücke, Mein Freund Leddy, Königgrätzer Straße. Die fünf Frankfurter.

Lehmann, Hedda Gabler.

Deutsches Opernhaus, Jar und Zimmermann.

Schiller O., Im weißen Röhl.

Schiller, Charlottenburg, Die Kinder der Exzellenz.

Deutsches Schauspielhaus, Abends 8 Uhr: Der gutgläubige Bräutigam.

Theater am Holländerplatz 5, Nachmittags 4 Uhr: Schneewittchen. Abends 8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Jeden Mittwoch u. Sonnabend 4 Uhr: Schneewittchen.

Montis Operetten-Theater (fr. Neues Theater), Amt Nordent 1141. Abends 8 Uhr: Der Frauenfresser.

Residenz-Theater, Anfang 8 Uhr: Gastspiel

Constance von Linden dem Theater Mogol du Parc in Orfèbe: Prinzenerziehung.

Luisen-Theater, Mittwoch u. folgende Tage: Raffles.

Sonnabendnachmittags 4 Uhr: Rinderwerkzeug: Goldener.

Trianon-Theater, Täglich abends 8 Uhr: Die Erste — Die Beste!

Anfang 8 1/2 Uhr.

Friedr.-Wilh. Schauspielhaus, Orpheus.

Folies Caprice, Der faule Joseph, Der Hebbad.

Thalia, Goldener Leuchtkranz.

Casino, Am grünen Strand der Spree.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues Volkstheater, Kullerbandstraße.

Anfang 10 Uhr.

Admiralspalast, Großballst. Poenne.

Sternwarte, Invalidentr. 57—62.

Schiller-Theater O., Galtner-Platz.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Im weißen Röhl.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Flachsmann als Erzieher.

Freitag, abends 8 Uhr: Hedda Gabler.

Sonnabend, abends 8 Uhr: Im weißen Röhl.

Schiller-Theater, Charlottenburg.

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: Wilhelm Tell.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Die Kinder der Exzellenz.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Die Geschwister. Elga.

Freitag, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: Heimgarten.

Sonnabend, nachmittags 3.10 Uhr: Wallensteins Lager. Die Piccolomini.

Sonnabend, abends 8 Uhr: Die Lokalbahn. — Die Medaille.

Berliner Theater, 8 Uhr: Filmzauber.

Theater in der Königgrätzer Straße 8 Uhr: Die fünf Frankfurter.

Deutsches Schauspielhaus, Abends 8 Uhr: Der gutgläubige Bräutigam.

Theater am Holländerplatz 5, Nachmittags 4 Uhr: Schneewittchen. Abends 8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Jeden Mittwoch u. Sonnabend 4 Uhr: Schneewittchen.

Montis Operetten-Theater (fr. Neues Theater), Amt Nordent 1141. Abends 8 Uhr: Der Frauenfresser.

Residenz-Theater, Anfang 8 Uhr: Gastspiel

Constance von Linden dem Theater Mogol du Parc in Orfèbe: Prinzenerziehung.

Luisen-Theater, Mittwoch u. folgende Tage: Raffles.

Sonnabendnachmittags 4 Uhr: Rinderwerkzeug: Goldener.

Trianon-Theater, Täglich abends 8 Uhr: Die Erste — Die Beste!

Anfang 8 1/2 Uhr.

Friedr.-Wilh. Schauspielhaus, Orpheus.

Folies Caprice, Der faule Joseph, Der Hebbad.

Thalia, Goldener Leuchtkranz.

Casino, Am grünen Strand der Spree.

**Urania**

Wissenschaftliches Theater, Taubenstraße 48/49.

Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

Hörssaal 8 Uhr: Dr. W. Berndt: Licht u. Elektrizität im Organismenreich.

Wintergarten

Sahary-Djeli

Der zerbrochene Spiegel, Burleske v. Camillo u. K. Schwarz.

40 Komödienhunde 40

Gastspiel

Max Linder

der weltberühmte Film-Schauspieler in seinem Sketch: Höherer Augenoperateur aus Liebe (Pédroux par amour).

Max, der Liebhaber. Max Linder sowie die sensationellen Dezember-Attraktionen.

Voigt-Theater, Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

Mittwoch, den 4. Dezember: Krone und Fessel.

**ROSE-THEATER**

Große Frankfurt, Str. 182.

Die Sünden der oberen Gehirnteile.

Ausstellungsdrama in 4 Akten.

von Karelitz, Hamilton und Ruz.

Anfang 8 Uhr.

Donnerstag: Gewonnene Herzen.

Herrnfeld Theater

Beispielloser Lacherfolg!

Die Alpenbrüder.

Komödie in 3 Akten von Anton und Donat Herrnfeld.

Hierzu:

Das Scheidungs-Souper.

Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf 11—2 (Theaterkasse).

Apollo Theater

Ab 8 Uhr.

8 für Berlin neue Debüts.

Stürmischer Lacherfolg!

9 Uhr: Berlins neueste Sensation!

Dario Pains

Das Wunderhypnotischer Kartenkunst.

Admiralspalast

am Bahnhof Friedrichstraße.

Eispalast.

Einzig in der Welt mit seinen prunkvollen Eisballfests.

Allabendlich das sensationelle Eisballett „Yvonne“.

100 Mitwirk. Fabelh. Ausstattung.

Die kleine Charlotte.

Bis 8 Uhr und von 10<sup>1/2</sup> Uhr abends halbe Kassenpreise.

Restaurant 1. Rang: Wein- und Bier-Abteilung.

Passage-Panoptikum

50 WILDE

FRAUEN, Männer, Kinder.

Leben u. Treiben in dem eigens aufgebauten IGORROTEN-Dorfe.

Ohne Extra-Entree.

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

Lebend!

**Zirkus**

Albert Schumann.

Heute Mittwoch, 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

Größe Elite-Vorstellung.

U. a.: ?? Signor Maximo ??

Das größte kubanische Wunder.

The 5 Lloyds

in ihren Darstellungen d. alten indischen Wild-West-Lebens.

Schulzfeld u. Ballerina, geritten von Herrn Alb. Carré.

Tommy u. Boy: Die Wunderbären.

Um 9 1/2 Uhr:

Der unsichtbare Mensch.

Vier Bilder aus Indien.

Die Hauptattraktion von Berlin.

Zirkus Busch.

Heute Mittwoch, 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

Größe Gala-Vorstellung.

Nur kurzes Gastspiel: Der sprechende Kaiser „Peter“ vorgeführt v. seiner Besitzerin Frau Dr. Sutoris.

Neu! Der indische Däumling Neu! Smaun

in seiner großartigen Kraftarbeit.

Zum Schluss: die große Frank-Pantomime „Sevilla“ in 6 glänzenden Akten.

Passage-Theater, Unter den Linden 23-29

Lichtspiele.

Diese Woche u. a. Menschen unter Menschen.

Groß-Drama nach Viktor Hugo.

Anfang 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Theater Königstadt-Casino, Ecke Spandauer u. Alexanderstraße.

1 Minute v. Bahn



# Sie finden Ihr Vergnügen

darin, jetzt in einem meiner Geschäfte von dem antickendsten noch v. zähligen Lager ein schönes, modernes Augenpaar aus gutem Glas und echtem Gold, ein reizendes Oportglas mit scharfer Optik, ein weitläufiges Fernglas von fast unverwundlicher Dauerhaftigkeit oder ein zuverlässiges Barometer in geschmackvoller Ausstattung als Weihnachtsgeschenk zu wählen.

Was Sie bestimmen, wird für Sie beiseite gelegt und an Sie oder direkt an den Empfänger des Geschenks geliefert, nicht früher, als Sie es wünschen.

Besuchen brauchen Sie erst bei Lieferung! Aber außerdem erhalten Sie 5% extra (außer Pyramiden-Brille), wenn Sie jetzt kaufen oder aussuchen, aber kommen Sie gleich, nicht erst kurz vor dem Fest um in Hast und Eile bei dem großen Andrang zu kaufen, der dann stets in meinen Geschäften herrscht.

Mit jedem von mir bezogenen Artikel werden Sie Ehre erlangen, weil dann der Empfänger genau weiß, daß Ihr Geschenk so gut und geeignet ist, als es für seinen Preis nur irgend sein kann. Jedes Stück ist mit deutlichen Preisen versehen. Umtausch nach dem Fest bereitwillig sowie Auswechslung der Gläser auf Grund vorläufiger kostenloser Augenuntersuchung.

Beachten Sie die Geschenk-Ausstellung in den Fenstern meiner Geschäfte! Verlangen Sie meine Preisliste!

Neu eröffnet: Unter den Linden 20 nahe der Passage.

Spittelmarkt an der Untergrundbahn.

Oranien-Strasse 44 gegenüber Max und Moritz.

Braunen-Strasse 12 nahe Invaliden-Strasse.

T-unn zinn-Strasse 4 nahe der Kirche.

Alexanderplatz neben Aschinger.

Link-Strasse 1 Ecke Potsdamer Strasse.

Chaussee-Strasse 72 neben Steins Warenhaus.

Chaussee-Strasse 72 neben Steins Warenhaus.



# Optiker Ruhnke

## Wir schwören

auf

### Selowsky's Caruso-Cigaretten

# Cariflich geregelte Friseurgeschäfte.

- Adlerstr. 29, Mogner
- Adlerstr. 68, Bräumer
- Adlerstr. 81, Klose
- Adalbertstr. 64, Edert
- Admiralstr. 36, Sworowski
- Amsterdamer Str. 3, Segowski
- Bellorier Str. 8, Jan
- Bellermannstr. 88, Müller
- Bellermannstr. 95, du Raire
- Bergmannstr. 112, Martini
- Beckersstr. 6, Heide
- Bernauer Str. 18, Kofch
- Beusselstr. 47, Haffelbarth
- Beusselstr. 80, Peters
- Beusselstr. 84, Müller
- Birkenstr. 44, Krüger
- Bismarckstr. 54, Lötzer
- Borsigstr. 50, Hamme
- Böttcherstr. 3, Stephan
- Boppstr. 8, Liebanau
- Bornholmer Str. 3, Dome
- Borghagener Str. 27, Berger
- Borghagener Str. 31a, Anders
- Borghagener Str. 42, Schäfer
- Breiter Str. 14, Schreiber
- Brunnenstr. 92, Wirth
- Brühlstr. 36, Raab
- Buckmannstr. 8, Knuth
- Cadiner Str. 8, Schulz
- Cadiner Str. 17, Böhmlich
- Carmen-Strasse 103, Böhring
- Charlottenstr. 28, Dunge
- Chrußmannstr. 26, Schilling
- Culmburgstr. 20, Hagen
- Cuvrystr. 8, Böhm
- Cuvrystr. 21, Kienitz
- Cuvrystr. 31, Rosenthal
- Detlefsen Str. 4, Domnick
- Dreifelder Str. 7, Wiefel
- Dreifelder Str. 11, Domnick
- Dransheimer Str. 20, Kaniowski
- Dunderstr. 11, Braag
- Dübelstr. 16, Vogel
- Ebertstr. 42, Scholle
- Ebertstr. 47, Dreßler
- Ebingstr. 6, Nibel
- Erdener Str. 10, Krosch
- Erdener Str. 15, Burdack
- Engelstr. 4a, Krüger
- Engelstr. 17, Frenzel
- Erzbergerstr. 2a, Jacob
- Erzbergerstr. 11, Koch
- Erzbergerstr. 21a, Leonhardt
- Faldenheimer Str. 20, Nadner
- Faldenheimer Str. 45, Kaniowski
- Faldenheimer Str. 25, Krosch
- Feldstr. 16, Wolf
- Feldstr. 22, Schmidt
- Feldstr. 2, Hill
- Feldstr. 43, Sand
- Feldstr. 10, John
- Feldstr. 15, Lange
- Feldstr. 28, Bednarek
- Friedrichsberger Str. 5, Kocher
- Friedrichsberger Str. 18, Böde
- Friedrichsberger Str. 25, Schwenk
- Friedrichsberger Str. 31, Hietzer
- Friedrichsberger Str. 43, Heilbar
- Friedrichsberger Str. 12, Eiter
- Friedrichsberger Str. 2, Schmidt
- Gartenstr. 34, Rappe
- Gartenstr. 12, Kaniowski
- Gartenstr. 19, Engel
- Gartenstr. 46, Preußner
- Gartenstr. 82, Hoffmann
- Gartenstr. 2, Willmann
- Gartenstr. 5, Kowitz
- Gartenstr. 24, Dandow
- Gartenstr. 32, Kranze

- Böckler Str. 24, Klose
- Böckler Str. 1, Grube
- Böckler Str. 12, Schäfer
- Böckler Str. 17, Kasper
- Böckler Str. 9, Kaitzen
- Böckler Str. 33, Rehe
- Böckler Str. 4, Kofch
- Böckler Str. 34, Schulze
- Böckler Str. 10, Berth
- Böckler Str. 13, Koch
- Böckler Str. 35, Barmel
- Böckler Str. 7, Wina
- Böckler Str. 16, Reiser
- Böckler Str. 20, Rarg
- Böckler Str. 1, Brauns
- Böckler Str. 16, Jango
- Böckler Str. 33, Laib
- Böckler Str. 16, Janitz
- Böckler Str. 42, Oberländer
- Böckler Str. 17, Kretschmer
- Böckler Str. 41, Radarski
- Böckler Str. 20, Reiser
- Böckler Str. 66, Donoga
- Böckler Str. 45, Gerte
- Böckler Str. 70, Obel
- Böckler Str. 25, Wolpert
- Böckler Str. 26, Nichte
- Böckler Str. 62, Broth
- Böckler Str. 8, Bed
- Böckler Str. 22, Weigt
- Böckler Str. 21, Hene
- Böckler Str. 33, Barthele
- Böckler Str. 18, Hippel
- Böckler Str. 28, Gieslinski
- Böckler Str. 40, Bölling
- Böckler Str. 35, Börtel
- Böckler Str. 63, Weber
- Böckler Str. 76, Barney
- Böckler Str. 2, Peters
- Böckler Str. 48, Rodde
- Böckler Str. 30, Gellbrecht
- Böckler Str. 15, Gode
- Böckler Str. 21, Kaniowski
- Böckler Str. 21, Ecker
- Böckler Str. 148, Kugel
- Böckler Str. 3, Scholle
- Böckler Str. 80, Bärwinkel
- Böckler Str. 102, Reinhold
- Böckler Str. 32, Priemann
- Böckler Str. 12a, Heilig
- Böckler Str. 14, Panin
- Böckler Str. 21, Barth
- Böckler Str. 15, Bergin
- Böckler Str. 35/36, Prochnow
- Böckler Str. 14, Doppmann
- Böckler Str. 30, Schuyß
- Böckler Str. 70, Kohnmann
- Böckler Str. 78, Haas
- Böckler Str. 8, Winkler
- Böckler Str. 41, Witt
- Böckler Str. 22, Puff
- Böckler Str. 12, Botros
- Böckler Str. 100, Schibel
- Böckler Str. 106, König
- Böckler Str. 12, Kleinhold
- Böckler Str. 29, Wölter
- Böckler Str. 5, Rade
- Böckler Str. 9, Raban
- Böckler Str. 60, Nölde
- Böckler Str. 68, Wolf
- Böckler Str. 75, Carlmat
- Böckler Str. 80, Weg
- Böckler Str. 53, Schuber
- Böckler Str. 34, Jurisch
- Böckler Str. 9, Hande
- Böckler Str. 4, Schmandt
- Böckler Str. 6, Panitz
- Böckler Str. 23, Eriepfing
- Böckler Str. 36/37, Duschol

- Böckler Str. 81, Vayer
- Böckler Str. 54, Gähde
- Böckler Str. 20, Schulz
- Böckler Str. 47a, Kubold
- Böckler Str. 58, Brandt
- Böckler Str. 66, Hilgen
- Böckler Str. 129, Deniger
- Böckler Str. 27, Rodwin
- Böckler Str. 34, Rische
- Böckler Str. 78, Meyer
- Böckler Str. 11, Dangel
- Böckler Str. 56, Grabenrichter
- Böckler Str. 36, Heuser
- Böckler Str. 16, Rarg
- Böckler Str. 7, Bierke
- Böckler Str. 62, Schmidt
- Böckler Str. 9, Schulze
- Böckler Str. 33, Dammert
- Böckler Str. 5, Duschol
- Böckler Str. 6, Rowad
- Böckler Str. 30, Gedhar
- Böckler Str. 11, Kohnmann
- Böckler Str. 26, Hübner
- Böckler Str. 33, Gniatinski
- Böckler Str. 2, Lomad
- Böckler Str. 19, Silber
- Böckler Str. 46, Kähn
- Böckler Str. 47a, Beccardi
- Böckler Str. 16, Kellner
- Böckler Str. 33, Dahle
- Böckler Str. 51, Beniger
- Böckler Str. 30, Raquel
- Böckler Str. 7, Aule
- Böckler Str. 4, Kante
- Böckler Str. 91, Schmidt
- Böckler Str. 7, Bester
- Böckler Str. 22, Gode
- Böckler Str. 1, Lehner
- Böckler Str. 42, Kante
- Böckler Str. 28, Schneider
- Böckler Str. 16, Köhler
- Böckler Str. 25, Bahle
- Böckler Str. 19, Holzheiser
- Böckler Str. 8, Gebauer
- Böckler Str. 8, Kienitz
- Böckler Str. 3, v. Wessan
- Böckler Str. 20, Lehner
- Böckler Str. 33, Dykwa
- Böckler Str. 45, Reichner
- Böckler Str. 39, Saalmann
- Böckler Str. 44, Steinhoff
- Böckler Str. 28, Edel
- Böckler Str. 29, Weigt
- Böckler Str. 2, Wiloch
- Böckler Str. 20, Hoffner
- Böckler Str. 12, Mehl
- Böckler Str. 13, Kienberg
- Böckler Str. 7, Aril
- Böckler Str. 25, Kade
- Böckler Str. 8, Alex
- Böckler Str. 27, Klein
- Böckler Str. 34a, Gottwald
- Böckler Str. 141a, Plamenhagen
- Böckler Str. 17, Müller
- Böckler Str. 66, Wess
- Böckler Str. 112, Dietz
- Böckler Str. 16, Kienitz
- Böckler Str. 21, Sadtzki
- Böckler Str. 10, Krüger
- Böckler Str. 33, Kante
- Böckler Str. 14, Sobus
- Böckler Str. 18, Kri
- Böckler Str. 37, Rarger
- Böckler Str. 27, Weig
- Böckler Str. 26, Kittenbach
- Böckler Str. 12, Jöck
- Böckler Str. 7, Kante
- Böckler Str. 84, Edger

# Rosenthaler Hof

Rosenthaler Str. 11/12. Inb. Otto Schilling. Telefon: Amt N. 2439.

**Sämtliche Räume renoviert.**

9 Vereinszimmer, Kegelbahn, 3 Zäle mit Bühne bis 400 Personen, noch einige Sonnabende und Sonntage frei. 45382

Warum grad an der „Juno“ Cigarette hängt er, der Raucher, fest wie eine Klette?

Warum die „Juno“ nur von früh bis spät? Die Antwort liegt im Worte: Qualität.

# Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Hautleiden.

Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz

10-2, 5-7, Sonntags, 10-12, 2-4

# Vorwärts-Bibliothek

Der Prinzipienreiter

Eine Erzählung aus dem Jahre 1840

Von Wilhelm Blos

Preis gut gebunden 1 M.

Der neue Band.

# Offeriere

„feine Leberwurst, Landleberwurst, Kaiser-Jagdwurst, Gefüllter Schinken.“

von 5 Pfd. ab Pfd. 90 Pf.

A. Beierfuß, Schlächtereier, Thomasstr. 36.

# Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 69, Laden

Wichtig für jeden preussischen Steuerzahler

Führer durch das preussische Einkommensteuergesetz

Vom Arbeiterssekretär Rud. Wissell

mit 19 Formularen für Reklamationen

Preis 30 Pf.

- Adlerstr. 32, Böckler
  - Adlerstr. 12, Bent
  - Adlerstr. 74, Baarich
  - Adlerstr. 90, Klare
  - Adlerstr. 12, Lindenberg
  - Adlerstr. 40, Behrendt
  - Adlerstr. 1, Kante
  - Adlerstr. 2, Lange
  - Adlerstr. 8, Vorenz
  - Adlerstr. 19, Heinrich
  - Adlerstr. 23, Klein
  - Adlerstr. 15, Rubemann
  - Adlerstr. 24, Kiehl
  - Adlerstr. 38, Udenbach
  - Adlerstr. 63, Schurig
  - Adlerstr. 12, Kinde
  - Adlerstr. 63, Kiehl
  - Adlerstr. 11, Brandt
  - Adlerstr. 13, Zell
  - Adlerstr. 73, Friedrich
  - Adlerstr. 16, Heinrich
  - Adlerstr. 63, Kiehl
  - Adlerstr. 56, Adler
  - Adlerstr. 58a, Dahn
  - Adlerstr. 16, Dahn
  - Adlerstr. 2, Dohle
  - Adlerstr. 20, Hoffmann
  - Adlerstr. 7, Kiehl
  - Adlerstr. 26, Böbel
  - Adlerstr. 11, Kargl
  - Adlerstr. 46, Berner
  - Adlerstr. 17, Regenber
  - Adlerstr. 11, Weigner
- Adlershof.**
- Bismarckstr. 3, Dohm
  - Bismarckstr. 18, Dombrowski
  - Bismarckstr. 53, Jährliche
  - Bismarckstr. 7, Müller
- Britz.**
- Chaussee 67, Benz
  - Rudowstr. 10, Reigner
- Charlottenburg.**
- Grasmühlstr. 9, Dehn
  - Kantstr. 60, Dinsmann
  - Kantstr. 14, Reckert
  - Kantstr. 42, Borchmann
  - Kantstr. 8, Binsler
  - Kantstr. 29, Hartmann
  - Winaustr. 1, Kelle
  - Winaustr. 9, Schrade
  - Winaustr. 15, Hoffmann
- Cöpenick.**
- Eilböhmerstr. 3, Müller
  - Grünauer Str. 71, Kofler
  - Kaiserin-Augusta-Viktoria-Str. 23, Müller
  - Kießer Str. 8, Freund
  - Kießerstr. 2, Grüber
  - Kießerstr. 33, Müller
  - Kießerstr. 25, Grosse
  - Kießerstr. 15, Deuchterberg
  - Kießerstr. 4a, Kausch
- Friedrichshagen.**
- Scharnweberstr. 43, Kohn
  - Wilhelmstr. 70, Krull
- Lichtenberg-Stralau.**
- Alt-Stralau 17, Kante
  - Borghagener Chaussee 24, Dittmar
  - Blumenballstr. 88, Böhm
  - Frankfurter Chaussee 12, Puff

- Bismarckstr. 32, Böckler
  - Bismarckstr. 12, Bent
  - Bismarckstr. 74, Baarich
  - Bismarckstr. 90, Klare
  - Bismarckstr. 12, Lindenberg
  - Bismarckstr. 40, Behrendt
  - Bismarckstr. 1, Kante
  - Bismarckstr. 2, Lange
  - Bismarckstr. 8, Vorenz
  - Bismarckstr. 19, Heinrich
  - Bismarckstr. 23, Klein
  - Bismarckstr. 15, Rubemann
  - Bismarckstr. 24, Kiehl
  - Bismarckstr. 38, Udenbach
  - Bismarckstr. 63, Schurig
  - Bismarckstr. 12, Kinde
  - Bismarckstr. 63, Kiehl
  - Bismarckstr. 11, Brandt
  - Bismarckstr. 13, Zell
  - Bismarckstr. 73, Friedrich
  - Bismarckstr. 16, Heinrich
  - Bismarckstr. 63, Kiehl
  - Bismarckstr. 56, Adler
  - Bismarckstr. 58a, Dahn
  - Bismarckstr. 16, Dahn
  - Bismarckstr. 2, Dohle
  - Bismarckstr. 20, Hoffmann
  - Bismarckstr. 7, Kiehl
  - Bismarckstr. 26, Böbel
  - Bismarckstr. 11, Kargl
  - Bismarckstr. 46, Berner
  - Bismarckstr. 17, Regenber
  - Bismarckstr. 11, Weigner
- Gr.-Lichterfelde-Ost.**
- Jägerstr. 14, Scheeler
- Ober- und Nieder-Schönwede-Johannisthal.**
- Berliner Str. 37, Eis
  - Berliner Str. 40, Kofch
  - Berliner Str. 103, Kaiser
  - Tabberstr. 1, Kaulin
  - Kaiser-Wilhelm-Str. 18, Hoffmann
- Neukölln.**
- Allerstr. 6, Begier
  - Berliner Str. 84, Vogel
  - Berliner Str. 8, Schulze
  - Berliner Str. 9, Krawinkel
  - Berliner Str. 5, Welland
  - Berliner Str. 8, Gohl
  - Berliner Str. 15, Kauer
  - Berliner Str. 37, Woldehauer
  - Berliner Str. 35, Kites
  - Berliner Str. 50, Pietragel
  - Berliner Str. 131, Damsch
  - Berliner Str. 20, Gabriel
  - Berliner Str. 1, Kiehl
  - Berliner Str. 45, Schütz
  - Berliner Str. 8, Krohn
  - Berliner Str. 24, Kiehl
  - Berliner Str. 32, Hoffmann
  - Berliner Str. 28, Wille
  - Berliner Str. 6, Schulz
  - Berliner Str. 21, Grawert
  - Berliner Str. 207, Kog
  - Berliner Str. 17, Gule
  - Berliner Str. 2, Schmidke
  - Berliner Str. 6, Stäbe
  - Berliner Str. 65, Raabe
  - Berliner Str. 75, Solorski
  - Berliner Str. 10, Kiehl
  - Berliner Str. 20, Kiehl
  - Berliner Str. 78, Dahn
  - Berliner Str. 24, Kiehl
  - Berliner Str. 26, Bernad
  - Berliner Str. 14, Kojene
  - Berliner Str. 84, Kiehl
  - Berliner Str. 21, Kiehl
  - Berliner Str. 10, Kiehl
  - Berliner Str. 16, Kiehl
  - Berliner Str. 7, Kiehl
  - Berliner Str. 99, Simon
  - Berliner Str. 6, Kiehl
  - Berliner Str. 10, Kiehl
  - Berliner Str. 45, Kiehl
  - Berliner Str. 3, Kiehl
  - Berliner Str. 26, Kiehl
  - Berliner Str. 31, Kiehl
  - Berliner Str. 64, Kiehl
  - Berliner Str. 31, Kiehl
- Schöneberg.**
- Die Verordnungen werden von der Zwangsverwaltung mit 20 Mark Geldstrafe bestraft. Bis zur Entscheidung unterbleiben daher diese.
- Tegel-Borsigwalde.**
- Bahnstr. 16, Kofch
  - Baumstr. 40, Gide
  - Mühlstr. 53, Straube
- Treptow-Baumschulenweg.**
- Baumstr. 27, Hoffmann
  - Baumstr. 66, Kiehl
  - Baumstr. 73, Kiehl
  - Baumstr. 100, Vogel
  - Baumstr. 2, Kiehl
  - Baumstr. 37, Kiehl
  - Baumstr. 110, Kiehl
  - Baumstr. 12, Kiehl
  - Baumstr. 66, Kiehl
  - Baumstr. 183, Kiehl
- Weißensee.**
- Charlottenburger Str. 65, Simon
  - Friedrichstr. 45, Kiehl
  - Kantstr. 16, Kiehl
  - Kantstr. 135, Kiehl
  - Strahlburger Str. 99, Simon
  - Strahlburger Str. 4, Kiehl
  - Strahlburger Str. 15, Kiehl







Partei-Angelegenheiten.

Wilmersdorf-Galerief. Freitag abend 8 1/2 Uhr findet im Viktoriagarten, Wilhelmstraße 115, eine Volksversammlung statt...

Lehrer. Heute abend 8 Uhr wird der Vortragszyklus bei Dohms fortgesetzt. Es werden folgende Themen behandelt: Die Abstammungslehre...

Johannidial. Der zweite Vortrag des vom Bildungsausschuss veranstalteten Vortragszyklus: „Grundfragen der Erziehung“ findet am Donnerstag, den 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr...

Berliner Nachrichten.

Die Bildungsarbeit der Groß-Berliner Arbeiterschaft.

Der Zentralbildungsausschuss für Groß-Berlin trat gestern zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Die Gewerkschaftskommission hat die Genossen Link, Mirbach, Sassenbach, Wisse und Wacławiak in den Ausschuss gewählt...

Als Obmann des Zentralbildungsausschusses wurde Genosse Dümwig gewählt. Die Wahl des Sekretärs wird in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Zentralvorstandes und der Gewerkschaftskommission erfolgen.

Bei Tagesgrauen.

Spät erst schiebt sich eine saube Morgendämmerung jetzt über den östlichen Himmel. Wenn das künstliche Licht allmählich in den Straßen der Großstadt erlischt...

Jrgendwo im Osten der Stadt. Eine naktalte Feuchtigkeit liegt auf dem Straßenpflaster. Nebel umrißelt Dächer und Hausmauern. Nirgends Linien, nirgends scharfkantige Konturen. Die Umrahmungen der Fenster und Türen zerfließen in diesem sahlen Schein...

So rinnen Nacht und Tag in fröhlicher Dämmerung ineinander. Alles Dunkle erscheint verzerrt, alles Halbhelle umschleiert. Und doch ist in Wirklichkeit nichts Schwankendes da; alles steht an seinem rechten Fleck...

Das Katholische Institut der Königl. Universität hat seine Pforten für das Publikum wieder geöffnet. Begründet von Rudolf Birchow, dient es in erster Linie dazu, den Studierenden der Medizin während ihrer Studienzeit „der Menschheit ganzen Jammer“ vor Augen zu führen...

(ganze oder teilweise Lähmung) herbeigeführt wurde. Ferner Erkrankungen der Lunge (Tuberkulose), wo durch Einwirkung des Tuberkulins, durch Behandlung in unseren Heilstätten, eine wenn auch nur vorübergehende Besserung erzielt wurde; aber auch solche, bei denen alle Kunst vergeblich war. Auch das Kapitel über Alkoholismus und Syphilis zeigt abschreckende Beispiele und lehrt deutlich, wie notwendig es ist, außer in Wort und Schrift, auch auf diese Art aufklärend zu wirken...

Der Kinematograph als Jugendbildungsmittel.

Mit dieser Frage beschäftigte sich am Montag eine Versammlung des Berliner Lehrervereins. Nach einem Vortrage wurden folgende Leitsätze angenommen:

- 1. Der Berliner Lehrerverein hält den Kinematographen für ein wertvolles Bildungsmittel. Die Kinematographentheater pflegen aber fast ausschließlich das in ästhetischer und ethischer Beziehung wertlose, ja meist verderbliche Kindrodrama. Deshalb ist es dringend notwendig, Jugendlichen unter 16 Jahren den Besuch öffentlicher, für Erwachsene bestimmter Kinovorführungen zu verbieten.
2. Für Jugendliche und Kinder sind besondere Vorstellungen zu veranstalten, die entweder als Schulführungen (im Schulgebäude und innerhalb der Unterrichtszeit) Unterrichtsstoffe veranschaulichen oder als Jugendvorstellungen, die nebenbei auch das Unterhaltungsbedürfnis einwandfrei befriedigen, in Kinematographentheatern stattfinden.
3. Das Programm der Jugendvorstellungen muß noch unterrichtlichen und erzieherischen Gesichtspunkten unter Mitwirkung von Pädagogen aufgestellt werden. Jede belehrende bildliche Darstellung muß von einer mündlichen Erläuterung begleitet sein, die der Fassungskraft der Hörer angepaßt ist.
4. Es ist erwünscht, daß die Behörden mustergetreue, belehrende Filme ankaufen und für Schul- und Jugendvorstellungen zur Verfügung stellen, in Schulgebäuden Einrichtungen für kinematographische Vorführungen treffen oder in den Vormittagsstunden den unentgeltlichen Klassenbesuch von Schulführungen in Kinematographentheatern ermöglichen.
Bemerkte sei noch, daß in Kürze eine vollständige Verfügung erlassen dürfte, die Kindern unter sechs Jahren den Besuch der Kinematographen und Jugendlichen unter sechzehn Jahren den Besuch der allgemeinen Vorstellungen untersagt. Diese Vorkehrung, die in der Debatte von einem Vertreter der Berliner Polizei angeklagt wurde, soll für die ganze Provinz Brandenburg Geltung haben. Sie wurde von den versammelten Berliner Lehrern mit ungeteiltem Beifall aufgenommen.

Das Kuratorium des Schlacht- und Viehhofes hat in seiner Sitzung am Dienstag die Beratung des Etats von 1918 vorgenommen. Eine Erhöhung der Arbeiterlöhne wurde nicht besprochen, da auf die Arbeiten des Magistrats, der diese Fragen gegenwärtig berate, hingewiesen wurde.

Bemerkenswert bei dieser Etatsberatung war, daß infolge des von und schon neulich gekennzeichneten Niederganges des Betriebes und der Schließungen die Einnahmen stellenweise bedeutend herabgesetzt werden.

Nach Erledigung einer ganzen Reihe Verwaltungssachen und Anträge kam wieder einmal die Frage der Dehnung des Rinder-schlachthofes früh um 8 Uhr statt 4 Uhr zur Sprache. Die Rinder-schlächter haben, obwohl sie bei der Abstimmung in dieser Frage die Gesellen ausgeschlossen, ein jämmerliches Plaisio zu verzeichnen. Sie hatten sich nunmehr in einer Beschwerde gegen die städtische Verwaltung an den Regierungspräsidenten gewandt.

Merkwürdigerweise hat der Herr Regierungspräsident wohl den Polizeipräsidenten wegen des Andranges am Morgen vor der Engros-Markthalle gehört, nicht aber die Schweine-schlächtermeister, die mit großer Majorität seinerzeit es entschieden abgelehnt hatten, daß der Schlachthof für Schweine- und Rinderfleisch früh zugleich geöffnet werden solle, und zwar gerade des lebensgefährlichen Andranges an der Engros-Markthalle wegen. Der unieren Regierungs-Präsidenten kennt, wird sich darüber nicht wundern, daß er die um ihre Rachtude und ihre Gesundheit besorgten Fleischer-gesellen in dieser Frage nicht gutachtlich gehört hat. Der Herr Regierungs-präsident wünscht nun vom Kuratorium die frühere Dehnung des Rinder-schlachthofes an zwei Tagen in der Woche und zwar gerade an den beiden Tagen, an denen der Andrang ein lebensgefährlicher ist.

Die Sache wurde, da die Sitzung sich ziemlich gelähmt hatte, auf Antrag von sozialdemokratischer Seite vertagt; es wird auch abzuwarten sein, ob sich das Kuratorium diesen Eingriff in die Selbstverwaltung gefallen lassen wird, oder aber es darauf ankommen läßt, daß der Herr Regierungspräsident im Verwaltungswege Anordnungen treffen und dadurch natürlich die Verantwortung übernehmen will, die zu tragen das Kuratorium sich entschieden weigern muß.

Das Brandunglück in Oberschneweide in der Fabrik für Beleuchtungsgegenstände von R. Zitterer Aktiengesellschaft hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Im Königin-Elisabeth-Hospital sind auch die beiden Arbeiter Königer und Reiffschläger ihren schweren Verbrennungen erlegen. Beide hatten die Bestimmung schon wieder erlangt, doch verschlimmerte sich ihr Zustand im Laufe des gestrigen Nachmittags so sehr, daß gegen Abend der Tod eintrat. Von den drei Verunglückten war nur Reiffschläger verheiratet.

Sieben Soldaten von einem durchgehenden Gespann verkehrt. Ein schwerer Unfall, bei dem vier Grenadiere des Königin-Elisabeth-Garde-Grenadierregiments Nr. 3 schwer, drei andere leicht und ein Mann des Luftschifferbataillons schwer verletzt wurde, ereignete sich am Dienstagmorgen gegen 8 1/2 Uhr in der Nähe der Schering'schen Fabrik am Tegeler Wege. Wie erfahren darüber folgendes: Gestern morgen sollte der Kutscher Dorschelt vom Luftschifferbataillon mit einem Jagdwagen nach dem Bahnhof Jungfernheide fahren, um dort mehrere Offiziere abzuholen. Hinter dem Bahnhof Jungfernheide wurden die Pferde vor einem vorüberfahrenden Güterzug stehen und raffen den Spandauer Weg entlang. Der Kutscher versuchte, die aufgeregten Tiere zu zügeln, doch ließen sich diese nicht mehr halten und schlugen schließlich das leichte Fahrzeug gegen einen Baum. Bei dem Zusammenstoß wurde der Kutscher vom Bod geschleudert, verwickelte sich jedoch in die Reime und wurde eine Strecke weit mitgeschleift, wobei er furchtbare Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitt. Er wurde später mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen aufgefunden und in das Garnisonlazarett gebracht, wo er in bedenklichem Zustande daniederliegt. Die zügellosen Pferde jagten nun weiter den Tegeler Weg entlang. Dort marschierte eine Kompanie des Königin-Elisabeth-Garde-Grenadierregiments Nr. 3, die die Schießstände in der Jungfernheide erreichen wollte. In der Nähe der Schering'schen Fabrik macht die Straße einen Knick, so daß der Weg sehr unübersichtlich ist. Die Mannschaften hörten hinter sich einen Wagen mit großer Schnelligkeit herannahen, nahmen jedoch an, daß

der Kutscher seine Pferde rechtzeitig zum Stehen bringen werde. Plötzlich tauchte das Gespann in der Kurve auf und die rasenden Tiere stürzten in den Soldatentrupp hinein. Ehe noch die Mannschaften die Situation erkennen und beiseite springen konnten, lagen 12 bis 15 Grenadiere am Boden, über die Pferde und Wagen hinweggingen. Auf das Schreien und Stöhnen der Verletzten aufmerksam gemacht, eilten nunmehr einige Unteroffiziere und Grenadiere hinzu, die nur mit großer Mühe die noch immer um sich schlagenden Tiere festzuhalten und zu beruhigen vermochten. Eine Untersuchung ergab, daß vier Soldaten schwere Verletzungen am Kopf, an der Brust und am Hinterbein davongetragen hatten, so daß sie auf den Mannschafswagen der hinzugerufenen Charlottenburger Feuerwehre nach dem Charlottenburger Garnisonlazarett gebracht werden mußten. Drei Mann waren mit leichteren Quetsch- und Fleischwunden davongelkommen, so daß sie sich mit Unterstützung ihrer Kameraden in die Kaserne begeben konnten. Der Zustand der vier Schwerverletzten ist ernst.

Im Straßenbrennstoff tödlich verunglückt ist in der vergangenen Nacht der 41 Jahre alte Schumann Theodor Karlinski aus der Schreinerstr. 43. Der Mann bestieg um 1 Uhr zu einer Patronen-sahrt an der Ecke der Leipziger und Mauerstraße sein Zweirad. Kaum war er im Sattel, da glitt er auf dem schlüpfrigen Fahrdamm aus und kam so unglücklich zu Fall, daß er unmittelbar vor das linke Hinterrad eines Kraftomnibusses stürzte. Das Rad des schweren Wagens ging ihm über den Kopf hinweg und verletzte ihn so schwer, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder, von denen zwei noch nicht schulpflichtig sind.

Lichtbilder-Vorträge für Kinder im Gewerkschaftshaus. Die Eintrittskarten für den Lichtbilder-Vortrag am Dienstag, den 10. Dezember, sind vergriffen. Mit Rücksicht auf die starke Nachfrage wird der Vortrag am Mittwoch, den 11. Dezember, wiederholt werden. Das Programm für beide Vorträge ist daselbe. Eintrittskarten à 10 Pf. sind im Zigarrengeschäft von Paul Horsch, Gewerkschaftshaus, zu haben.

Ein gefährlicher „Onkel“ wird von der Kriminalpolizei eifrig verfolgt. Er ist einer jener Unmenschen, die in den Kleinstädten unter den Kindern ihre Opfer suchen. Am Sonntagmorgen besuchten der 8 Jahre alte Sohn Edmund und die 9 Jahre alte Tochter Fellega eines Schneiders aus der Invalidenstr. einen Rentner in jener Gegend. Dort machte sich ein Mann an sie heran, der ihnen erzählte, daß er ihr Onkel sei. Während der Vorlesung gewann der Mann das Vertrauen der Kleinen, indem er ihnen Schokolade schenkte und nahm das Mädchen wiederholt auf den Schoß. Später überredete er es, mit zur „Tante“ zu gehen, um sich dort ein Mäntelchen anpassen zu lassen. Den Kleinen schied er nach Hause mit dem Versprechen, daß er ihm eine kleine Eisenbahn schenken werde, die die Schwester gleich mitbringen werde. Der Onkel entführte jetzt die Kleine auf der Bahn nach Frohnau, vergewaltigte sie dort im Wald in der rohesten Weise und ging dann mit ihr, die heftig weinte, die Landstraße entlang, wieder nach dem Bahnhof zu. Als ihnen ein reitender Gendarm begegnete, fürchtete der Herr wohl, daß dieser das jammernde Kind ansprechen werde, ließ es deshalb stehen und lief seitwärts in den Wald hinein. Der Sicherheitsbeamte nahm sich jetzt der Kleinen an. Sie erzählte ihm nur, daß der Mann sie habe stehen lassen, von dem Ueberfall sagte sie nichts. Auch zu Hause verschwiegen sie den Eltern, denen der Sicherheitsbeamte sie hatte zuführen lassen, die Schandtat des Entkommenen, und erzählte nur, mit welchen Versprechungen der „Onkel“ sie mitgenommen und wie er sie verlassen habe. In der Nacht begann sie plötzlich in einem Fieberanfall zu phantazieren. Jetzt erst entdeckten die Eltern, was geschehen war, begaben sich mit der Kleinen nach der Unfallstation und am anderen Morgen nach einer Klinik. Die beiden Kinder beschreiben den Unhold übereinstimmend. Hiernach ist er mittelgroß und nicht mehr ganz jung. Er hatte einen grauhaarigen Schnurrbart und Vorknopfen im Gesicht und trug einen grauen Anzug, dessen Hose gelblich war, eine Sportmütze und keinen Stroghut.

Im Stadtbahnhof erschossen hat sich in der vergangenen Nacht der 18 Jahre alte Handlungsgehilfe Lucian Jaschewicz aus der Widertstr. 100. Der junge Mann, der mit seinem älteren Bruder zusammen ein möbliertes Zimmer bewohnte, hatte seit vier Monaten seine Stellung mehr. Alle seine Bemühungen blieben ohne Erfolg. Es kam hinzu, daß sein Bruder erwerbsunfähig im Krankenhaus liegt. Nach Erschöpfung seiner geringen Mittel kämpfte Jaschewicz mit Nahrungsorgen und Hunger, bis er in der Verzweiflung zum Revolver griff. In der vergangenen Nacht kurz vor 1 Uhr schloß er sich in einem Abteil 2. Klasse eines Rordringzuges kurz vor dem Einlaufen in die Station Buttlischstraße eine Kugel in die rechte Schläfe. Auf der Haltestelle bemühte sich noch ein Arzt um ihn, konnte ihn aber nicht mehr retten. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schaubause gebracht.

Ein wertvolles Schmuckstück hat gestern eine unbekannte Dame unter verächtlichen Umständen im Stich gelassen. Es handelt sich um den Anhänger eines Colliers, der etwa 1500 M. wert ist. Er besteht aus zwei Teilen. Der obere enthält 9 Brillanten, einen großen in der Mitte und acht etwas kleinere um ihn herum; der untere 6, einen größeren, der von 5 kleineren umgeben ist. Die Dame bot den Schmuck vormittags in einem Geschäft zum Kauf an. Der Geschäftsmann war mißtrauisch wegen des hohen Wertes und befiel die Verkäuferin auf den Nachmittag wieder. Sie hat sich aber bis jetzt nicht wieder sehen lassen. Es wird deshalb vermutet, daß das Schmuckstück irgendwo gestohlen oder nach dem Fund unterschlagen worden ist. Die Eigentümerin wird ersucht, sich im Zimmer 54 des Polizeipräsidiums bei der Kriminalpolizei zu melden.

Durch einen Sturz von der Treppe tödlich verunglückt ist der 49 Jahre alte Handelsmann Schwarzbach aus der Linienstr. 244a, der mit Hofenträgern und dergleichen haufieren ging. Um 11 Uhr abends hörten Hausgenossen einen dumpfen Fall, sie fanden Schwarzbach schwer röchelnd auf dem Treppenabgang zum ersten Stod liegen. Er war allem Anschein nach angetrunken die Treppe hinuntergefallen und hatte sich eine blutende Kopf-wunde zugezogen. Ein Arzt, der aus der Nachbarschaft gerufen wurde, konnte nur noch den Tod feststellen, der wahrscheinlich infolge einer schweren Gehirnerschütterung eingetreten war. Der Verunglückte besah weder Geld noch Waren mehr. Nur seinen leeren Handelskasten hatte er noch bei sich. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schaubause gebracht.

Unter der Bettdecke erschossen hat sich in der Nacht zu gestern der 29 Jahre alte Buchhalter K. aus der Neuen Friedrichstr. 77, der mit einem Sohn seiner Wirtin die Schlafstube teilte. Als Motiv der Tat wird Liebesgram angegeben. Der Schall war durch die Türe so gedämpft, daß der Stubengenosse nicht erwachte und erst am nächsten Morgen den Selbstmord entdeckte, als er dem Kame-raden, den er noch im Schlaf vermutete, die Bettdecke vom Kopfe zog.

Warnung vor Schwindlern. Die Konsumgenossenschaft teilt mit, daß in Charlottenburg Ausnahmen für die „Vollstuf-sorge“ gemacht werden. Es sei darauf hingewiesen, daß die „Vollstuf-sorge“ bis jetzt noch nicht in Kraft getreten ist und infolgedessen auch noch niemand berechtigt ist, Aufnahmen für diese gewerkschaftlich-genossenschaftliche Vollversicherung vorzunehmen. Geht es das trotzdem, so haben diese Agieren nur die Absicht, unter Benutzung des Namens „Vollstuf-sorge“ einen Versicherungsantrag für irgend ein Privatunternehmen abzuschließen. Sobald die „Vollstuf-sorge“ in Kraft getreten ist, werden wir unsere Leser davon unterrichten.

Berliner Verein für Obdachlose. Im Monat November nächstigen im Männerasyl 14 769 Personen, wovon 7016 badeten, im Frauen-



oft 2185 Personen, wovon 650 Badeten. Arbeitsnachweis wird erteilt für Männer: Biesenstr. 55/59, für Frauen: Kolberger Straße 30.

**Verlorene Zeichnungen.** Am Sonnabendabend ist in einem Droschkenautomobil auf der Fahrt von der Schilderstraße bis zur Potsdamer Str. 9 eine Altkarte, enthaltend: Zeichnungen, Bücher und Manuskripte, liegen geblieben. Der Inhalt dieser Karte hat nur Wert für den Verlierer. Derselbe bittet, gegen eine Belohnung von 50 M. die Karte im Atelier Schilderstr. 6 bei Oppenheim abzugeben.

Am 1. Dezember ist in den Arminkassen gelegentlich der Delegiertenversammlung der Mechaniker-Ordnungskasse ein Regenschrift mit Futteral abhandeln gekommen. Der Hinder wird gebeten, Mitteilungen an Scheffler, Lichtenberg, Wählfassstr. 1, gelangen zu lassen.

## Vorort-Nachrichten.

### Schöneberg.

**Aus der Stadtverordnetenversammlung.** Zunächst wurden mehrere Nachbewilligungen beschlossen, darunter 3000 M. zum Ausbau der auf dem Rieselgut in Ragow abgetrennten Feldscheune. Hierauf erstattete der Ausschuss seinen Bericht über die aufgestellten Bedingungen über den Bezug ausländischen Fleisches durch die Stadtgemeinde Berlin. Der Berichterstatter Vamborg (Ab. Frakt.) betonte, daß die gegen den Vertrag mit Berlin erhobenen Bedenken sofort zerstreut werden konnten. Dagegen sei eingehend über die Mißstände gesprochen worden, die sich bei der Abgabe des russischen Fleisches durch die hiesigen Schlächter an das laufende Publikum ergeben haben. So habe ein Fleischer S. in der Magienstraße zu Kunden, die russisches Fleisch verlangten, gesagt: Was sie mit dem „Rist“ beginnen wollten, es wäre doch nur „Dred“ und viel minderwertiger als das hiesige Fleisch. Ein Fleischer am Sachsen-damm habe ähnliche Bemerkungen gebraucht, während ein dritter statt des verlangten ausländischen Fleisches hiesiges verabfolgt und erst nach lebhaftem Protest das geforderte Fleisch herausgegeben habe. Ebenso habe das Belegen besonders großer Knochen bei geringen Quantitäten Fleisch Empörung hervorgerufen. Der Ausschuss empfiehlt daher, der Deputation zur Behebung der Lebensmittellieferung zur Erwägung anheimzugeben, den Schlächtern, die das russische Fleisch ungern verkaufen und zu Klagen aus dem Publikum Anlaß geben, kein Fleisch mehr zu liefern.

In der nun folgenden Debatte wies der Stadtverordnetenvorsteher Graf Matuschka eine Anrempelung, die von einigen Seiten in einem liberalen Vereinigen gegen seine Geschäftsführung erhoben wurde, energisch zurück. Jachow (Fr. Frakt.) meinte, wir hätten alle Ursache, mit Berlin auf freundschaftlichem Fuße zu stehen. Die Stadtverordneten brauchen ja nicht nur mit dem Kopf zu nicken, eine Kränze wäre gut, aber man dürfe auch nicht zu weit gehen, wie es in der vorigen Versammlung geschehen, und da hätte der Vorsteher seinen Parteifreunden zu viel Spielraum gelassen. — Genosse Wollenkubitz wies aus dem Stenogramm nach, daß das Herr Jachow angeblich behauptet wolle, niemand gesagt hätte. — Oberbürgermeister Dominicus legte Wert darauf festzustellen, daß die Debatte sich lediglich um die Geschäftsordnung gedreht und sich niemand gegen den Vertrag ausgesprochen habe. Hierauf wurden der Vertrag sowohl, als auch die Resolution einstimmig angenommen. Von den Liberalen stimmte nur Herr Wismarck dagegen.

Eine längere Debatte rief der Sparfassenetat hervor. Es lag folgende Resolution vor:

„Angeichts der betrübenden Tatsache, daß die Verwaltung der städtischen Sparkasse im Laufe der Jahre 1899 bis 1911, besonders infolge der Verzögerung der Anlegung der Spargelder in Staatspapieren, einen Kursverlust von 1.163.635 M. zu verzeichnen hat, wird das Kuratorium ersucht, dafür zu sorgen, daß die Spargelder künftig in höherem Maße als bisher in Hypotheken angelegt werden. Dadurch soll nicht nur den übermäßigen Kursverlusten vorgebeugt werden, sondern auch die Spargelder im Interesse der Sparsparer besser verwertet werden.“

Der Referent Reine beklagte den Verlust, meinte jedoch, daß alle größeren Geldinstitute mehr oder weniger dieselben Verluste hätten. Es komme hinzu, daß der Zwang bestehe, Staatspapiere zu kaufen.

Genosse Wollenkubitz wies nach, daß eine Beunruhigung nicht eintreten könne. Eine Steigerung des Zinsfußes müßte ein Fallen der Kurse mit sich bringen. — Genosse Bernste in betonte, daß der angelegte Verlust nur ein buchmäßiger sei, der in absehbarer Zeit wieder hereinkomme. — Genosse Obst wünschte, daß die Verluste näher detailliert würden, damit das Ganze übersichtlicher in die Erscheinung trete. — Hierauf wurde die Resolution des Ausschusses angenommen. — Die Kinosteuerverordnung wurde einem Ausschuss überwiesen, dem die Genossen Bäumlert, Bernstein und Küter angehören. Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

### Lichtenberg.

**Verkehrsverbesserung.** Endlich hat die Straßenbahnverwaltung mit einer dringend notwendigen Verkehrsverbesserung im Gebiete Groß-Lichtenberg einen wenn auch nur sehr bescheidenen Anfang gemacht. Bisher bestand zwischen dem alten Gebiete Lichtenberg und dem früheren Distrikt Himmelsburg überhaupt keine Straßenbahnverbindung. Dieses Uebelstande ist nunmehr insofern abgeholfen worden, daß die Linie 77, früher am Ringbahnhof Frankfurter Allee endigend, jetzt die Frankfurter Allee, Frankfurter Chaussee, Rosenfelder, Jernens, Wilhelm-, Widstrasse, Viktoriaplatz, Türkschmidt-, Pacificstraße, Al-Borghagen, Borghagener Straße und dann wieder in die Frankfurter Allee zurück, in einer Schleife fährt, die umgekehrt von der Linie 78 durchmessen wird. Eine Verkehrsverbesserung ist mit der Neuerung nicht verbunden. Die Straßenbahn erspart die Durchführung der Linie 78 über die Frankfurter Allee von der Borghagener Straße bis zum Ringbahnhof resp. bis zur Hubertusstraße. Eine kleine Verkehrsverbesserung besteht darin, daß nunmehr die Linie 79 nicht mehr am Viktoriaplatz, sondern Ringbahnhof Frankfurter Allee endigt. Im allgemeinen ist der Straßenbahnbetrieb im Gebiete Lichtenberg so mangelhaft und unzulänglich, daß die Stadt an der Verpflichtung, selbst Verkehrsmittel zu beschaffen, kaum länger vorbeikommen kann.

### Charlottenburg.

Ein Führer durch die Wohlfahrtsvereine der Stadt Charlottenburg hat die Armendirektion Charlottenburg herausgegeben. Das praktische Gächlein ist zum Preise von 30 Pf. von jeder Buchhandlung sowie von der Armendirektion, der Vereinigung der Wohlfahrtsvereine, Berliner Str. 137, von der städtischen Volkshäuser und deren Zweigstellen, und von der Buchhandlung Karl Ulrich u. Co., Berliner Str. 75, zu beziehen.

### Mariendorf.

Am Sonntag, den 8. und 15. Dezember, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, veranstaltet der Bildungsausschuss die bei den Kindern so beliebten Märchenvorlesungen. Die Kinder von 6—10 Jahren treffen sich im Restaurant Feldschloßchen (bei Preuß), Anhalterstr. 44, die von 10—14 Jahren im Lokal Löwenbagen, Chausseestr. 27. Da die Zimmer nach 5 Uhr anderweitig vergeben sind, ersuchen wir die Eltern, die Kinder so frühzeitig zu schicken, daß Punkt 3 Uhr mit dem Vorlesen begonnen werden kann.

### Wahlisdorf an der Dübahn.

Ueber das Thema: „Jugendchriften und Wanderschmud für das Proletariat“ hielt in einer im Lokal von Anders stattgefundenen öffentlichen Versammlung Genosse Zimmermann-Karlshorst einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Im Anschluß daran fand am Sonntag in demselben Lokal eine Ausstellung von Jugendchriften und Wanderschmud statt, die sich eines regen Besundes erfreute und viel Anerkennung fand. Es wurden auch ganz annehmbare Umsätze in den ausgestellten Artikeln erzielt.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wierlitzky, Neudöln. Für den

### Panitzsch.

Für den Verkauf von ausländischem Rind- und Schweinefleisch durch die Gemeinde ist außer der bisherigen Verkaufsstelle durch den Fleischermeister Otto Blau, Gaillardstr. 6, eine zweite eröffnet worden. Letztere ist der Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgebung übertragen und befindet sich im Laden, Magienstr. 5. Die Verkaufspreise sind aus den an den Anschlagstücken sowie in den betreffenden Läden befindlichen amtlichen Plakaten zu ersehen.

In der außerordentlichen Generalversammlung des Wahlvereins gebaute Genosse Schindler zunächst des verstorbenen Genossen Ehrlich. Hierauf sprach Genosse Dr. Rosas über „Den allzureichen Kinderlegen im Arbeiterhaushalt“. Der reiche Verfall, den der Arbeiter für seine vortrefflichen Ausführungen erntete, bewies wie sehr er aus dem Herzen der Anwesenden, namentlich der zahlreich vertretenen Frauen, gesprochen hatte. Hierauf wurde Genosse Witscha als Schriftführer gewählt; einige Ergänzungswahlen zu den einzelnen Kommissionen fanden rasch ihre Erledigung. Eine lebhaft diskutierte die weitere Punkt der Tagesordnung: Ortsangelegenheiten hervor, doch da alle Redner sich größter Sachlichkeit befleißigten, fand auch dieser zur allgemeinen Zufriedenheit seine Erledigung. Mit einigen geschäftlichen Mitteilungen erreichte die sehr gut besuchte Versammlung in ziemlich vorgeschrittener Stunde ihr Ende.

### Tegel.

Die Bücher- und Wanderschmud-Ausstellung im Restaurant Müller, Berliner und Weißstraßen-Ecke, ist bis Freitag, den 6. Dezember, vormittags von 10—12 Uhr und abends von 7—10 Uhr geöffnet. Die Arbeiterkassen wird ersucht, der Ausstellung ein reges Interesse zu widmen.

### Romawas.

**Verlängerung des Gasvertrages.** Der § 4 Abs. 2 des zwischen der Gemeinde und der Deutschen Kontinental-Gasgesellschaft bestehenden Gasvertrages, der die von der Gesellschaft an die Gemeinde zu zahlenden Abgaben festlegt, lautet in seiner endgültigen Fassung: Die Deutsche Kontinental-Gasgesellschaft zahlt an die Gemeinde Romawas vier Wochen nach Abschluß dieses Vertrages 120.000 M., außerdem für die Zeit vom 1. Januar 1912 bis 30. Juni 1960 eine Abgabe von dem Gas, das zu anderen Zwecken als zur öffentlichen Beleuchtung im Gemeindegebiet Romawas verkauft wird. Die Abgabe beträgt für die Zeit bis 31. Dezember 1930 1 Pf. pro Kubikmeter. Sollte die Durchschnittseinnahme aus dem Verkauf von abgabepflichtigem Gas weniger als 14 Pf. betragen, so sinkt die Abgabe auf 0,8 Pf. pro Kubikmeter. — Die Abgabe beträgt für die Zeit vom 1. Januar 1931 bis zum Vertragsablauf: 1 Pf. pro Kubikmeter, sofern die Durchschnittseinnahme aus dem Verkauf an abgabepflichtigem Gas nicht weniger als 14 Pf. pro Kubikmeter beträgt; 0,8 Pf. pro Kubikmeter, sofern diese Durchschnittseinnahme weniger als 14 Pf., aber nicht weniger als 12 Pf. beträgt; 0,6 Pf. pro Kubikmeter, sofern diese Durchschnittseinnahme weniger als 12 Pf. beträgt.“

In einer öffentlichen Versammlung wird heute, Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in den „Deutschen Festsälen“ Herr Professor Dr. F. Staubinger aus Darmstadt über das Thema: „Die Gewerkschaft und die Frau im Kapitalismus“ referieren. Da die Versammlung eine wirksame Agitation für den Eintritt in den Konsumverein sein soll, so wird namentlich in den dem Genossenschaftswesen noch passiv gegenüberstehenden Arbeiterkreisen, besonders in den Reihen der Frauen, um eifrige Propaganda für den Besuch der Versammlung ersucht.

### Potsdam.

**Eisenbahners Tod.** In der Maschinenhalle des Eisenbahnschuppens am Potsdamer Hauptbahnhof wurde vorgestern abend der Eisenbahnarbeiter Buchholz, Alte Luisenstr. 34 wohnhaft, von einer ausfahrenden Lokomotive erfaßt und überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch. Im Krankenzug schickte man ihn nach dem städtischen Krankenhaus, wo er gestern morgen starb.

### Spandau.

Der Verlag des konservativen „Spandauer Tageblatts“ wird in nächster Zeit, jedenfalls schon am 1. Januar, in andere Hände übergehen. Der jetzige Verleger, Stadtv. Gustav Schob, welcher das Blättchen vor nunmehr 28 Jahren ins Leben rief, hat sich vergeblich bemüht, denselben weitere Verbreitung zu verschaffen. Vor einer Reihe von Jahren, als die antisemitischen Ideen noch mehr Anklang fanden, brachte es das Blättchen bis auf etwa 1500 Abonnenten. Durch seine arbeitserhebliche Haltung ging die Abonnentenzahl ständig zurück, sie beträgt gegenwärtig etwa 400 bis 500. Ob durch einen Verlagswechsel das Blättchen wieder zu neuem Leben erweckt und dadurch die konservativen Ideen mehr verbreitet werden, ist zu bezweifeln. Besonders fürchtbarer Boden hierfür ist in Spandau nicht mehr vorhanden.

### Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

**Lichtenberg.** Donnerstag, nachmittags 6 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule, Rathausstraße.

**Mariendorf.** Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Rathausgebäude, Kattentstraße.

**Eggenburg (Riesebarnim).** Donnerstag, den 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Lindenbergschen Lokal.

**Spandau.** Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Rathaus. Auf der Tagesordnung steht unter anderem auch die Gasanstaltsangelegenheit, Zustimmung zum Abkommen mit dem Suederborn, betr. Landverkauf an Deinel.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

## Aus der Frauenbewegung.

### Zimmerlöhne.

Das Reichsarbeitsblatt vom November 1912 gibt über die Lohnverhältnisse der Zigarrenarbeiter in elf Zigarrenfabriken in Baden eine interessante Statistik. Für die einzelnen Beschäftigungsarten dieser Branche wird — und zwar für männliche und weibliche Arbeiter getrennt — nachgewiesen, welche Veränderungen die Zimmerlöhne in den letzten 14 Jahren erfahren haben. Folgende Zahlen werden festgesetzt:

Beschäftigungsart	Durchschn. Wochenverdienst		Zunahme des Wochenverdienstes
	1897	1911	
Zigarrenmacher	1897	1911	
	M. 9,44	M. 10,72	2,76
Widelmacher	1897	1911	
	M. 7,53	M. 10,01	2,48
Ausrigger	1897	1911	
	M. 7,05	M. 8,99	2,07
Sortierer	1897	1911	
	M. 13,20	M. 7,28	-5,94
Fader und Ristenmacher	1897	1911	
	M. 7,05	M. 7,76	0,71
Sonstige Zigarrenarbeiter	1897	1911	
	M. 12,11	M. 14,44	2,33
weiblich	1897	1911	
	M. 10,74	M. 11,00	0,26
Fader und Ristenmacher	1897	1911	
	M. 11,47	M. 15,00	3,53
weiblich	1897	1911	
	M. 8,95	M. 11,56	2,61
Sonstige Zigarrenarbeiter	1897	1911	
	M. 10,91	M. 14,53	3,62
weiblich	1897	1911	
	M. 7,16	M. 9,39	2,23

Diese Zahlen hat die badische Fabrikinspektion berechnet, indem sie aus den von den Fabriken gelieferten Listen den täglichen Lohn, daraus den durchschnittlichen Wochenlohn eines jeden Arbeiters und hieraus wieder für jede einzelne Fabrik den Wochenverdienst, den die Fabrik ihren Arbeitern — getrennt nach der Beschäftigungsart und nach dem Geschlecht — im Gesamtdurchschnitt bezahlt, festgestellt hat. Die Zahlen ergeben, daß zwar die Löhne der männlichen und auch der weiblichen Arbeiter in der Zigarrenfabrikation während der letzten 14 Jahre gestiegen sind, daß aber die Zunahme des Verdienstes sich nicht in gleichem Maße erhöht hat, sondern überall bei den männlichen Arbeitern beträchtlich größer ist als bei den weiblichen. War schon im Jahre 1897 eine ziemliche Differenz zwischen den Löhnen für männliche und weibliche Arbeiter vorhanden, so ist diese Differenz bis zum Jahre 1911 in allen Kategorien der Zigarrenfabrikation noch gewachsen. Besonders auffallend tritt dieser Unterschied bei den Sortierern hervor. Hier betrug die Differenz zwischen dem Wochenlohn der männlichen und weiblichen Arbeiter im Jahre 1897 1,22 M., 1911 gar 3,44 M. Dies ist allein darauf zurückzuführen, daß die Zunahme des Lohnes bei Männern und Frauen nicht gleichen Schritt gehalten hat. Der Wochenlohn eines männlichen Sortierers hat um 2,33 M., der einer Sortiererin in den letzten Jahren nur um 0,26 M. zugenommen. Und die gleiche Erscheinung, wenn auch nicht in so hohem Maße sehen wir bei den Fadern, den Wideln, den Zigarrenmachern und den sonstigen Arbeitern. Bei den Zigarrenmachern war die Zunahme des Wochenverdienstes um mehr als das Doppelte der Zunahme der weiblichen Arbeiter größer. Eine Ausnahme allerdings bilden die Ausrigger, bei denen der Verdienst für die männlichen Arbeiter ganz enorm, um fast 6 M. wöchentlich, gestiegen ist. Dies erklärt sich dadurch, daß in diesem Zweig der Zigarrenfabrikation fast nur Frauen und jugendliche Arbeiter beschäftigt sind, so daß die männliche Arbeitskraft hier gar nicht mehr in Betracht kommt. Was es doch nach der Statistik in Baden 1911 nur 4 Ausrigger gegen 270 Ausriggerinnen. Die große Differenz zwischen den Löhnen der männlichen und weiblichen Arbeiter ist bei diesem Gewerbe auch nicht in der schlechteren Qualität der Frauennarbeit begründet; die weiblichen Zigarrenarbeiter erhalten willkürlich einen viel geringeren Stundenlohn als ihre männlichen Kollegen, weil sie eben als die wirtschaftlich Schwächeren noch mehr ausbeutet werden als jene.

Die Zahlen der Zigarrenarbeiter können als typisches Beispiel für die gesamte Arbeiterkassen gelten. Überall ist die Arbeiterin im Verhältnis zum männlichen Arbeiter geringer entlohnt und sie kam auch die Zunahme ihres Lohnes nur in beträchtlich niedrigerem Maße steigend als der männliche Arbeiter. Es muß Aufgabe der Gewerkschaften sein, die Millionen arbeitender Frauen für ihre Organisationen zu gewinnen und diese so auszustatten, daß sie auch den Interessen der Arbeiterinnen nach jeder Richtung hin gerecht werden.

## Aus aller Welt.

### Der schwerverwundete Prinz.

Die Meldung, daß der Kronprinz von Montenegro bei einem Sturme auf das besetzte Skutari durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundet sei, erfährt jetzt eine kleine Korrektur. Prinz Danilo liegt zwar krank zu Bett und ist für die nächste Zeit verhindert, auf seiner Heldenbahn fortzuschreiten, aber nicht eine feindliche Kugel hat ihn jäh gefällt, sondern ein Schnupfenfieber hat ihn daniebergeworfen. Es würde auch arg von der Regel abweichen, daß sich eine tödliche Kugel so weit verirrt, zukünftige Throninhaber zu treffen. Die pflegen im allgemeinen gesund und heil, geschmückt mit dem Heldenlorbeer nach Friedensschluß den Ruhm einzuernten. Das Totgeschossenwerden überlassen sie lieber der Manaille.

### Die Erziehung zur Sittlichkeit.

Alle Frommen in England sind aufgestanden, den Handel in weiblichem Menschenfleisch abzustellen. Ein durch ihren Einfluß im Unterhause eingebrachtes Gesetz ist jetzt durchgegangen, das unter anderem bestimmt, männliche Zuhälter und Kuppler mit der neunzigwänzigen Kaye zu bestrafen. Der ursprüngliche Entwurf enthielt eine Bestimmung, auch den Vermieter von Wohnungen unter Strafe zu stellen. Diese Bestimmung ist gefallen, und es ist dagegen bestimmt, daß nur Personen, die ein Verbrechen begangen haben, zu bestrafen sind. In sicherer Voraussicht dieser Abänderung hat sich seit einigen Monaten eine lebhaft tätige Bewegung entwickelt und Häuser entstehen mit Hauberkelle. Sie enthalten nur kleine Stagen, welche mit Haut an einzelne Prostituierte vermietet werden. Der Hausbesitzer macht ein glänzendes Geschäft, die beteiligten Eigentümer des Grund und Bodens können zusammen mit der Kirche, welche in London ebenfalls bedeutendes Grundeigentum besitzt, die Bodenrenten erhöhen, die Käufer solcher Häuser erzielen das fünf- bis sechsfache der ursprünglichen Miete aus den Aftervermietungen, und sonst bleibt alles, wie es ist. Der Zuhälter und Kuppler erhält seine Päckchen, die gute Bourgeoisie ihren Profit und Vorbelle im polizeirechtlichen Sinne — diese schöne in Hamburg ererbte Phrase — existieren nicht mehr. Der Erzbischof von Canterbury, welcher die Bewegung in Flug gebracht hat, wird ein „To deum laudamus“ singen und der Philister seine Schlafmütze über seine langen Ohren ziehen. Damit endet diese schamlose Farce!

### Ein amerikanisches Kulturbild.

In Atlanta im Südstaate Georgia hat man den Regier Leonard Lewis wegen Mordes gehängt. Ein anderer Regier desselben Namens verhielt dort eine vierjährige Gefängnisstrafe wegen Einbruchs. Da beide sich sehr ähnlich sahen, ist jetzt der Verdacht aufkommen, daß man den falschen gehängt habe und der jetzt noch Sitzende der Mörder sei. Er behauptet natürlich, der Einbrecher Leonard Lewis zu sein. Die Untersuchung wird sehr schwierig sein. Aber man wird wohl, um sicher zu gehen und nicht etwa einen Rigger zu wenig gehängt zu haben, auch ihn an den Galgen bringen. Das arme Volk hat ohnehin wenig öffentliche Vergnügen.

### Kleine Notizen.

20 Personen vom Blitz erschlagen. Als man Montagnachmittag in Johannesburg zur Beerdigung eines Opfers der elektrischen Wasserwerke schritt, schlug plötzlich der Blitz in das Trauergeschehen ein. Zwanzig Personen wurden tödlich getroffen, während sechzehn verletzt wurden, davon fünf schwer.

Ein englischer Dampfer gescheitert. Der britische Dampfer „Hibernia“ der New York am 28. November verlassen hat, wurde auf hoher See als vollkommenes Wrack aufgefunden. Der Kapitän Gregoro und circa 30 Mann der Besatzung wurden von dem Dampfer „Albatros“ in jämmerlicher Verfassung auf einer Boote treibend aufgefunden.

Sturmverheerungen. Während der Nacht zum 24. November hat ein furchtbarer Sturm die Insel Reiffen an der Küste von Madagaskar vernichtet. Die Zahl der Opfer ist groß, viele Häuser sind zerstört. Es herrscht Hungersnot. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Mehrere Einzelheiten fehlen.

### Briefkasten der Redaktion.

Emma B. T. B. 42. Sie kommen als Erde nicht in Betracht. — W. C. 100. 1. Erst dann, wenn wieder 200 Beitragswochen gelistet sind, davon mindestens 100 auf Grund der Versicherungspflicht. 2. Ihre Auflösung erscheint zutreffend. — C. 34. M. C. Falls Sie nicht Lust zur Unterzeichnung geben oder die Unterchrift nachträglich genehmigt haben, hoffen Sie persönlich nicht. — D. R. 13. Bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres.

Inseratenteil verantw.: Th. Gledt, Berlin. Druck u. Verlag: Fortwärts

Buchdruckerei H. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW.